Heute auf Seite 3: Die Logik der Utopie

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 35 — Folge 33 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 18. August 1984 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Wiedervereinigung:

Kein Revanchismus, aber Revisionismus

Kritische Anmerkungen zu Genschers Deutschlandbild

Wer bestimmt die Richtlinien der Politik unserer Regierung? Der Bundeskanzler, so wird man antworten.

Gegenwärtig aber entsteht ein anderer Eindruck: Der Außenminister nämlich scheint vorschreiben und definieren zu wollen, was Sache ist.

Besonders auffällig wird dies in der — nicht zuletzt durch die Ostblock-Kampagne gegen den angeblichen westdeutschen Revanchismus ausgelösten — Debatte über die territoriale Reichweite des Wiedervereinigungsgebotes. Einige Unions-Politiker hatten hier dankenswerterweise in den zurückliegenden Wochen und Monaten Klartext gesprochen und daran erinnert, daß die Ostverträge keinen Grenzen anerkennenden, sondern lediglich auf Gewalt verzichtenden Charakter besitzen. Innenminister Zimmermann ist hier ebenso zu nennen wie der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Dregger oder die Abgeordneten Rühe und Klein, die bei einer Reise nach Polen dort zum Ausdruck brachten, daß die Frage der Oder-Neiße-Gebiete keineswegs gelöst ist. Vielmehr handele es sich dabei um ein ernstes Problem. Eine Haltung, die besonders beeindruckend ist, da sich hier zwei ranghohe Unions-Politiker in Warschau nicht anders äußerten als in Bonn.

Grundsätzlich dürfte es überhaupt keinen Streit um diese Frage geben: Die Rechtslage, wie sie sich in Urteilen des Bundesverfassungsgerichts, in gemeinsamen Entschließungen des Bundestages, im „Brief zur deutschen Einheit", im Grundgesetz und anderswo klar darstellt, wurde an dieser Stelle schon hinreichend oft aufgezeigt.

Der Streit ist aber dennoch da, weil insbesondere aus dem Kreis des Koalitionspartners FDP — aber auch aus Teilen der Union — immer wieder zu hören ist, daß Kapitel Ostdeutschland sei abgeschlossen. Selbst wenn entsprechende Rechtsvorbehalte eingestanden werden, werden diese oft so dargestellt, als könne die Bundesregierung als ein nicht für das ganze Deutschland zu sprechen befugter Staat leider noch nicht den rechtlichen Status quo abändern, obwohl der Wille dazu vorhanden sei.

Von diesem Willen versucht insbesondere Genscher immer wieder seine Umwelt zu überzeugen. Bei einer Pressekonferenz zum Ende der vergangenen Woche in Bonn trat er in einer geradezu peinlichen Weise kritischen Anmerkungen sowjetischer Korrespondenten entgegen, einige Bundesminister hätten sich dafür ausgesprochen, Deutschland in den Grenzen vom 31. 12. 1937 wiederherzustellen. Der Außenminister wörtlich: „Das hat kein Mitglied der Bundesregierung gesagt."

Dankenswerterweise brachte ein polnischer Korrespondent daraufhin in Erinnerung, daß beispielsweise Minister Zimmermann sich im Januar 1983 öffentlich gegen ein Ausklammern der ostdeutschen Provinzen aus der deutschen Frage ausgesprochen hatte. Der CSU-Politiker damals wörtlich: „Tendenzen, die deutsche Frage auf die Bundesrepublik Deutschland und die DDR zu beschränken, wird es bei der neuen Bundesregierung nicht geben."

Genschers Anmerkung dazu: „Gemäß den Bestimmungen des (Warschauer) Vertrages bleibt es dabei, daß die Bundesrepublik Deutschland keinerlei Gebietsansprüche gegenüber der Volksrepublik Polen erhebt und solche auch in Zukunft nicht erheben wird."

Eine unnötige Anmerkung — denn daß nicht die Bundesrepublik, sondern nur ein späteres wiedervereinigtes Gesamtdeutschland Anspruch auf diese Gebiete hat und erheben kann, ist unstrittig. Wer aber von vornherein die Wiederherstellung Deutschlands in seinen rechtmäßigen Grenzen als politisches Ziel ausschließt, setzt sich in Widerspruch zur Rechtslage.

Genscher hat sich gleichzeitig auch gegen die Vorwürfe des Revanchismus an die Bonner Adresse verwahrt. Und hier ist ihm natürlich nicht zu widersprechen. Wenn man aber neben der Ablehnung des Revanchismus, also des gewaltsamen Anderns des Status quo, auch den friedlichen Revisionismus verwirft, ist das Entgegenkommen gegenüber dem Osten zu weit gediehen.

Nun ist die Union gefordert: Die Minister und Politiker aus ihren Reihen, deren deutschlandpolitischer Horizont nicht schon durch Oder und Neiße begrenzt wird, sollten Genschers Behauptungen eine klare Absage erteilen, niemand im Regierungslager denke an die Lösung der Deutschlandfrage im Gesamtumfang. Nicht zuletzt deshalb, weil gerade die Vertriebenen, aber auch viele gesamtdeutsch orientierte Bürger die Union in der Erwartung gewählt haben, in Zukunft würde eine der Rechtslage entsprechende Deutschlandpolitik betrieben werden.

Gegenüber unseren Nachbarn im Osten muß stets deutlich gemacht werden: Der Verzicht auf Revanchismus schließt keinesfalls den Revisionismus aus. **Ernst Arndt**

Zeichnung aus „FAZ"

Die Gründe für Moskaus Nervosität

H. W. — Wer immer auch das Geschwätz von den „Falken" und den „Tauben" im sowjetischen Machtapparat aufgebracht haben mag, er scheint in einem seltsamen politischen Vogelkäfig groß geworden zu sein. Nur mit nüchterner Politik hat das alles nichts zu tun und im Kreml dürfte es nicht darum gehen, wer die „weiche Welle" reiten und wer dagegen den harten Standpunkt vertreten will. Die in diesen Wochen in Moskau unverkennbar zutage tretende Nervosität dürfte ihre Ursache vielmehr in der Erkenntnis haben, die von der Kremlführung erstrebte sowjetische Herrschaft über Osteuropa, könnte ebenso gefährdet oder gar in Frage gestellt werden.

So schreibt zum Beispiel der Ostexperte der „Neuen Zürcher Zeitung" Ernst Kux, zu diesem Problem: „Als aktuelle Gefahren für die Nachkriegsordnung in Europa und den Fortbestand des Sowjetreiches werden neben dem sogenannten ‚Revanchismus' vor allem die enger werdenden deutsch-französischen Beziehungen, die Infragestellung Jaltas und Potsdams durch Reagan oder Mitterrand, die Unzufriedenheit der Europäer und der Deutschen mit ihrer Teilung und nicht zuletzt die wachsenden Selbständigkeitstendenzen der Osteuropäer erkannt."

Wie sehr die Sowjetunion glaubte, die europäische Situation zementiert zu haben, geht aus einer Erklärung eines sowjetischen Vertreters in Tokio hervor, deren „nackter Zynismus selbst abgebrühte KGB-Genossen schockiert haben" soll. Laut „Der Spiegel" vom 16. 7. 1984, S. 102, lautete der Text etwa so:

„Indem die Sowjetunion die NATO-Staaten einschließlich des Hauptfeindes dazu verleitet hat, das Abkommen von Helsinki zu unterzeichnen, hat sie einen der größten Triumpfe seit Ende des Zweiten Weltkrieges errungen. Die sowjetische Strategie ist so raffiniert, daß westliche Führer der Meinung sind, sie hätten gewonnen. Die Narren haben es nicht abwarten können zu unterzeichnen. Arme Idioten!"

In Moskau könne man nun den Eindruck gewonnen haben, daß die Völker der Welt doch nicht auf die ausgelegte Leimrute gegangen sind und aus der Enttäuschung darüber scheint ein Bedrohungskomplex entstanden, der aus Moskauer Sicht in einem „wiedererwachenden japanischen Militarismus", dem „Hegemonismus Chinas" und „neofaschistischen Tendenzen" in Frankreich, Italien und Amerika, die angeblich alle in Reagans „Kreuzzug gegen den Kommunismus" mitmarschieren und die Sowjetunion wie in Stalins Zeiten mit einer „kapitalistischen Einkreisung" bedrohen.

In diesem Zusammenhang ist eine jetzt in den USA bekanntgewordene Studie interessant, in der es u. a. heißt: „Das Mißlingen der sowjetischen Bemühungen, Osteuropa zu einem lebensfähigen, attraktiven Modell für ein zukünftiges ‚sozialistisches Weltsystem' zu machen, muß als schwerer Schlag für Moskaus Hoffnungen angesehen werden, seinen globalen Einfluß im kommenden Jahrzehnt auszudehnen." Nachdem Moskau längst erkannt haben dürfte, daß der Westen wirtschaftlich überlegen ist, könnte man nun vielleicht zu der

13. August 1961:

Die Mauer, Apel und die deutsche Frage

Äußerungen eines Kandidaten für das Regierungsamt im geteilten Berlin

Einen traurigen Anlaß des Gedenkens gab es für die Deutschen hüben und drüben zu Beginn der Woche: Die am 13. August 1961 errichtete Mauer wurde 23 Jahre alt. Heute trennt sie hermetisch West-Berlin von Ost-Berlin, und fast perfekte Sperranlagen mit Minen, Selbstschußautomaten und Schießbefehl trennen ebenso West- von Mitteldeutschland.

Das Blut von 183 Deutschen, die bei dem Versuch, in den westlichen Teil ihres Vaterlandes zu fliehen, ihr Leben ließen, klebt daran. 38 747 freiheitsliebende Mitteldeutsche, denen das Glück zur Seite stand, gelangten eben über diese mörderischen Anlagen in den Westen. Sie — die Überlebenden wie die Verbluteten — bewiesen durch ihre beherzten Aktionen die Phrasenhaftigkeit des kapitulationsschwangeren Satzes „Lieber rot als tot".

Diese Mitteldeutschen wie auch ihre unzähligen Landsleute, die auf anderen Wegen in den Westen fliehen konnten, oder die in dem Zwangsstaat bis heute ausharren, ohne aber durch ihre Zustimmung zu dem aufgezwungenen System ihre Diktatoren zu legitimieren, haben von uns mehr zu erwarten, als nur unseren Beifall für ihr todesmutiges Aufbegehren aus der Sicherheit des warmen Sessels und des freiheitlichen Rechtsstaates. Sie können von uns verlangen, daß wir, die wir in der Lage dazu sind, jeden Tag und unabläßlich an die Perfidie von Mauer und Todesgrenze erinnern und auf einen Zustand hinwirken, in dem das gesamte deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit vollenden kann.

Wenn aber stattdessen der Kandidat der SPD für die Wahl im März kommenden Jahres zum Regierenden Bürgermeister von Berlin (ausgerechnet Berlin!), Hans Apel, predigt, die deutsche Frage sei „nicht mehr offen", nimmt dies katastrophale Auswirkungen an. Durch Apels gleichzeitigen Zusatz, dennoch solle die Wiedervereinigungspräambel des Grundgesetzes nicht geändert werden, wird daran nichts gemildert, sondern allenfalls der Eindruck politischer Schizophrenie wachgerufen.

Auch seine weiteren Ausführungen, man müsse zur Kenntnis nehmen, daß die DDR zum Ostblock genau wie die Bundesrepublik zum Westen gehöre, ist zwar für den heutigen Tag nicht von der Hand zu weisen. Die Suggerierung jedoch, dies müsse in beiden Fällen auch noch morgen und übermorgen und für ewige Zeiten gelten, ist ausgesprochen töricht.

Daß ein Mann, der sich anschickt, die Geschicke der geteilten deutschen Reichshauptstadt in die Hand zu nehmen, solche Worte aussprechen kann, macht die Angelegenheit noch schlimmer.

Um es zusammenzufassen· Der Wille des Hamburger Politikers, sich in das Rathaus Schöneberg wählen zu lassen, ist eigentlich nicht einmal ungeheuerlich. Ungeheuerlich aber wäre es, würden die Berliner, statt ihm eine deutliche Quittung zu geben, diesen Mann auch wirklich wählen. **R. W.**

Aus dem Inhalt

Seite

Einsicht gelangen, auch im Rüstungswettlauf der Supermächte den Kürzeren zu ziehen. Denn was immer die Sowjetunion an Rüstungsanstrengungen zuwege bringt, und das bezieht sich auch auf die Warschauer Paktstaaten, muß mit Entbehrung im zivilen Bereich, also zu Lasten der Bevölkerung, kompensiert werden. Die Amerikaner sind hier in einer besseren Situation; sie schaffen spielend dank der Zinsattraktivität ihres Dollars, was dem Ostblock versagt bleibt.

Die Sowjets bewachen mit Eifersucht jede Entwicklung innerhalb ihres Satellitengürtels und die DDR spielt hierbei eine besondere Rolle. Sie ist zunächst der Schlußstein in dem Satellitengebäude, das der sowjetischen Westgrenze vorgelagert ist und Moskau zeigt eine besondere Empfindsamkeit, wenn der Eindruck entsteht, eine — wenn auch nur kommerzielle — Annäherung an den Westen könne das Moskauer Dominospiel stören.

Einer unserer Diplomaten, der einst an verantwortlicher Stelle in Moskau tätig war, hat damals bemerkt, der Sowjetunion sei noch nicht einmal an einem kommunistischen Gesamtdeutschland gelegen. Weil dieses, neben anderen Gründen, zu attraktiv sei für die Völker, die zwischen den Deutschen und den Russen ihren Lebensraum haben. Mit Argwohn hat man in Moskau so auch beobachtet, daß in der DDR „ausgesprochen deutschen Traditionen" wieder Raum gegeben wurde.

Moskau ist unbestreitbar unangenehm, daß sich die westeuropäischen Staaten, trotz mancher noch vorhandener Schwierigkeiten, irgendwie zusammenfinden und ihre Schutzmacht weiter in den USA sehen. Die Rivalität zwischen den Großmächten bedroht die kleinen und mittleren Staaten in Europa, ganz gleich, ob sie dies- oder jenseits des Eisernen Vorhangs gelegen sind. Sie wären, hüben wie drüben — und das dürften auch die Ostpartner der Sowjetunion wissen —, die Leittragenden einer jeden Auseinandersetzung.

Ein Gewaltverzicht zwischen Ost und West in Europa würde einer Ost-West-Entspannung dienen und so sollte auch im deutsch-deutschen Bereich eine Situation entstehen, daß eines Tages nicht Deutsche auf Deutsche schießen müssen. Das Quadrat aber, auf welches das Fundament der Zukunft gelegt werden muß, kann nur aus Frieden, Freiheit, Recht und Selbstbestimmung bestehen. Hierzu aber braucht man einen langen Atem.

Hitler und Lenin?

Diskussion um das Wiener Schachspiel

Die Diskussion um eine Radierung der jüdischen Malerin Emma Löwenstamm aus dem Jahre 1909, die Hitler und Lenin in Wien beim gemeinsamen Schachspiel zeigen soll (siehe Folge 31, Seite 2), hat begonnen. So erklärte das Münchener Institut für Zeitgeschichte, seinen Mitarbeitern sei „nichts von einer (solchen) Radierung ... bekannt". Demgegenüber teilt die Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt, die diese eventuelle zeitgeschichtliche Sensation an die Öffentlichkeit brachte, mit, es stehe fest, daß dem Münchener Institut bereits 1978 ein Foto der Radierung und entsprechende Unterlagen vorgelegt worden seien. Statt vorschnelle Negativ-Urteile zu fällen gelte es daher, dieses Dokument unvoreingenommen zu prüfen. Hitler-Forscher müßten nun letzte Klarheit in diese Streitfrage bringen. Aus Kreisen unserer Leser wurden wir darauf aufmerksam gemacht, der 1909 erst 20jährige Hitler habe damals anders ausgesehen als die Person auf der Radierung. Bei ihr könne es sich allenfalls um den Hitler „der Jahre nach 1935" handeln. Über weitere Erkenntnisse in dieser Angelegenheit werden wir berichten.

D. R.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Dokumentation, politische Literatur, Jugend: Ansgar Graw

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Sowjetunion:

Die Pressefehde und ihr Hintergrund

Innerdeutsche Kontakte: „Prawda" ist dagegen, „Iswestija" dafür — Eine dritte Gruppe gewinnt Einfluß

Der monolithische Block, wie uns der Osten zumeist erscheint, zeigt plötzlich Konturen: Interne Meinungsverschiedenheiten sind offensichtlich und keineswegs nur von Kreml-Astrologen herbei spekuliert worden. Entbrandet ist der Streit um die enge Tuchfühlung, die Ost-Berlin in den vergangenen Monaten zu Bonn aufgenommen hat. Milliardenkredit um Milliardenkredit gegen entsprechende Zugeständnisse (so unausgewogen das Verhältnis derzeit auch noch sein mag), Verhandlungen über alle möglichen Themen — bei einigen Ideologen im Kreml schrillen da die Alarmglocken.

Augenscheinlich wurde dies durch die sowjetische Pressefehde: Während die Parteizeitung „Prawda" gegen das innerdeutsche Techtelmechtel schießt, stellt sich die Regierungszeitung „Iswestija" eindeutig hinter die Politik des Westkontaktes, den das Honecker-Regime gegenwärtig eingeschlagen hat. In die „Prawda"-Kerbe hauen zusätzlich beispielsweise die polnische Parteizeitung „Trybuna Ludu" und die tschechoslowakischen Organe „Pravda" und „Rudé Právo". Den „Iswestija"-Standpunkt — und damit die SED — stützte unter anderem die ungarische Wochenzeitung „Magyarország".

Auch die Haltung der DDR spricht für sich. Die negative Kritik wird inzwischen ignoriert, zumindest aber in den eigenen Medien nicht mehr nachgedruckt, die positive Kritik hingegen an exponierter Stelle veröffentlicht. Zudem betonte ein Artikel in der dem mitteldeutschen Außenministerium nahestehenden Zeitschrift „horizont" demonstrativ die Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der einzelnen Ostblock-Staaten: „Die internationale kommunistische Bewegung ist und bleibt eine freiwillige Kampfgemeinschaft gleichberechtigter und selbständiger Parteien ..."

Kurios an dem Presse-Gefecht im Ostblock mutet vor allem die Konstellation an: Polen galt bisher als Moskaus Sorgenkind Nr. 1, dessen Drang zum Westen man durch das vorgelagerte und treu ergebene Mitteldeutschland abfangen zu können glaubte. Gemeinsam richteten sich Attacken der UdSSR- und der DDR-Presse gegen den ideologisch als zu rückhaltlos scheinenden „Bruderstaat" Warschau. Dritter im Bunde war die CSSR.

Prag hat seine Treue zu Moskau bislang nicht revidiert. Warschau glaubt offensichtlich, durch den Schulterschluß mit dem Kreml einiges vom negativen Image wieder ausbügeln zu können.

Spekulationen um einen Machtkampf und tiefgehende Meinungsverschiedenheiten in der SED-Spitze — insbesondere zwischen Honecker auf der einen und Mielke/Hoffmann auf der anderen Seite — sind als unwahrscheinlich anzusehen. Der Richtungskampf in Moskau aber läßt sich nicht wegretuschieren. Auf der einen Seite steht hier sicherlich Tschernenko, der seine Position über die „Iswestija" propagiert, während ihm gegenüber das Gespann Gromyko und Ustinov stehen dürfte, die die Kooperation mit dem Westen nur so gering wie unbedingt nötig halten wollen, um das Ziel des „Sieges des Kommunismus im Weltmaßstab" nicht aus den Augen zu verlieren. Verbittert dürfte diese Front der fanatischen Ideologen vor allem auch deshalb sein, weil die DDR gerade den neuen 950-Millionen-Kredit in einer Phase annahm, in der es der mitteldeutschen Wirtschaft relativ gut geht und mithin keine zwingende Notwendigkeit für diese Vereinbarung bestand.

Der Streit im Kreml um die richtige West- (und speziell: Deutschland-)Politik ist nicht neu und er wird auch nicht schon morgen oder übermorgen beigelegt sein: Pikant daran ist, daß neben den starren Dogmatikern um Gromyko und den pragmatischen Vertretern einer „weicheren Linie" eine dritte Richtung ganz offensichtlich an Einfluß gewinnt. Dabei handelt es sich um eine Gruppe, die sich am weitesten von den ideologischen Barrieren entfernt hat und sogar bereit ist, über eine völlige Neuordnung des mitteleuropäischen Raumes nachzudenken, weil ihnen nur auf diese Weise der — nicht zu Moskaus Gunsten zu lösende — sowjetisch-amerikanische Antagonismus auflösbar erscheint.

Einer ihrer prominentesten Vertreter ist der einstige sowjetische Botschafter in der Bundesrepublik, Valentin Falin — heute ist er einer der führenden Köpfe der „Iswestija" (sic!).

Falins Gedankengut bekam auch Hans Schmitz, Chefredakteur des „Kölner-Stadt-Anzeigers" von anderen Sowjet-Politikern vorexerziert, als er im vergangenen Jahr Moskau besuchte und dort zahlreiche Gespräche führte. Am 24. Mai schrieb er darüber in seiner Zeitung: „Der Gedanke gewinnt in einem Gespräch eine geradezu, wie zugegeben wird, fantastische Vision: Ein neutralisiertes Deutschland — ‚Deutschland', heißt es betont —, ausgestattet als souveräne Atommacht... Aber dahinter, dafür bürgt die Qualität der Gesprächspartner, steckt mehr als Fantasterei; das hat eine geschichtliche Dimension."

Nicht zuletzt auch als eine Warnung für so weitdenkende Kreml-Politiker dürften die Ausfälle des „Prawda"-Umfeldes gegen die innerdeutschen Beziehungen und gegen den „westdeutschen Imperialismus und Revanchismus" zu werten sein.

Wie stark der Einfluß solcher Kräfte, die für eine offensive Deutschlandpolitik eintreten, heute bereits ist, kann nur geschätzt werden. Immerhin aber sind auch Politiker aus dem engsten Umfeld um Tschernenko darunter auszumachen.

Solange der Kreml hier zu keiner einheitlichen außenpolitischen Linie findet, werden die Ost-West-Gespräche stagnieren, wird jeglicher Fortschritt unmöglich sein.

Der Tag aber, der die Entscheidung für den zukünftigen Weg der sowjetischen Politik bringen wird, kann — je nachdem, wie diese Entscheidung ausfallen wird — in der deutschen Frage für ganz neue Lösungsansätze sorgen. Und Moskau sollte bereits heute wissen, daß der Wille zur nationalen Einheit — und nichts anderes! — der Kernpunkt deutscher Staatsräson ist und bleibt.

Olaf Hürtgen

Nation:

Unterschiedliches Bewußtsein verhindern

Deutsch-deutsche Schulbuchkommission nötig — Aufgabe und Chance

VON Dr. BERNHARD WORMS MdL

Wer erinnert sich nicht an die erbitterten Kontroversen, die vor einigen Jahren durch die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen ausgelöst wurden? Schulbuchgespräche dieser Art finden nun sogar mit der Sowjetunion statt. Der naheliegendste Partner im Osten für solche Gespräche, der andere Staat in Deutschland, aber wurde bis jetzt völlig ausgeklammert. Aber es scheint an der Zeit, auf Schulbuchgespräche mit der DDR zu drängen. Wir müssen verhindern, daß der Deutsche in der DDR und der Deutsche in der Bundesrepublik auf Dauer ein unterschiedliches Bewußtsein entwickeln, wenn wir weiterhin für die Einheit der Nation eintreten.

Nun werden die Historiker einwenden, daß eine Verständigung zwischen dem durch die marxistische Interpretation determinierten Geschichtsbild der DDR und unserer pluralistischen Interpretation unmöglich sei. In der Tat hat das Einheitsgeschichtsbuch der DDR mit der Vielzahl unserer Geschichtsbücher wenig gemein, wenn man von Daten und Fakten absieht — und selbst hier unterscheiden sie sich in der Auswahl.

Es mutet in der Tat seltsam an, wenn der Übergang der Königsmacht im Ostfrankenreich von den Karolingern zu den Sachsen damit begründet wird, daß „allein der sächsische Herzog über alle Voraussetzungen verfügt, die Einheit der Klasse der Feudalherren im Ostfrankenreich wiederherzustellen" und „mit der vereinten Kraft der herrschenden Klasse die inneren und äußeren Gefahren für den ostfränkischen Staat bannen konnte" (Geschichtsbuch der DDR für die 6. Klasse). Über die Tatsache aber, daß es sich hier um einen entscheidenden Vorgang für die deutsche Nationalgeschichte handelt, ist sicher Einigung herzustellen.

Es wäre sicher unrealistisch, würde man von der DDR erwarten, daß sie von ihrem festgelegten marxistischen Geschichtsbild in Richtung auf mehr Pluralismus abrückt. Aber könnte man nicht, wenn man die Forderung nach friedlicher Koexistenz und den Abbau von Feindbildern ernst nimmt, erwarten, daß die DDR von einer Einstellung abgeht, in der sie alle Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte für sich in Anspruch nimmt und alle Anzeichen für Unterdrückung mittelbar oder unmittelbar der Bundesrepublik zuweist? Ist es wirklich für die DDR unverzichtbar, daß sie allein der Bundesrepublik das Erbe der Nazizeit anlastet und sich selbst davon freispricht?

Verständnis für den gegenseitigen Standpunkt setzt Verstehen voraus. Darum ist es geboten, daß wir uns an einen Tisch setzen. Dabei ist selbstverständlich für uns unannehmbar, in der „Berliner Mauer" einen „antifaschistischen Schutzwall" zu sehen, und vielleicht liegen selbst bei den „Preußen", bei „Luther" und im „Mittelalter" die Standpunkte sehr weit auseinander. Warum beginnen wir dann nicht bei den Römern in Deutschland und der „Schlacht im Teutoburger Wald"? Ermöglichen wir den Fachleuten beider Seiten, den Unterricht hüben wie drüben so zu beobachten. Und sprechen wir über alle Themen, ohne eigene Standpunkte und Grundgesetzgebote aufzugeben!

Schlimmstenfalls steht am Ende solcher Gespräche die Erkenntnis, daß die Standpunkte beider Seiten unvereinbar sind. Aber diese Erkenntnis als Ergebnis von Gesprächen ist sicherlich besser als ein Verzicht auf Gespräche. Schließlich würden die Gespräche auch bei uns dazu führen, daß Begriffe wie „Nation", „Staat" und „Vaterland" wieder mehr ins Bewußtsein gerückt würden. Sie wären damit ein Weg, den vielfach erhobenen Forderungen nach stärkerer Berücksichtigung der deutschen Frage im Unterricht entgegenzukommen.

Südtirol:

Der Streit um die „Alluminio Italia"

Italiener verlangen Milliarden-Subventionen von der Landesregierung

Unter dem Druck der immer ungeduldiger werdenden Öffentlichkeit Südtirols hat Landeshauptmann Dr. Silvius Magnago den italienischen Ministerpräsidenten Bettino Craxi um einen Gesprächstermin in Rom ersucht. Magnago will darauf drängen, daß der Ministerrat endlich die noch ausstehenden Durchführungsbestimmungen zum Autonomiestatut verabschiedet. Besonders dringend ist dies hinsichtlich der Gleichstellung der deutschen Sprache mit dem Italienischen bei Gericht und den Behörden. Die entsprechenden Bestimmungen liegen dem Ministerrat seit einem Jahr vor, ohne daß er sich damit beschäftigt hat. In Bozen verstärkt sich die Gewißheit, daß der Erlaß dieser Bestimmungen von jenen Kräften hintertrieben wird, die im Geiste des Faschismus den deutschen Südtirolern die Gleichberechtigung verweigern wollen.

Der Schatten des Faschismus bereitet der Südtiroler Landesregierung aber auch noch auf anderen Gebieten schwere Sorgen: In der Gewißheit, daß man Italiener nicht auf den Bergbauernhöfen Südtirols siedeln könne, versuchte das faschistische Regime durch Schaffung einer „Industriezone" im Süden Bozens eine italienische Bevölkerungsmehrheit zu erreichen — was denn zumindest in der Landeshauptstadt Bozen auch gelang. Noch heute sind von den 560 Beschäftigten des besonders umstrittenen Aluminiumwerkes in Bozens Industriezone lediglich 90 Südtiroler.

Vor allem dieses Werk der „Alluminio Italia" ist zu einem Politikum zwischen Deutschen und Italienern in Südtirol geworden. Nicht nur, weil es den Löwenanteil der Dunstglocke in dem schönen Bozener Talkessel produziert und mit einem jährlichen Strombedarf von 440 Millionen Kilowattstunden der größte Energieschlucker Südtirols ist, sondern auch, weil es hoffnungslos rote Zahlen produziert. Die italienische Seite verlangt nun von der Südtiroler Landesregierung, die Verluste der Allu-Italia durch Subventionen in Höhe von mindestens 25 Milliarden Lire auszugleichen. Die Landesregierung jedoch ist der Ansicht, das Werk solle seine unrentable und umweltschädigende Aluminium-Verhüttung einstellen und sich auf Aluminium-Verarbeitung konzentrieren. Dafür will die Landesregierung immerhin etwa 17 Mrd. Lire aus dem Landeshaushalt zur Verfügung stellen.

Dieser Beschluß hat in italienischen Kreisen Südtirols einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Ohne zu berücksichtigen, daß diese 17 Mrd. bei der notwendigen Förderung Südtiroler Gewerbebetriebe fehlen werden, wirft man der Landesregierung vor, sie wolle bewußt Arbeitsplätze italienischer Zuwanderer vernichten; eine Behauptung, die selbst der deutsche „Autonome Südtiroler Gewerkschaftsbund" schlicht „Demagogie" und „verantwortungslose ethnische Hetze" nennt. Bozens deutsche Zeitung „Dolomiten" meint dazu: „Man sollte diesem größten Energiefresser weitum endlich das Maul stopfen." Dann „brauchten nicht mehr ganze Talschaften vor der Gefahr zu zittern, in Stauseen ersäuft zu werden — unsere Energieversorgung wäre auf Jahre hinaus gesichert..."

H. O. Lippens

Das neue Buch:

Die Logik der Utopie

Professor Rohrmosers Frage nach der geistigen Wende



Unter dem Titel „Geistige Wende — Warum" wendet sich der an der Universität in Stuttgart-Hohenheim lehrende Ordinarius für Sozialphilosophie, Prof. Dr. phil. Günter Rohrmoser, in seinem neuen Buch, das seiner tiefen Sorge entsprungen ist, „die Chance der inneren Erneuerung", die der 6. März 1983 den Westdeutschen geboten habe, könnte vertan werden, an ein „breiteres" Publikum. Günter Rohrmoser steht den Ostpreußen nicht nur deshalb nahe, weil seine Vorfahren zu den Salzburger Protestanten gehörten, die 1732 ihre Heimat um ihres Glaubens willen verlassen mußten und im östlichsten Teil Preußens eine bleibende Zukunft fanden.

Der Stuttgarter Wissenschaftler hat nie gezögert, ein Bekenntnis zu den staatstragenden Werten Preußens abzulegen. Die Freunde und Förderer der „Staats- und wirtschaftspolitischen Gesellschaft" bzw. des Ostpreußenblattes erinnern sich sicherlich noch dankbar an den Vortrag, den er im sogenannten Preußenjahr in Hamburg zu dem Thema „Staatsethos heute — die Aktualität Preußens" gehalten hat. Einige Grundgedanken, die er damals seinen Zuhörern zu vermitteln suchte, haben in den sieben Kapiteln seines neuen Buches einen umfassenderen Ausdruck und Niederschlag gefunden. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang Überschriften wie „Die nationale und geschichtliche Identität der Deutschen", „Zwei Beispiele deutscher Identität: Preußen und Luther" und seine Frage: „Gibt es eine Alternative zum Staat?"

Kern- und Angelpunkt seines öffentlichen Engagements ist jedoch das leidenschaftliche Bemühen, mit seiner Analyse der kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Szenerie unserer Zeit seine Mitbürger, d. h. uns alle, mit der Tatsache zu konfrontieren, daß unsere Gegenwart von deutlich erkennbaren Symptomen eines tiefgreifenden, epochalen Wandels geprägt ist. Rohrmoser diagnostiziert diesen sich besonders seit Mitte der sechziger Jahre vollziehenden Prozeß als „Kulturrevolution", deren politische Intention eindeutig auf Überwindung des „Systems", d. h. der rechtsstaatlich-parlamentarischen Demokratie und darüber hinaus der gesamten Grundlagen der neuzeitlichen Zivilisation gerichtet ist. Ihre Chancen sind um so größer, als sie auf ein geistig-ethisches Vakuum stößt, das sich immer deutlicher in einem Wegschmelzen unverzichtbarer politischer und moralischer Wertvorstellungen manifestiert, wie sie z. B. auch in unserem Grundgesetz als Voraussetzung jedes staatlichen und volklichen Selbstbehauptungswillens verankert sind. Die neue Koalition in Bonn sperrt sich offenkundig gegen die Einsicht, daß die insbesondere von der führenden Regierungspartei vollmundig versprochene „geistige Wende" natürlich nur

Der gescheiterte Versuch des Bruches mit den Traditionen

durch erhebliche geistige Anstrengungen herbeigeführt werden kann. Doch lassen wir den Verfasser selbst zu Wort kommen. Im ersten Kapitel seines neuen Buches schreibt Günter Rohrmoser: „Die politischen Folgen, mit denen wir heute konfrontiert werden, sind die Auswirkungen einer geistig-politischen Weichenstellung in der Mitte und am Ende der 60er Jahre. Der Ruf nach einer geistigen Wende ist die Antwort auf das Versagen derjenigen, die mehr versprachen, als sie, wie wir nun wissen, halten konnten. Die damalige geistige Wende wurde inspiriert von der Überzeugung, daß eine wahrhaft befreite Gesellschaft nur durch den Bruch mit der geschichtlichen Kontinuität und den sie auslegenden Traditionen zu erreichen sei. Demokratie sollte keine verfaßte Ordnung, sondern ein unendlicher Prozeß sein, der auf die Herstellung einer herrschaftslosen Gesellschaft ziele...

Einst sollten die Menschen mündig, autonom und aufgeklärt ihr Leben in die eigenen Hände nehmen können, sie sollten zu bestimmenden Subjekten ihrer Geschichte werden, ihre Zwecke frei wählen, und kooperativ, lustbetont und konfliktfrei sich selber verwirklichen. Mit dem Aufbruch am Ende der 60er Jahre war eine unerhörte Investition an Glaubenskräften verbunden. Es war ein neuer politischer Glaube, der die junge Generation ergriff wie einst ihre Väter, und er war in seinem Kern durch keine rationale Argumentation zu erschüttern. Die damalige Opposition hat an diesem Phänomen, pragmatisch und vorwiegend an Effizienzkriterien orientiert, vorbeiargumentiert.

Was sich dann am Ende der 70er Jahre vollzog, war nicht weniger als der Zusammenbruch dieses Glaubens. Von dem Sprungbrett dieses befeuernden Glaubens aus war die Realität wie sie sich inzwischen entwickelt hatte, nicht mehr zu erreichen. Eine tiefe Resignation, ja Nostalgie breitete sich aus. Für den tiefer dringenden Blick ereignete sich das mindestens vorläufige, wenn nicht definitive Ende einer Geschichte, die der Logik der Utopie folgen sollte. Die praktischen Konsequenzen erreichter und verwirklichter Utopie beginnen ihre eigenen Voraussetzungen zu zerstören. Am Anfang der 80er Jahre kam zum ersten Mal dieser Tatbestand in einer breite Bevölkerungsschichten ergreifenden Weise zum Bewußtsein.

Woran liegt es, daß der utopische Schwung fehlt, daß apokalyptische Zeitdeutungen sich häufen? Woran liegt es, daß bis in die Tageszeitungen hinein nicht mehr von Hoffnung, sondern von Angst als dem alles bestimmenden Grundgefühl der Epoche die Rede ist? Woran liegt es denn, daß nicht mehr über die Art der Zukunft diskutiert wird, die wir haben wollen, sondern nun die Frage gestellt wird, ob wir überhaupt noch eine Zukunft haben werden? Es ist dieser Hintergrund, den man im Auge haben muß, um die Brisanz der Frage nach geistiger Führung und nach einer geistigen Wende zu verstehen. Sie ist keineswegs allein in der geistig-kulturellen Situation der Bundesrepublik begründet, sondern sie ist durch viel massivere Notwendigkeiten motiviert. Der Zwang zu einem Epochenwechsel geht ja nicht allein von dem ideologischen Zusammenbruch der sozial-liberalen Koalition aus, den vermag die CDU nicht einmal aufzudecken, er geht aus von dem Hinfälligwerden der ökonomischen Voraussetzungen, die das sozialliberale Modell getragen haben. Allen Programmen und gesellschaftspolitischen Perspektiven lagen folgende Vorstellungen zugrunde:

Die Wirtschaft produziert jährliche Zuwachsraten von 4 bis 6 Prozent, der Staat verteilt einen immer größeren Teil des erwirtschafteten Mehrwertes um, er baut das soziale Netz progressiv aus, und die Gesellschaft begreift sich als eine von den Medien und Berufsintellektuellen gesteuerte moderierte Dauerveranstaltung zur wechselseitigen emanzipatorischen Befreiung. Im Spätkapitalismus sei zum ersten Mal in der Geschichte eine Gesellschaft des materiellen Überflusses, wenigstens tendenziell, erreicht worden, in der es keine Probleme der Produktion mehr gibt, sondern nur noch Probleme der Verteilung. Der erreichte Überfluß ermögliche eine Neuorganisation der gesellschaftlichen Institutionen, in denen dann der kollektiv erzeugte Reichtum zum Zweck der Befriedung des menschlichen Daseins angeeignet werden kann. Wenn die faktisch als erreichbar unterstellten Wachstumsraten nicht mehr vorhanden sind, und keiner nimmt an, daß sie für eine absehbare Zukunft wieder erreicht werden könnten, dann bricht das ganze Modell des modernen Deutschland zusammen. Dann wird der sozialparasitäre Charakter der spätbürgerlichen Kulturrevolution offensichtlich, dann bedroht der Verfall des sozialen Ethos auch unmittelbar die staatlichen und gesellschaftlichen Leistungssysteme.

Das ökonomisch und sozial Nötige muß und kann nur durch eine Überwindung der geistig-moralischen Krise ermöglicht werden. Ohne eine geistig-moralische Erneuerung können auf die Dauer auch nicht die Staatsfinanzen gesunden, können die Antriebskräfte der Wirtschaft nicht belebt und der Wille zur Leistung nicht geweckt werden. Es gibt keinen Weg, der in die 50er und 60er Jahre zurückführt. Die Erfahrung, daß alle Verheißungen und Versprechen, aus denen einst die Dynamik gesellschaftlichen Fortschritts gespeist wurde, sich als unerfüllbar erweisen, greift tief in die Verfassung und den Zustand unseres öffentlichen und privaten Lebens ein und verändert es nachhaltiger, als es uns bewußt sein mag. Bewegungen eines libertär hedonistischen Anarchismus erschüttern nun die Demokratie und bedrohen ihre Fähigkeit, den für ihre Erhaltung notwendigen präpolitischen Konsens zu bilden. Es meldet sich der Wunsch nach einer Art neuen Lebens, nach einer Ordnung, die überschaubarer, verläßlicher, stabiler und berechenbarer ist, in der man sich orientieren und in der man hoffen kann, der Anonymität eines bürokratisch verwalteten und total erfaßten Lebens zu entrinnen. Entscheidend für den Ausgang der Bundestagswahlen war daher nicht nur die Hoffnung, die Unions-Parteien könnten wie nach dem Kriege auch jetzt den wirtschaftlichen Aufschwung herbeiführen, sondern die fast ohne Verdienst der CDU entstandene Grundströmung eines populistischen Konservativismus, des Wunsches nach mehr Normalität und der Bewahrung einer mehr vermeintlichen, als tatsächlichen Stabilität. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wenn die verantwortlichen Männer in Politik und Wirtschaft nicht begreifen würden, daß eine staats-, wirtschafts- und sozialpolitische Wende ohne eine geistige auf längere Sicht unmöglich sein wird. Letzten Endes geht es um die Erfahrung, daß das erfolgreiche Modell eines Politikverständnisses, nach welchem der Staat die Verantwortung für kontinuierliches Wachstum und die Garantie für sozialen Schutz gegen jedes denkbare Lebensrisiko zu übernehmen hat, die Grenze seiner geschichtlichen Möglichkeiten erreicht hat. Die Zukunft der freiheitlichen Ordnung ist eine Frage ihrer geistigen Erneuerungskraft. Und als eine zur geistigen Erneuerung befähigte und entschlossene Partei hat sich die CDU im Wahlkampf der Bevölkerung empfohlen.

Die CDU setzte auf Dynamik, auf Optimismus, auf Gemeinsamkeit und sie errang einen in ihrer Geschichte beispiellosen Sieg. Wenn man ihre der FDP zuzuordnenden Leihstimmen zu ihrem Wahlergebnis hinzurechnet, dann dürfte die Mehrheit der Unionsparteien 53 % und mehr betragen haben. Die Wähler haben die CDU mit einem Mandat ausgestattet, wie nie eine Partei in der Geschichte der Bundesrepublik es zuvor erhalten hat, und die CDU kann nun tun, was sie politisch für notwendig hält, genauer, was sie vorgab, zu wollen. Für Nichtstun gibt es nun keine Entschuldigung mehr. Das Schicksal der Konservativen in Schweden ist ein lehrreiches Beispiel dafür, was geschieht, wenn die Versprechen nicht eingehalten werden. Nach 6 Jahren bürgerlicher Herrschaft regiert heute in Schweden wieder Olof Palme, als hätte es die bürgerlich-konservative Koalition nicht gegeben. Angesichts der historischen Aufgabe und Chance kann man nur mit Beklemmung zur Kenntnis nehmen, was aus dem Versprechen nach einer geistigen Wende nach den Wahlen wurde. Ist sie nur noch ein Gerücht?"

Diese — vom Verfasser aufgeworfene — Frage wird jeder Leser des Buches für sich selbst beantworten müssen, obwohl die Antwort nicht schwerfallen dürfte.

Auf einer Fachtagung des „Studienzentrums Weikersheim e. V.", dessen geistiger Vater Günter Rohrmoser ist, erklärte der Präsident dieser „Repräsentation des geistigen und politischen Deutschland" (so Alt-Bundespräsident Prof. Dr. Karl Carstens), Dr. Hans Filbinger, im Juli 1982: „Die großen, aus der Aufklärung stammenden ideologischen Formationen des Marxismus-Sozialismus und des permissiven Liberalismus, die sich im 19. Jahrhundert ausbreiteten, haben ihre die Zukunft gestaltende Kraft eingebüßt. Es ist aber den konservativ-liberalen Kräften bisher nicht gelungen, die geistige Führung zurückzugewinnen. Wir stellen eine weit verbreitete geistige Orientierungslosigkeit fest, die vor allem Teile der Jugend ergriffen hat."

Mehr als zwei Jahre sind seit dieser Feststellung vergangen, fast zwei Jahre, seitdem die politische Macht an „konservativ-liberale Kräfte" übergegangen ist, ohne daß wirklich ein Wille erkennbar geworden ist, „die geistige Führung zurückzugewinnen".

Günter Rohrmoser schenkt daher seinen Lesern nichts. Mit kühlem Kopf, aber auch spürbarer Leidenschaft läßt er uns an seinen Analysen der bundesrepublikanischen Gegenwart teilnehmen und begründet seine Überzeugung, daß eine Bewältigung der uns bedrohenden Probleme ohne die Kraft und Entschlossenheit zu geistig-politischer Erneuerung nicht möglich ist. Mit einem Satz: Wer wissen möchte, warum die Frage nach der geistigen Wende für die deutsche Zukunft von schicksalhafter Bedeutung ist, findet in dem neuen Buch von Günter Rohrmoser eine klare Antwort. **Heinz Burneleit**

Günter Rohrmoser, Geistige Wende — warum. Von Hase & Koehler Verlag, Mainz, 152 Seiten, kartoniert, 19,80 DM



„Laßt uns in Frieden": Orientierungslose Jugendliche demonstrieren ihre Staatsverneinung

Fotos Archiv (1), Graw (1)



Prof. Günter Rohrmoser: „Geistig-moralische Krise überwinden"

70. Geburtstag:

Keine Kränze für Wilkens

Maßgeblich an EKD-Denkschrift beteiligt

Mit einem Festakt aus Anlaß seines 70. Geburtstages hat die Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland in Hannover ihren früheren Vizepräsidenten und Geschäftsführer der Kammer für öffentliche Verantwortung, Oberkirchenrat i. R. Erwin Wilkens gefeiert. Auch der EKD-Ratsvorsitzende Bischof Lohse hat ihm Glückwünsche übermittelt und die Umsicht, Tatkraft und unermüdliche Einsatzbereitschaft gerühmt, mit der Wilkens der EKD-Leitung helfend und beratend zur Seite gestanden habe.

Das mag gemeinhin gelten, trifft aber für ein Kapitel seines Wirkens nicht zu, für die Denkschrift über „Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn", für die die Kammer für öffentliche Verantwortung unter seiner Federführung verantwortlich gezeichnet hat und die 1965 im Auftrag des EKD-Rates erschien. Dieses graue, nur 44 Seiten starke Heftchen wurde hunderttausendfach verbreitet und hat damals über Monate hin leidenschaftliche Auseinandersetzungen im kirchlichen Raum nicht nur, sondern in breitester Öffentlichkeit hervorgerufen. Diese Schrift hat vor allem die aus dem deutschen Osten vertriebenen evangelischen Mitbürger, die in ihren Nöten in ihrer Kirche Zuflucht, Trost und Verständnis suchten, derart irritiert und verletzt, daß Austritte am laufenden Band erfolgten. Angesichts dieser Unruhe sah sich die EKD-Synode 1966 in Berlin-Spandau veranlaßt, sich weitgehend von dieser Schrift zu distanzieren und den Vertriebenen mehr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Diese „Ostdenkschrift" hatte, den Spuren des Memorandums von acht Prominenten evangelischen Persönlichkeiten folgend, unter ihnen schon damals der Vorsitzende der Öffentlichkeitskammer, Prof. Ludwig Raiser, für Verzicht auf Geltendmachung der Menschen- und völkerrechtlichen Ansprüche auf die ostdeutschen Gebiete und auf Wiedergutmachung der Vertreibungsverbrechen plädiert.

Mit dieser Kampagne wurde von evangelisch-kirchlicher Seite her psychologisch jene Politik eingeleitet, die dann in der Brandt-Ära zum Abschluß der Ostverträge führte. Für die Vertriebenen besteht in Erinnerung an diesen unglückseligen Vorgang kein Anlaß, dem Jubilar Kränze zu binden. **Ne.**

Jugend:

Vom Schabernack zur Gewalttätigkeit

Gesetzgeber und Behörden stehen Videokonsum offenbar machtlos gegenüber

Drei Mädchen von etwa 15 Jahren verprügelten eine Mitschülerin und drückten ihre Zigaretten auf den Armen ihres Opfers aus. Grund: Die Mißhandelte hatte über den Freund der einen Mitschülerin geredet, sie hatte also getratscht und noch nicht einmal gepetzt. Für den Wiederholungsfall wurde ihr angedroht, Zigaretten in ihrem Gesicht und ihren Augen auszudrücken. Im Hessischen fand die Polizei elf Enten und noch einige andere Tiere, die — wahrscheinlich lebend — mit langen Nägeln an die Pfosten eines Zaunes genagelt worden sind. Zwei Ereignisse, die nicht die Welt bewegen, aber zwei Symptome für die zunehmende Verrohung, die Erzieher, Pädagogen, Behörden und auch die Gesetzgeber tief beunruhigt.

In beiden Fällen wird nach dem amtlichen Bericht nicht zuletzt der Konsum von blutrünstigen Videofilmen für die geschilderten Brutalitäten und die immer weiter um sich greifende Gewalt verantwortlich gemacht. Was auf diesem Markt geboten und in großer Zahl gekauft oder entliehen wird, übersteigt in der Tat oft die normale Vorstellungskraft. Es ist deshalb selbstverständlich, daß sich die zuständigen Stellen Gedanken darüber machen, wie die von den Videofilmen ausgehende Anregung zur Gewalt und zu Scheußlichkeiten einzudämmen sei. Die Überlegungen reichen von einer Eigenkontrolle der Hersteller, wie bei der freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft, bis zur genauen Überwachung und zum rigorosen Verbot jugendgefährdender Videostreifen.

Untätig kann die öffentliche Hand nicht bleiben, sie muß sich aber der Nachteile bewußt sein, die sie durch harte Eingriffe möglicherweise heraufbeschwört. Wahrscheinlich würde sehr rasch ein Handel unter dem Ladentisch in Gang kommen und ein Schwarzmarkt wie bei den Drogen. Zugleich schafft eine staatliche Reglementierung auf diesem empfindlichen Feld die Möglichkeiten für ungerechtfertigte Zensierung, zumindest aber für die Verführung zur Zensur. Darüber hinaus ist zu fragen, ob mit einer Verschärfung der Jugendschutzverordnungen der Seuche Gewalt wirklich beizukommen ist.

Wir stehen vor einem Problem, dem unsere liberale Gesellschaft nicht gewachsen zu sein scheint. Mit Sicherheit kommen wir nicht weiter, wenn wir uns auf die Ausrede zurückziehen, Gewalt hätte es früher auch gegeben und ebenso Gewaltdarstellungen. Es gab die Groschenhefte, Karl May und andere Abenteuergeschichten, in denen es keineswegs zimperlich zuging. Aber gewöhnlich siegte am Ende das Gute. Das mag Kitsch gewesen sein, führte jedoch zu den anerkannten Grundwerten zurück — im Gegensatz zu heute, wo die Gewaltdarstellung mit Vorliebe das sittliche und ästhetische Empfinden verhöhnt und jede Ordnung in Frage stellt.

Gewalttätigkeiten und Übergriffe Jugendlicher vor 50 und mehr Jahren waren im allgemeinen frei von Zerstörungswut. Zwar wurden Lehrer bis zur Weißglut geärgert, mißliebigen Nachbarn Fensterscheiben eingeworfen. Doch es fehlte die Brutalität; in erster Linie handelte es sich um Unfug, angestellt wegen des nervenkitzelnden Risikos. Wurde man erwischt, bezog man meist eine saftige Tracht Prügel. So wurde die ewige Rivalität zwischen Erwachsenen und Jugendlichen immer wieder ins Lot gebracht; eine Dramatisierung des Generationenkonflikts gab es nicht. Heute sind die „Streiche" junger Menschen aus verschiedenen Gründen fast risikolos. Mit dem Risiko verschwand aber auch die Unschuld des Schabernacks.

In der Bundesrepublik begann diese Entwicklung während und nach der Studentenrevolte. Hassenswerte Feindbilder wurden geschaffen; der häßliche Amerikaner oder der ausbeuterische Kapitalist sind Beispiele dafür. Eine derart motivierte Jugend, die bereits verstört ist durch die Ungerechtigkeit ringsum, durch Kriege und Revolutionen, kann eigentlich nur noch zur Gewalt greifen, um ihren Abscheu auszudrücken. Das Vorrecht der heiteren Unbefangenheit hat sie verloren.

Unter solchen Prämissen ist es kein Wunder, wenn widerliche Video-Machwerke zur Nachahmung stimulieren. Dagegen muß etwas unternommen werden. Aber die besten Paragraphen nützen in diesem Falle nichts ohne grundlegenden Einstellungswandel. Noch vor dem Gesetzgeber sind deshalb die Erzieher in der Pflicht. **dpd**



Wie ANDERE es sehen:

„Sie seh'n — isch 'abe nix zu verzollen!"

Zeichnung aus „DIE WELT"

Werte:

Ein sehr breites Meinungsspektrum

Der Stellenwert von Ehe und Familie bei den Bonner Bundesparteien

Ehe und Familie werden heute wie kaum zuvor angegriffen. Damit wird das Fundament unserer Gesellschaft erschüttert. Dazu gehören auch die Abtreibungs-, Homosexual- und Video-Gewalt-Wellen sowie die feministische Bewegung. Wichtig ist dabei die Reaktion unter Politikern, wie sie unter anderem jetzt auf den Anti-Abtreibungs-Appell der Deutschen Evangelischen Allianz an Bundestag und Bundesregierung erfolgt ist: CDU/CSU reagierten positiv, die SPD negativ, Grüne und FDP schwiegen. Was sagen nun die Programme der Parteien über Ehe und Familie aus? Die Unionsparteien gehen vom biblisch-schöpfungsgemäßen Bild des Menschen aus. Ausdrücklich bekennen sie sich — jedenfalls im CDU-Grundsatzprogramm von 1978 — zur Unantastbarkeit auch des ungeborenen Lebens. Ehe und Familie gelten als das Fundament unserer Gesellschaft. Sie stehen unter dem besonderen Schutz unserer Verfassungsordnung. Andere gesellschaftliche Lebensformen können sie nicht ersetzen. Die Familienpolitik der CDU/CSU versteht die Ehe als eine Gemeinschaft, die auf Lebenszeit und verantwortliche Partnerschaft angelegt ist. Mann und Frau tragen gemeinsam die Verantwortung für ihre Kinder. Die CSU betont, daß die Förderung der Familie die wirksamste Form aller Sozialpolitik sei, weil die Familie „für die besten Lebensbedingungen des einzelnen die Grundlage schafft".

Die SPD hat die Familie ebenfalls in ihr Grundsatzprogramm aufgenommen unter der Überschrift: „Frau—Familie—Jugend". Die Gleichberechtigung der Frau wird besonders betont. Staat und Gesellschaft haben die Familie zu schützen, zu fördern und zu stärken. Sie haben die Aufgabe, „die Erziehungskraft der Familie zu stärken, sie in den Bereichen, die sie nicht ausfüllen kann, zu ergänzen und notfalls zu ersetzen".

Die FDP geht in ihren „Freiburger Thesen zur Gesellschaftspolitik" von der „Menschenwürde durch Selbstbestimmung" aus und tritt ein für den „Vorrang der Person vor der Institution". Von Ehe und Familie ist nichts gesagt. Die Partei bekennt sich ausdrücklich zur jetzigen Fassung des Paragraphen 218.

Die „Grünen" verstehen sich als grundlegende Alternative zu den herkömmlichen Parteien. Sie streben eine Gesellschaft an, die ihre Entwicklung „an den Lebensbedingungen der Naturzusammenhänge sowie am individuellen und sozialen Wesen des Menschen orientiert". Sie fordern „Gleichberechtigung und Chancengleichheit von Frau und Mann in allen Bereichen des wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens". Ausgehend vom Menschen als bloßem Naturwesen lassen sie kein festes Menschenbild gelten und lehnen eine verbindliche Norm für menschliches Verhalten ab. In programmatischen Äußerungen fordern die Grünen die „Abschaffung der Ehe als staatliche Institution und alle damit verbundenen Vorrechte von Verheirateten". (Das bedeutet Abschaffung von Artikel 6 des Grundgesetzes über Ehe und Familie!) Neben der Familie wollen sie auch andere Lebensformen gleichberechtigt fördern, stellen sich schützend vor die „homosexuelle Minderheit" und fordern die Abschaffung des „Schandparagraphen" 175, der Minderjährige vor homosexuellem Zugriff schützt. Bei einer Fernsehshow belehrte der grüne Schriftsteller Günter Amendt seine Zuhörerschaft, welch „befreiende Errungenschaften" unserem Volk auf sexuellem Gebiet widerfahren seien. Endlich könne man nach Herzenslust den Sexualpartner wechseln, die Ehe brechen und sich selbst befriedigen, ohne gleich gesellschaftliches Naserümpfen erwarten zu müssen...

Angesichts dieser fatalen Erschütterung der Grundlagen unserer Gesellschaft ist die biblische Sicht von Mann und Frau, von Ehe und Familie höchst akut und das Beispiel intakter Ehen und gesunder Familien in der Gemeinde Jesu Christi als „Licht und Salz" von größter Wichtigkeit. Die Deutsche Evangelische Allianz tut deshalb mit Recht ihre Kampagne für die Familie und gegen die Abtreibung fort, diesen inzwischen millionenfachen Mord am ungeborenen Menschenleben.

Ernst Schrupp

Bonn:

Das Reizthema für die Opposition

Streit um den fälschungssicheren Personalausweis dauert weiter an

Im Für und Wider um den neuen fälschungssicheren und maschinenlesbaren Personalausweis hat Bundesinnenminister Zimmermann Rückenstärkung von der Demoskopie erhalten. Das Mannheimer ipos-Institut bestätigte ihm, daß zwei Drittel der befragten Bundesbürger für diesen Ausweis sind und nur ein Drittel dagegen. Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann will den neuen Personalausweis in jedem Fall — auch ohne öffentliche Zustimmung — einführen. Er hält ihn für unerläßlich, besonders nachdem sich vier europäische Länder zu einer Durchwink-Gemeinschaft zusammengeschlossen haben und die Außenkontrollen gegenüber Drittstaaten um so wichtiger werden.

Das Vorhaben stammt noch aus dem Jahr 1974 der Ära Schmidt, als der Terrorismus sein Unwesen trieb. Für die scheckkartenkleine Ausweiskarte in geschweißter Plastikhülle liegt seit Jahren ein Modell vor. Doch was zunächst an den Kosten scheiterte, ist nach dem Willen der Opposition inzwischen zu einem Reizthema geworden. Ihr Obmann, Harald B. Schäfer, bemühte sich in einem Hearing die Datenschützer, die bedenklich den Kopf schüttelten, und selbst der von der CDU gern in Anspruch genommene Hamburger Verfassungsschützer Lochte meinte, das ganze Ding sei überflüssig, weil die Terroristen sich längst ausländischer Ausweise bedienten, die nicht in das deutsche Kennzeichen-System passen. Die zahlreichen Diebstähle von Blankoausweisen in Meldeämtern sprechen dagegen.

Leichter machen es sich die Grünen. Ihre Sprecherin Waltraud Schoppe verweist auf die Kosten von 900 Millionen DM, die besser für einen anderen Zweck angelegt werden sollten. Auch Manfred Bienert von der Gewerkschaft der Polizei hält den hohen Aufwand für ungerechtfertigt. Wie leicht sich jedoch Meinung und Gegenmeinung aufheben, zeigt die Stellungnahme des Bundes deutscher Kriminalbeamter, der auf dem neuen Ausweis besteht.

Friedrich Zimmermann hat sich inzwischen einen Weg zurechtgelegt, wie die Widerstände überwunden werden sollen. Zunächst wird das Datenschutzgesetz verbessert, damit eine Weitergabe persönlicher Daten an andere Stellen als den Erkennungsdienst ausgeschlossen ist. Dann wird ein neues Volkszählungsgesetz aufgelegt und der neue Personalausweis für Koalition und Opposition wasserdicht gemacht. Übrigens: Maschinenlesbar ist der alte graue Bundespersonalausweis auch. Er enthält auch eine persönliche Kennummer. Nur fälschungssicher ist er nicht, und darauf kommt es Zimmermann an. **Wilhelm Lange**

In Kürze:

Anerkennung der Arbeit

Hupka und Zogelmann wurden geehrt

Der bayerische Ministerpräsident und CSU-Vorsitzende Franz-Josef Strauß hat dem Vorsitzenden der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU, Dr. Herbert Hupka MdB, den bayerischen Verdienstorden verliehen. Diese Auszeichnung war zugleich eine Anerkennung für die jahrzehntelange Arbeit Hupkas in der Schlesischen Landsmannschaft, dem Bund der Vertriebenen und sein Eintreten für das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung im Deutschen Bundestag, dem er seit 1969 angehört. Hupka selbst sieht in der Verleihung des Ordens die Verpflichtung, weiter aktiv in den Unionsparteien zu arbeiten. Ebenfalls wurde der Bezirksobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Siegfried Zogelmann, mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet.

Irrweg vor 40 Jahren:

Die Pfarrertagung von Lunowo

Die kirchliche Seite des Nationalkomitees „Freies Deutschland" in der UdSSR

Bei der Erinnerung an das Attentat auf Hitler vor 40 Jahren ist ein Gedenktag in den Hintergrund getreten, der zwar zur neueren Kirchengeschichte gehört, aber weitgehend aus der Erinnerung verschwunden ist. Im Sommer 1944 fand in Lunowo (40 km von Leningrad entfernt) eine Pfarrertagung statt: eine Konferenz kriegsgefangener deutscher Geistlicher. Jesco von Puttkamer, der als junger Offizier selbst dabei war und später im diplomatischen Dienst von Bonn aus tätig werden sollte, schreibt in seinem Buch „Irrtum und Schuld — Geschichte des Nationalkomitees Freies Deutschland" (1948):

„Diese Sitzung hatte den Zweck, die etwa 30 anwesenden Wehrmachtspfarrer zu einem Aufruf an Volk und Wehrmacht zu veranlassen. Die Pfarrer waren schon einige Zeit vorher aus ihren weiter entfernt liegenden Lagern zusammengeholt worden und hatten sich im Lager 20 gesammelt. Durch eigens dorthin entsandte Spezialisten in Kirchenfragen war in langen Verhören Material über die Situation der Kirche in Deutschland zusammengetragen worden. Nicht zuletzt werden die dort stattgefundenen Aussprachen den Grundstock abgegeben haben für die Richtlinien, die später der Kreml in Fragen der Kirchenpolitik an seine Militäradministration in Deutschland herausgab." Von Puttkamer schreibt weiter: „Die Pfarrertagung wurde ein voller Erfolg für das Nationalkomitee."

Lunowo war nicht irgend ein Ort, sondern der Sitz des Nationalkomitees „Freies Deutschland" und des mit ihm eng verbundenen Bundes Deutscher Offiziere, die sich nach dem Untergang der 6. Armee bei Stalingrad gebildet hatten, um eine Plattform für die Zusammenarbeit zwischen deutschen Kommunisten und hitlerfernen Soldaten, vorwiegend aus Kreisen der Generalität und der Stabsoffiziere, zu schaffen. Später sollte sich herausstellen, daß eine Teilnahme am Nationalkomitee manchen nicht davor bewahrte, in einem Lager zu verschwinden oder gar vor Gericht zu kommen.

Der bekannteste der Generäle von Lunowo war wohl der General der Artillerie, Walther von Seydlitzt. Unter der Generalität von Stalingrad bemühte er sich frühzeitig um eine (von Hitler abgelehnte) Kapitulation. Der unpolitische Offizier voll utopischer Hoffnung erfüllte die Voraussetzung der Sowjets für eine Schlüsselrolle, weil er einen guten preußischen Namen hatte und sich hohen Ansehens erfreute. Als er schließlich in die Absichten der Sowjets einwilligte, wurde Mitte September 1943 das Nationalkomitee „Freies Deutschland" gegründet. Eine Zeitung gleichen Namens erschien, die über den deutschen Linien mit Aufrufen zur Desertation abgeworfen werden sollte. Doch nicht von Seydlitz wurde Präsident. An die Spitze trat ein kommunistischer Emigrant aus Deutschland, der Schriftsteller Erich Weinert. Die eigentlichen Drahtzieher waren Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht, als Machthaber der jetzigen DDR noch in Erinnerung. Namentlich Ulbricht war an den kirchlichen Materialien interessiert, die jene 30 Teilnehmer der Pfarrertagung von Lunowo zu liefern hatten.

Mit Ausnahme von zweien, so heißt es in dem Bericht Puttkamers, unterschrieben alle den Aufruf, der bereits in der nächsten Woche in Tausenden von Flugblättern über der Front abgeworfen wurde. Die Geistlichen kehrten als Mitglied des Offizierbundes in ihre Lager zurück. Als im September 1943 das noch im Wortlaut erhaltene Manifest zur Gründung des Nationalkomitees „Freies Deutschland" veröffentlicht wurde, waren unter den Mitgliedern zwei Pfarrer verzeichnet: der Lutheraner Johannes Schröder, Pfarrer der 371. Infanterie-Division, und der katholische Priester Josef Kayser, ebenfalls ein Wehrmachtspfarrer. Sie bildeten einen Arbeitskreis Kirche, in dem alle kirchlichen Angelegenheiten beraten wurden — auch mit Blick auf eine Kirchenpolitik nach dem Kriege. Zu ihnen stieß ein Wehrmachtspfarrer namens Krummacher, später Generalsuperintendent in Berlin-Brandenburg (Ost) und schließlich Landesbischof von Pommern in Greifswald.

Der Krieg ging dem Ende zu. Als die russischen Truppen das deutsche Reichsgebiet erreichten, ließ das Interesse der sowjetischen Stellen und ihrer deutschen Helfershelfer aus der früheren KPD — Pieck und Ulbricht traten ja als ehemalige Reichstagsabgeordnete auf — immer mehr nach. Am 21. November 1945 löste sich das Komitee auf. Von den zahlreichen beteiligten Generälen hörte man nichts mehr — abgesehen von den inzwischen ideologisch umgepolten Herren, so z. B. General Lattmann und Oberst Steidle, die später in der Nationalen Volksarmee der DDR auftauchten.

Unter den ersten, die nach Kriegsende in Lunowo ihre Koffer packen konnten, waren die beiden Pfarrer aus dem Nationalkomitee: Schröder und Kayser. Johannes Schröder, damals 35 Jahre alt, kehrte nach Neumünster zurück, wo er — 1934 von der Bekennenden Kirche ordiniert — eine Pfarrstelle hatte. Er wurde der erste Sozialpfarrer der schleswig-holsteinischen Landeskirche und übernahm später die Leitung ihres Diakonischen Werks. 1975 trat er in den Ruhestand. Schröder ist nie auf seine Tätigkeit in den letzten Kriegsjahren zurückgekommen und hat auch keinerlei Interesse an der Politik erkennen lassen, schon gar nicht für die bolschewistische. Ende dieses Jahres wird Schröder, der in der Nähe von Kiel lebt, 75 Jahre alt. Er betreut als Vorsitzender die Kieler Stadtmission, die einst sein Vater aufgebaut hat. Die Pfarrertagung von Lunowo vor 40 Jahren spricht von einem der Irrwege, auf den Christen oftmals geführt werden und von dem man nicht weiß, warum man ihn betreten hat und wohin er führt. **Gustav Wiegand**

Südafrika:

Neues „Tor zur Welt"

Wirtschaftliches Gewicht gestärkt

Mit der Unabhängigkeit Mocambiques, die den Niedergang des einstmals bedeutenden Hafens von Maputo nach sich zog, ergab sich für Südafrika die Möglichkeit, ein schon jahrelang geplantes Projekt zu verwirklichen. Der natürliche Hafen des noch 1969 nur 62 Seelen zählenden Dorfes Richard's Bay wurde daher in Rekordzeit ausgebaut.

Inzwischen leben rund 19000 Menschen in der Hafenstadt. Richard's Bay oder das neue Tor Südafrikas, wie die Stadt auch genannt wird, hat heute der Welt größten Kohle-Terminal, für den Schiffe mit einer Tonnage von weniger als 25000 Tonnen schon nicht mehr rentabel sind. Gleich einen zweiten Weltrekord stellt die riesige Alluminium-Schmelzanlage des Hafens auf, bei deren Bau die Japaner maßgeblich beteiligt waren.

Von dem insgesamt 28 Quadratkilometern umfassenden Gebiet dienen bisher jedoch nur vier als Hafenanlage. Der Rest ist immer noch Naturreservat. Dennoch stärkt Richard's Bay noch weiter das wirtschaftliche Gewicht Südafrikas und damit auch dessen Bedeutung für den Westen. **K. E.**

Andere Meinungen

THE WALL STREET JOURNAL

Polen in den IWF?

New York — „Jedermann scheint recht erfreut über Präsident Reagans Zusage zu sein, daß er seine Einwände gegen Polens Beitritt zum Internationalen Währungsfonds fallenlassen will, wenn Warschau die Freilassung seiner politischen Häftlinge vollendet... Wenn man all die Bankiers und Kommentatoren hört, ... dann klingt das ganz nach einem Sieg für den Westen. Wir sind nicht dieser Meinung... Eine Aufnahme in den IWF wäre — ungeachtet dessen, was Papst Johannes Paul II. anscheinend dringend rät — ein Quantensprung in die falsche Richtung... Es erhebt sich die Frage, ob sich der Fonds in das fein abgestimmte polnische Unterdrückungssystem begeben will... Die Nation, die letztlich von einer Mitgliedschaft Polens im IWF profitieren würde, ist noch immer die Sowjetunion, die erst vor drei Jahren versucht hat, den Papst ermorden zu lassen, eben weil er die polnischen Freiheitskämpfer beflügelt. Wenn Polen wieder eine freie Regierung hat, entweder auf eigenem Boden oder im Exil, dann mag ein freies Polen dem Fonds beitreten. Das derzeitige Regime in den IWF aufzunehmen würde jenen recht geben, die davor gewarnt haben, ... daß der Fonds lediglich Geld an Kommunisten verteile."

Kölnische Rundschau

Stille um Afghanistan

Köln — „Das Beispiel Vietnam, wo kommunistische Guerillas die militärische Supermacht USA bezwangen, gilt für Afghanistan nicht. Die Mudschahedin können Moskau nicht besiegen, weil in dem kommunistischen Staat Sowjetunion die friedliebende Bevölkerung nicht auf die Regierung einwirken kann. Moskau kann nur durch internationalen politischen Druck von dem Krieg mit den immer neuen blutigen Offensiven abgebracht werden. Als die USA Ende der 60er Jahre neue Offensiven in Vietnam starteten, erhob sich überall im Westen lauter Protest. Jetzt ist es fast still. Nur dadurch kann Moskau seinen blutigen Feldzug weiterführen."

KRONENZEITUNG

Der böse Westen und der gute Kaviar

Wien — „In der Wiener Hofburg findet derzeit die Unido IV, eine der ärgsten Unido-Palaverkonferenzen der letzten Jahre, statt, die völlig zu Recht von der österreichischen Öffentlichkeit nicht beachtet wird. Dort wird die alte Litanei über den bösen Westen abgespult, dem sie die Schuld am Unglück der Dritten Welt zuschieben. Die Konferenzarbeit über den Hunger wird von den Regierungsdelegierten dann täglich bei den diversen Kaviar-, Hummer- und Champagnerempfängen fortgesetzt. Wer für die ‚Regimentsunkosten' aufkommt? Natürlich werden die Spesenrechnungen bei der westlichen Entwicklungshilfe landen."

Tragödie vor 40 Jahren:

Stalin ließ Warschaus Freiheitskämpfer verbluten

Der Aufstand 1944 — Die Polen vergessen dem sowjetischen Bruderstaat seine unrühmliche Rolle nicht

Obwohl es der Moskauer Regierung ein Dorn im Auge ist, gedenken die Menschen in Warschau — vierzig Jahre nach dem 1. August 1944 — des Kampfes um Warschau. Für die Polen hat der Befreiungskampf an Bedeutung nicht verloren, es war eine entscheidende Tat für das Bewußtsein der Polen, obwohl sie ihnen politisch keine Veränderung brachte.

Am 1. August 1944 um 17 Uhr brach in Warschau der polnische Aufstand aus, ein brisantes Thema in der deutsch-polnischen Geschichte und bei den polnisch-sowjetischen Beziehungen. Denn militärisch richtete er sich gegen die Deutschen, politisch letztlich aber gegen die Sowjetunion. Der Aufstand war lange vorbereitet und die polnische Exilregierung animierte dazu. So erhoben sich dann neben Partisanengruppen, die etwa 45000 Mann umfaßten, die Warschauer AK (Armia Krajowa)-Einheiten — eine bewaffnete Untergrundorganisation — unter General Bos-Komorowski. Es war ein Kampf, der zwar lange, aber schlecht vorbereitet und organisiert war, doch voller Überzeugung, Stolz und Tapferkeit geführt wurde.

Wichtige Einrichtungen, wie Postämter, wurden besetzt und vernünftige Befehle waren Voraussetzung für ein Gelingen der Aktion, die von vornherein zum Scheitern verurteilt sein sollte. Die formierte bürgerliche Heimatarmee kämpfte unter Befehlen der Londoner Exilregierung gegen die Gefühle der Unterdrückung und Demütigung, damit sie als „Herren im eigenen Haus" die Rote Armee bei ihrem Einmarsch in Warschau begrüßen und sie vor vollendete Tatsachen stellen konnten.

Die Deutschen waren schon bis in die Außenbezirke vorgedrungen und in der zweiten Woche ging der Kampf in den Vorstädten weiter, worunter besonders die Zivilbevölkerung zu leiden hatte — ingesamt kamen 150000 Zivilisten um. Doch der Einsatz der vorerst siegreichen Polen ergab, daß wieder polnische Volkslieder gesungen werden durften und auch sonst war man bemüht, den Umständen entsprechend normal weiterzuleben.

Die Heimatarmee hatte sich den westlichen Teil von Warschau erkämpft. Aber die Partisanen konnten dem Widerstand der deutschen Soldaten, SS- und Polizeiverbänden nicht standhalten, so daß am 1. September viele Bezirke an die Deutschen verloren gingen und jedem klar war, daß der Aufstand scheitern würde. Keine Verteidigungsmöglichkeit bestand mehr und die erwartete Hilfe der Russen blieb aus, obwohl sie zum Aufstand aufgerufen hatten (was sie allerdings später dementierten) und jetzt vor den Toren Warschaus standen. Die Sowjets waren sogar soweit gegangen, daß sie den Westalliierten jede Zwischenlandung verweigerten und somit den Entsatz und die Versorgung Warschaus durch die Westalliierten verhinderten.

Da der Angriff der sowjetischen Armee auf das östliche Warschau, in dem sich die deutschen Truppen aufhielten, auf Stalins Befehl an der Weichsel aufgehalten wurde — offiziell hieß es, die Truppen seien müde —, so daß weiterhin viele Verbände der Deutschen mit schweren Waffen am Ort gebunden waren, und daher an der Ost-Front nicht zum Einsatz kommen konnten. In einem Brief von Stalin an Churchill und Roosevelt wurden die Aufständischen sogar als Verbrecher bezeichnet. Der Untergang seiner politischen Widersacher schien ihm mehr als recht zu sein.

Erst am 10. September — nach 41 Tagen unermüdlichen Kampfes — erfolgte der russische Vormarsch in Praga, der allerdings die Kapitulationsverhandlungen, die erst am 2. Oktober abgeschlossen wurden, verzögerte und die Lage nur noch verschlimmerte. In 63 Tagen eines erbitterten Gefechts fielen 2000 deutsche Soldaten und 15000 AK-Soldaten, denen zu Ehren die Grundsteinlegung eines Denkmals vor dem Krasinski-Palais erfolgte.

In den Herzen der Polen ist dieser Stein ein Symbol für den nicht zu brechenden Wunsch nach Unabhängigkeit und Freiheit. Die Gedanken dieser unter Repressalien lebenden Menschen sind frei und können vom Regime nicht kontrolliert und unterdrückt werden, auch wenn dieses Mahnmal für die Kreml-hörige Regierung eher ein Stein des Anstoßes ist. **Susanne Kollmitt**



Soldatische Geste nach Niederschlagung des Warschauer Aufstandes: Der deutsche Sieger von dem Bach-Zalewski reicht Bor-Komorowski die Hand

Reisezeit

Es vergeht kein Tag, ohne daß nicht eine Prospektflut im Briefkasten steckt. Meistens wirft man alles gleich in die Mülltonnen, aber manchmal blättert man doch darin. Gerade in der Urlaubs- und Ferienzeit scheint es besonders interessant zu sein. Fast gratis bieten sich „familiäre Häuser" an, alle natürlich herrlich gelegen, ganz „ruhige Lage", mit „erweitertem Frühstück". Mein Mann fragte gelangweilt, was das sei. „Aber hier, höre mal" — und ich las weiter vor. Etagendusche, WC im Halbstock, Fitnessraum, Solarium, Swimming Pool, Gelegenheit zum Reiten, Töpfern, Stricken — vor allem eben Hobby-Urlaub. Farbfernsehen nicht zu vergessen! Mein Mann knurrte: „Na und? Will ich nicht!"

Nun ist es interessant, wenn man einige Hotels kennt und dann diese Anzeigen liest. Etwa: „Mit alten Möbeln ausgestattet." Klingt gemütlich. Wie war's? Der Balkon nicht zu betreten, so baufällig. Die Betten für Fakire geeignet, das sogenannte Bad finster und ohne jede Ablage — der Bahnhof gleich nebenan, falls es nicht eine Kirchturmuhr ist, die alle Viertelstunde schlägt. Oder 300 Stufen zum „Eßsaal" — am besten, man hatte seine Verpflegung dabei. — Und dann die herrlichen Ausflüge in „unberührte Natur". So an die 25 Busse zählten wir und schluckten Diesel.

Zum „erweiterten Frühstück" Schlange stehen, die 5-Minuten-Eier roh, das Brot hart. Nein, es waren keine „Billig-Reisen" — im Gegenteil!

Eine Weile schwiegen wir. Wir dachten an unsere Radfahrten und Wanderungen. Gewiß sahen wir viel Schönes in fernen Ländern, aber es reizt uns nicht, das gefrorene Lächeln eines Kapitäns zu sehen oder die Brillanten zu bewundern, die reiche Witwen tragen.

„Also was nun?", fragte mein Mann. „Ja, was? Einige Schritte zurückgehen — so zu Fuß ganz einfach. Die Mosel ist schöner als Casablanca — oder?" — „Hm, keine schlechte Idee", sagte er. Wenig Gepäck, Manschettenknöpfe und Blazer nicht, bequeme Schuhe und ein Rucksack, ja? Sag' das bloß keinem — sollen sie doch nach China fliegen."

Wir lachten. Prospekte sind mitunter ganz gut! **Hannelore Uhse**

Auf dem Weg nach oben

Die Schauspielerin Maya Maranow über ihre Arbeit und ihre Ziele

Es war fast so wie in der Geschichte mit den zwei Königskindern: sie konnten zueinander nicht kommen... Immer wieder mußte Maya Maranow, die junge Schauspielerin mit dem aparten Gesicht, plötzlich Hamburg verlassen, um in Berlin oder München zu drehen oder sich zu Probeaufnahmen zur Stelle zu sein. Dann aber klappte es endlich, und wir konnten uns zu einem Interviewtermin vereinbaren.

Die 23jährige, die am Freitag, 24. August, 20 Uhr 15, im ZDF in der Serie „Ein Fall für zwei" eine Hauptrolle spielt, war gerade vor kurzem in einem „Tatort" auf dem Bildschirm zu sehen. In „Täter und Opfer" spielte sie eine junge Frau, die vergewaltigt worden war, den Täter jedoch schützt. Über ihre Rolle im „Fall für zwei" schweigt Maya Maranow — die Spannung soll schließlich nicht verdorben werden! Vorher war die Hamburgerin, in deren Adern ein großer Teil ostpreußisches Blut fließt, in einem vielbeachteten Fernsehfilm „Tage im Hotel" (wie so oft bei guten Filmen wurde auch dieser zu später Nachtstunde vom Fernsehen ausgestrahlt!) zu sehen. Doch nicht nur Fernsehen und Film stehen bei Maya Maranow auf dem Terminkalender, auch das Theater („beides Katastrophen, beides schön") fordert seinen Tribut: So stand sie gleich nach der Ausbildung an einer privaten Hamburger Schauspielschule, die sie von 1979 bis 1983 besuchte, in Lübeck in einem Musical auf der Bühne. In diesem Jahr spielte sie dann auch im Hamburger tik (Theater in der Kunsthalle) in dem Stück „Ein interessanter Tag".

Um Angebote muß sich die junge Schauspielerin derzeit keine Sorgen machen, doch ist sie meist sehr wählerisch und überlegt sich genau, ob die Rolle auch ihren Vorstellungen entspricht. „Die Entwicklung von Charakteren darzustellen, nachdem sie mit bestimmten Erfahrungen oder Situationen konfrontiert wurden, die ihr Leben völlig aus der Bahn werfen und ihm eine ganz andere Richtung geben, betrachte ich als eine sehr interessante Aufgabe. Auch mag ich Rollen, in denen ich mich ausspielen kann, mein Temperament zeigen kann. In der Klassik würden mir die Shakespeare'schen Frauen liegen, oder Medea von Grillparzer. Aber ich möchte mich da nicht festlegen und — wer kennt schon die ganze Literatur?"

Auch auf Vorbilder läßt sich Maya Maranow nicht festlegen, obwohl Namen wie Anna Magnani und Simone Signoret und Geraldine Chaplin „hoch im Kurs" stehen. „Ich weiß nicht, ob es gut ist, ausgesprochene Vorbilder zu haben. Man läuft dann doch Gefahr, sie zu kopieren", meint die selbstbewußte junge Frau mit den großen grauen Augen und dem dunklen Haar, das sie immer wieder aus der Stirn streicht. Meine Frage nach Vorlieben für bestimmte Regisseure beantwortet Maya ebenfalls negativ, doch fallen Namen wie Truffaut und Chabrol, zeigen eine offensichtliche Vorliebe für die Franzosen. „Mir ist es wichtig, wenn man als Schauspieler mitreden, mitgestalten kann und nicht wie eine Marionette behandelt wird." Und mitreden möchte diese Maya Maranow, die den ostpreußischen Dickschädel ihrer Vorfahren mütterlicherseits, die aus dem Kreis Neidenburg stammen, offensichtlich geerbt hat. Später möchte sie selbst Filme machen, das Buch schreiben und Regie führen. Man merkt im Gespräch, daß dies nicht nur Träume sind, sondern vielmehr ein Ziel, das angestrebt wird — und das sicher auch erreicht wird.

Ist es nun ein Traumberuf, den sie sich da erwählt hat?, frage ich Maya Maranow. „Nun, wenn man es mag, von Termin zu Termin zu hetzen, im Hotel zu schlafen, immer wieder neue Menschen kennenzulernen, wenn man Selbstdisziplin üben kann und intensiv an sich arbeitet, auch wenn man gerade kein Engagement hat — dann ist es ein Traumberuf. Ich wollte schon immer Schauspielerin werden, auf jeden Fall seitdem ich im Alter von 7 Jahren Ballettunterricht nahm." Die begeisterte Kinogängerin („Ich muß doch beobachten, was läuft"), Blumenliebhaberin („Leider bekomme ich viel zu wenig!") und unermüdliche Strickerin („Ich brauche viel Garderobe, und alles kann man sich nicht kaufen") mußte den Ballettunterricht, der sie auch für anderthalb Jahre an die Hamburger Staatsoper führte, nach einigen Jahren aus gesundheitlichen Gründen wieder aufgeben. Heute jedoch ist es von großem Vorteil, daß sie so vielseitig ausgebildet ist. „Man muß gut sein und eine gute Portion Glück haben", sagt Maya Maranow. „Eine gute Produktion, ein guter Film ist wichtig, dann gibt es auch gute Angebote." — Und darüber kann sie sich, wie bereits eingangs erwähnt, nicht beklagen. Eine 6teilige Krimi-Serie für das Vorabendprogramm des Deutschen Fernsehens ist in München gerade abgedreht. In diesen Tagen steht Maya für eine Kinoproduktion mit Franco Nero vor der Kamera, und demnächst wird sie mit der Königsbergerin Witta Pohl für den Fernsehfilm „Der Hochzeitstag" in Brüssel auf Zelluloid gebannt. Da bleibt einem eigentlich nur, der jungen Schauspielerin Glück zu wünschen und eine geschickte Hand bei der Auswahl der Drehbücher. **Silke Steinberg**



Maya Maranow: Am 24. August (ZDF) im „Fall für zwei" Foto privat

„Trödeln Sie doch mal!"

Die Zeit zur Muße ist wichtig

Vor längerer Zeit hörte ich einen Vortrag von einem Soziologen. So fesselnd seine Thesen waren und so lebhaft auch die Diskussion mit den Hörern, die nachfolgende Zeit hat alles überdeckt bis auf ein kurzes Wort, das der Dozent so nonchalant in die Debatte geworfen hatte: „So trödeln Sie doch mal!"

War das nicht paradox? Ein durch seine gezielte und vielseitige Tätigkeit bekannter Wissenschaftler forderte zum gelegentlichen Trödeln auf. Sollte es sich doch lohnen, dem „Trödeln" Aufmerksamkeit zu schenken? Der Duden zählt etliche Stichworte auf: Trödel, Trödelbude, Trödelei, Trödelkram, Trödelmarkt, Trödler oder Trödlerin. Das Stichwort und seine Tätigkeitsform hatten es mir fortan angetan. Und immer, wenn ich einmal abschaltete, hatte ich das ungute Gefühl: Trödle oder faulenze ich? Dann steht mir eine vielbeschäftigte Hausfrau und Mutter vor Augen mit ihrem gelegentlich zu vernehmenden Seufzer: „Ich habe keine Zeit zu vertrödeln."

Ist das Trödeln tatsächlich unzeitgemäß geworden? Seit ich jede sich bietende Gelegenheit wahrnehme, um auf den vielerorts angekündigten Flohmärkten in dem auf Decken und Tischplatten ausgebreiteten Kram nach bestimmten alten Büchern und Schriften zu stöbern, muß man ja auch unwillkürlich die Gesichter der „Trödler" zwischen sechs und sechzig betrachten. Keines scheint vom Streß gezeichnet, wie das so häufig bei den geplagten Verkäuferinnen zu beobachten ist.

Trifft man endlich auf Menschen, die trödeln können, als „Hobbysten" oder Professionelle, so fragt sich, ob sie nicht nur glücklich scheinen in einer Zeit, in der das Glück so versteckt lebt, wie eine Maus im Mauseloch. Im eigenen Alltag kann man keine Decke vor sich ausbreiten und sie mit Kram vom Boden oder aus den Ecken von Schränken und Schüben füllen. Die Puzzler hingegen waren und sind immer noch auf dem Weg zum Trödeln. Aber allen liegt dieses Kniffeln nicht. Doch denken Sie mal nach: Es gibt sicher für jeden eine passende Tätigkeit, die nichts einbringt, die die Hände oder den Geist beschäftigt und die verspannten Nerven löst. Trödeln hat nichts mit sinnlosem Dösen zu tun. Wer ins Dösen gerät, sollte besser erholsam zu schlafen versuchen. **Christel Looks-Theile**

„... und die Düne kam und deckte sie zu"

Sand — was ist das eigentlich? — Gedanken beim Bauen einer Ferienburg — Von Anne Bahrs

Ein Urlaubstag, wie er nicht schöner sein kann! Die Nacht war erholsam ruhig und kühl. Nun aber leuchtet die Sonne und verspricht Freude am Strand und im Wasser. Wir haben uns beeilt, um zeitig am Ort zu sein, ehe der Kampf um die Quadratmeter, die ein Burgenbauer am Strand mit weißem, feinkörnigen Sand benötigt, beginnt. Nun haben wir bereits einen Wall gezogen um die wenigen Sandhaufen und ein Fähnchen auf unser Reservat gesteckt.

Mir rinnt der feine Sand durch die Finger. Ich spüre ihn und schaue ihm nach, wie man in ein Stundenglas blickt, und ich denke bei diesem Spiel der Muße an die Dramatik, mit der Agnes Miegel das Schicksal der „Frauen von Nidden" darstellt, bis es heißt: „Und die Düne kam und deckte sie zu."

Sand — Was ist das eigentlich? Bis an das Ende der Eiszeit muß man zurückdenken. Die Gletscher haben hier das Gestein der Gebirge, die sie überdeckten, zerrieben und als Endmoränen beim Schmelzen des Eises hinterlassen. Chemische Prozesse haben die Verwitterung der Böden gefördert, Temperaturschwankungen zwischen großer Hitze und starkem Frost immer mehr Gestein zersprengt. Zurück blieben als Produkt der Verwitterung kleine Mineralkörner: Steine, Kies, Sand, Schlurff und Ton und Korngröße. Damit sind die Steine mit mehr als 20 mm Durchmesser die größten Einzelteile, der Ton mit weniger als 0,002 mm am kleinsten. Der Sand liegt zwischen Kies und Schlurff mit einer Größe des Korns von 0,063 mm gerade in der Mitte. 90 Prozent des Sandes besteht aus dem Mineral Quarz, das chemisch nicht angegriffen wird und sich sehr fein verteilen läßt.

Aber eine Gottesgabe — wahrlich, so recht zum Spielen geeignet und zum Erholen. Stets aber haben die Menschen auch Furcht gehabt vor der Masse Sand, die nicht gebändigt werden konnte. Nicht zuletzt hat auch der feine Flugsand der heute noch großen Dünen zwischen Nord- und Ostsee seinen Teil dazu beigetragen, daß sich eine gewaltige Völkerwanderung in Gang setzte, als die Äcker im Norden Europas von immer dickeren Sandschichten zugedeckt wurden, bis den Bewohnern der Ackerbau nicht mehr möglich war.

Beim Spiel mit dem Sand taucht der Geschichtsunterricht unseres alten Lehrers Lompa wieder auf, der mich sehr fesselte. Lange ist das her, aber es sind doch Bilder in meinem Gedächtnis, über die ich mich freue, wenn sie auftauchen.

Der schneidende Strandhafer, der mir gestern erst die bloßen Füße blutig ritzte, ist Gegenwart. Ihn anzupflanzen ist mühsames Tun, ist aber ein sehr notwendiges Mittel, das beste, das die Menschen an der Küste, die ständig mit dem schönen Sand leben, kennen, um den wandernden Dünen, die sich im Jahr um 20 m von West nach Ost bewegen können, Einhalt zu gebieten. Die harten, weitverzweigten Wurzeln des Strandhafers halten den Sand fest, der mit seinem feinsten Korn vom Wind getragen wird und niederfällt, wenn die Böe nachläßt.

Das schaurig-schöne Erlebnis der „Sahara des Nordens" ist mir gegenwärtig, als wir 30 km weit durch die karge Dünenlandschaft Nordjütlands fuhren und den beschwerlichen Weg auf schmalem Pfad zwischen Strandhafer, Männertreu und Sanddorn zum Leuchtturm stapften. Einen eindrucksvolleren Standort hätte man für das Sandmuseum nicht finden können. Vom Sand als Wirtschaftsfaktor erfuhren wir, vom Sand als Rohstoff zur Herstellung von Glas und als Baumaterial in allen Korngrößen. Sand wird hier vom geologischen und vom kulturhistorischen Standpunkt aus behandelt, aber beeindruckend wird der Besucher der Dünengebiete auf die Gefahren des Sandtreibens aufmerksam gemacht, daß er sich umsichtiger bewegt und die Anpflanzungen schont.

Ein großer Strauch mit vielen kleinen weißen Röschen stand mitten im Sand, als wir uns durch das dünige Gelände wieder zu unserem Auto hinarbeiteten: eine Dünenrose, hartnäckig, stolz und schön.

Kleiner Mensch in großer Natur! denke ich, während ich weiter an der Sandburg baue, meiner Residenz dieses Urlaubstages.



Pillkoppen: Die Vordüne wird mit Strandhafer bepflanzt Foto Krauskopf



Titelzeichnung Ewald Hennek

3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Jutta und Silvi haben sich auf den Weg in Juttas Elternhaus gemacht. Am Bahnhof werden sie von dem Kutscher Martin abgeholt. Bereits auf dem Weg in das Gutshaus lernt Silvi allerhand über Land und Leute und — über Pferde. Bald werden die beiden jungen Damen auf dem Gut begrüßt. Jutta allerdings hat sich mächtig verändert ...*

In der Diele eine Dame, das muß die Mutter sein, denn Jutta gibt ihr einen Kuß. Auch hier ist die Wirkung groß, aber nicht umwerfend. Diese Dame wirft anscheinend so schnell nichts um.

„Wie gefalle ich dir, Muttchen? Mein neues Äußeres gibt auch meiner Seele Aufschwung! Und das freut dich doch bestimmt?!"

Die Antwort ihrer Mutter ist ihr im Moment nicht wichtig, viel wichtiger ist ihr, daß sie ihren Bruder unter vier Augen erwischt. Er wird ab sofort nicht mein Bruder sein, sondern der Rendant. Gut, daß wir heute allein sind, nur fünf Personen am langen Tisch.

„Muttchen, das ist Silvia Meissner. Wir laufen zuerst mal 'rauf! Wo nächtigt Silvia? Im blauen Zimmer. Gut, danke!"

Die Dame mit dem schönen weißen Haar und dem gut geschnittenen Gesicht hat Silvia die Hand gereicht: „Willkommen auf Waldenau!"

Silvia hat einen kleinen Knicks gemacht und sagt: „Danke, gnädige Frau, daß ich hierher kommen durfte."

„Komm, Silvi!"

„Ja, sofort! — Darf ich?"

Juttas Mutter nickt und antwortet: „Schauen Sie sich Ihr Zimmer an ... Jutta hat viel Temperament und immer Ideen!" Sie blickt den Mädchen nach, dann geht sie zurück ins Schreibzimmer. — Jetzt sieht das Kind auch schon aus wie eine aus der Stadt. Aber es kleidet sie gar nicht schlecht.

„Gar nicht schlecht", verkündet das Stubenmädchen in der Küche und verdreht die Augen. „Je, je, was wird die Gnädige sagen? Und der junge Herr erst? Und die Freundin, wie eine aus dem Film! Wie 'ne Schauspielerin. Na, ich seh' nich hin ..."

Jutta klinkt die Tür auf: „Dein Zimmer, Silvi! Mach's dir gemütlich! Gegenüber ist das Bad und die Toilette. Ich hol' dich nachher ab, in zehn Minuten etwa. Ich will nur noch mal schnell runter ..."

Aber von wegen schnell, sie nimmt die hochhackigen Pumps in die Hand und lächelt bei dem Gedanken, daß nur die Scharwerksmarjellchen ausziehen, was sie an den Füßen haben, wenn sie einen Schritt ins Haus der Herrschaft setzen.

Unten in der Diele — schnell wieder in die Schuhe, und dann trifft sie auf ihren Bruder, und sie denkt: Sein Gesicht müßte man malen!

„Du brauchst nichts zu sagen, Christoph, denn ich weiß, was du sagen willst: Wie siehst du denn aus? Diese Frisur?! Ein Kleid, das nur eben das Knie bedeckt. Und ärmellos! Und die hohen Absätze! Keine Sorge, damit spieße ich keine Pferdeäpfel auf. Ich trage sie hier nur im Haus — und — in der Stadt." Sie dreht sich, und er denkt: Ich hab' gar nicht gewußt, daß meine Schwester so manierliche Beine hat. Naja, sie kommt ja aus einem guten Stall.

„Hör zu, Christoph ... komm", sie zieht ihn ins Schreibzimmer. „Du bist nicht mein Bruder, sondern unser Rendant! Wenn du nicht mitspielst, bin ich dir ewig böse! Silvia soll ein gemütliches Wochenende hier verleben, und ich hab' dich nicht gerade gemütlich geschildert. Bist du ja auch nicht. Silvia kommt aus dem Mittelstand. Aus einer Beamtenfamilie. Sie hat sich vorgenommen, einen Akademiker zu heiraten, einen, von dem sie noch lernen kann, er soll etwas mehr wissen als sie ... — Aber der Großgrundbesitz, die ... diese Junker, haben den Ruf, arrogant zu sein, sie sagt: arrogant, wie bei uns die Schwerindustrie! ... Daß bei Tisch serviert wird, daran ist sie nicht gewöhnt. Sie haben zwar auch ein Dienstmädchen, aber nicht ein halbes Dutzend wie wir ..."

„Also, verdirb mir nicht die Freude! Du bist der Rendant! Ein gebildeter junger Mann, der riesig nett ist und nicht unheimlich reich. Obwohl ich ihr erklärt habe, daß wir sparen müssen; aber wer glaubt mir das, wenn man das alles hier sieht? — Sie weiß, wie groß ein Morgen ist (zweitausendfünfhundert Quadratmeter), und wir haben fast eintausendsechshundert Morgen! Eine unvorstellbar große Fläche für sie, für Silvia ... Und jetzt wirst du mitspielen! Sei doch mal richtig jung! Ein Großvater wirst du noch früh genug! Nun muß ich rauf! Wenn du wüßtest, was ich ihr von dir erzählt hab! Du wärst ein arroganter Pinsel! Nur zeitweise ganz gut zu leiden, ha-ha! Aber jetzt bist du ja der Rendant. — Übrigens, ihre Mutter ist eine Freundin von Tante Charlotte. Sie haben sich im Pensionat kennengelernt, in Heidelberg."

Silvia sitzt jetzt in einem schönen alten Sessel in Juttas Zimmer. Hier könnte es ihr schon gefallen. Und Jutta ist so nett! Der Gesprächsstoff geht nie aus ...

Einige dumpfe Töne. Der Gong. —

Im Speisezimmer steht ein Herr hinter einem der hohen Stühle, als die beiden Mädchen den Raum betreten. Jutta sagt: „Das ist der Reiter, den wir gesehen haben. Herr Wagner, der Herr Inspektor. Und das ist meine Freundin, Fräulein Meissner."

Silvia reicht ihm die Hand.

Durch zwei Fenster und eine breite Glastür sieht man ins Grüne. Jetzt kommt ein Mann durch diese Tür. — Jutta geht auf den jungen Mann zu und zu Silvia gewendet: „Unser Rendant, Herr Jörgen. — Meine Freundin, Fräulein Meissner."

Der Blick, den Herr Jörgen auf Jutta wirft, kann Silvia sich nicht erklären. — Silvia schaut Juttas Mutter an. Sie schüttelt den Kopf und erklärt ihr Kopfschütteln: „Wie die Zeit verfliegt ... Ich sehe meine Tochter häufig noch als kleines Mädchen."

Juttas Bruder preßt die Lippen zusammen, dann lächelt er: Eine außergewöhnlich hübsche Person, diese Silvia. Etwas Rouge ... auf den Lippen ...

Herr Wagner denkt: Was soll diese Maskerade? Er amüsiert sich, aber er zeigt es nicht. Die Freundin, ein verdammt hübsches Mädchen. Und das Fräulein Jutta hat sich verändert! Unglaublich! Aber nicht zum Nachteil.

Die neue Frisur sieht gut aus ... Aber diese Maskerade! Jetzt muß der junge Herr seine Schwester mit „gnädiges Fräulein" anreden.

Die alte Dame stellt wieder einmal fest, daß ihre Tochter Jutta zwar keine Schönheit ist — daran ist die Nase schuld, die sie von ihrem Vater geerbt hat — aber Jutta hat ein glückliches Naturell, sie sagt Ja zum Leben, und sie hat Talent, jedem Tag eine besondere Note zu geben.

„Du lächelst so hintergründig, Muttchen. Darf man wissen?"

„Ja! Du verstehst es, deine Welt in Spannung zu halten."

„Sie auf ein Pulverfaß zu setzen", sagt Herr Jörgen.

Und Silvia wundert sich, welch ein ungezwungener Ton hier herrscht zwischen der Dame des Hauses und ihrem Angestellten, dem Rendanten.

„Muttchen, ich möchte meiner Freundin Silvia eine Freude machen. Heute ist ein so schöner Abend! Ich habe einen Vorschlag, wobei ich an die Herren dachte. Schade, daß mein Bruder nicht auch zur Auswahl da ist. Also, entweder spannt Herr Jörgen an und macht mit meiner Freundin eine Kutschfahrt oder Herr Wagner." Und Silvia ansehend: „Wenn ich dich Herrn Wagner oder Herrn Jörgen anvertraue, liegst du wie in Abrahams Schoß."

Die Herren sehen sich an. — Wieder das charmante Lächeln der alten Dame: „Aber Juttalein, du weißt doch nicht, ob deine Freundin ausgerechnet auf den Schoß von Abraham Wert legt?"

„Hast recht, Muttchen, der Vergleich hinkt, Abraham ist zu alt, zu zittrig, um für Silvi ein Schutz zu sein! Wenn sie nicht in den Sattel steigt, muß sie wenigstens mit Pferden fahren. Sie soll Tante Charlotte den Duft unserer Welt mitbringen!"

„Und der hängt am Pferdeschweif?" Spöttisch klingt es.

„Herr Jörgen, Sie erlauben sich neuerdings reichlich viel, stelle ich fest!" Jutta kraust die Stirn, und Herr Wagner drückt seine Serviette auf den Mund.

Und Silvia denkt: Wie verschieden diese beiden Männer sind — der Inspektor, groß, breit, wuchtig wirkend, nicht schön und nicht häßlich; der Rendant, schlank, schmal, mittelgroß, gewellte, dunkle Haare, ein sehr gut geschnittenes Gesicht.

Auch heute gibt es ein warmes Abendbrot. Erna serviert. Natürlich hat auch sie gelernt zu hören, zu sehen und keine Miene zu verziehen. Das gnädige Fräulein wird sich versprochen haben, oder es macht sich einen Spaß, wenn es „Sie" zu ihrem Bruder sagt.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ugs.f.: etwas Schwieriges zustande bringen — das "ostpr. Potsdam" — griech. Göttin — Silbenrätsel (ch=ein Buchst.) — Jakobs Bruder — Hirschart — Europäer (ch=ein Buchst.) — germ. Gottheit — Pregelzufluß — im, in (Abk.) — Autoz. Berlin — Musical — Lastenheber — Zeich.f. Cadmium — Stück (Abk.) — ...werft i. Elbing — Armteil — Ansprache — Eilzug (Abk.) — Sinus (Abk.) — mdal.f.: Schilf — Normenzeichen — Schmerzlaut — Geschwätz — Donauzufluß — Weichselzufluß — ungebraucht

BK 91o-524

Auflösung

	G		T	A				T
	E	B	E	N	R	O	D	E
	H	U	E	N	E		I	L
A	L	E		A	I	S	N	E
	E	R	A		M	A		G
A	N	D	R	U	SCH	K	E	
	B	E	I	N		E	I	N
	U		E	I	E	R	32	
I	R	E		O	T			
	G	R	A	N	A	T		

Auflösung in der nächsten Folge



Unvergessenes Königsberg: Schloß-Innenhof mit dem Eingang zum Blutgericht, ...

So war es damals:

„Welch Leben, welch Gewühl"

Das Blutgericht in Königsberg

VON SILKE STEINBERG



... das mit seinen dicken Mauern (hier der Remter) ...

Als ich vor rund zehn Jahren zum ersten Mal mit dem Namen „Blutgericht" konfrontiert wurde — ich glaube, es war während einer lebhaften Redaktionskonferenz, in deren Verlauf die älteren Kollegen sich an Königsberger Zeiten erinnerten — da meinte ich zunächst, an etwas Entsetzliches oder zumindest an Schwarzsauer denken zu müssen. Bald jedoch wurde ich junger „Spunt" aufgeklärt: Das Blutgericht war eines der beliebtesten Weinlokale in der alten Provinzhauptstadt, und kaum ein Ostpreuße, ja kaum ein Mensch, der jemals diese östlichste Provinz des Reiches bereist hat, der nicht feucht glänzende Augen bekommt, wenn er diesen Namen hört ... „Ach ja, das Blutgericht in Königsberg, das waren noch Zeiten, als wir zu einem Schoppen — manchmal wurden auch mehr daraus — dort hingingen. So manch einen kleinen Rausch haben wir uns dort geholt — aber schön war's!"

Vor einigen Wochen nun flatterte ein vergilbtes Blatt Papier auf meinen Schreibtisch in der Redaktion: Unsere Leserin Emmy Friedrich aus Köln hatte uns eine Speisekarte des legendären Blutgerichts zur Auswertung übersandt. Das Blatt stammte aus dem Jahr 1929 — war also 55 Jahre alt. Und was war darauf nicht alles zu entdecken! Kaviar gab's für ganze 6 Reichsmark, sicher auch damals nicht für jeden erschwinglich. Echte Straßburger Gänseleberpastete wurde für 2 Mark 75 angeboten, Riesenkrebse für 1 Mark 20, Stangenspargel für 2 Mark, und frischer Rinderfleck kostete damals 75 Pfennige. Stutzig machte mich allerdings die Ankündigung zu 5 Reichsmark: Kleiner Spaß für zwei Personen. Was mochte das wohl sein?

Ursprünglich hatten wir lediglich eine Abbildung der Speisekarte mit einer verlängerten Bildunterschrift geplant, nun aber war ich so vertieft in das vergilbte Stückchen Vergangenheit, daß ich bald auch mehr wissen wollte. Kurzerhand wurden Bücher gewälzt, und nach einigen Mühen waren denn auch passende Zitate gefunden. Warum also nicht einmal ein ausführlicher Beitrag über ein Lokal, das die Herzen der Ostpreußen und ihrer Freunde höher schlagen ließ? Warum nicht ein Beitrag über eine „Institution", die ebenso wie andere wertvolle Gebäude der Pregelstadt mit dem ehrwürdigen Schloß ein Opfer der Flammen und Bomben wurde — damals vor 40 Jahren?

1972 schrieb Herbert M. Mühlpfordt in seinem „Königsberg von A bis Z" über das Blutgericht: „Diese in ganz Deutschland berühmte, ja weltbekannte Weinstube mit dem schaurigen Namen war durch das kleine Häuschen unter der 1613 erbauten Turniergalerie des Schlosses zu betreten. In mehreren Halbstöcken luden gemütliche Räume zum Trunke ein. Da war die ‚Große Halle' mit ihren fünf großen Fässern und den von der Decke hängenden Segelschiffen; da war die ‚Marterkammer', ebenfalls mit fünf großen, herrlich geschnitzten Fässern, über denen ein weinlaubgeschmückter Bacchus thronte; zu ihr führte der Martergang mit seinen zwei grinsenden Steinfratzen, wo die ‚12 Blutrichter' tagten. Da war der Remter mit seinen sechs aus großen Glasaugen starrenden Eulen, das Militär- und das Zivilkabinett, wo sich Kaufleute und Juristen ein Stelldichein gaben. Dort kredenzten die Küfer in Lederschürzen den Wein: Rhein- und Naheweine, Bordeaux, Burgunder und ‚Blutgericht Nr. 7', ein voller, schwerer Rotwein ..."

Runde 130 Jahre früher bereits schildert Wilhelm Cornelius in seinen „Wanderungen an der Ostsee" eine Begegnung mit dem Blutgericht: „Ich meines Theils fühle mich nur gedrungen, Sie noch auf den westlichen Flügel (es handelt sich hier wohl um einen Irrtum, denn das Blutgericht befand sich im Nordflügel, d. Verf.) aufmerksam zu machen, der was die originelle Verwendung seiner großen Räumlichkeiten betrifft, wohl schwerlich seines Gleichen haben möchte. Die unterirdischen Gewölbe nämlich dienen zu einem Weinkeller, auf diesem ruht die Schloßkirche, und hoch über den Gewölben derselben befindet sich ein Tanz- und Ball-Local, der Moskowitersaal ... Ich möchte bei Beschauung des Schlosses am liebsten wieder meiner Neigung zur Gründlichkeit folgen und zuerst in die Tiefen des Blutgerichts hinabsteigen. Aber, das ist gefährlich! Denn das Blutgericht ist ungeachtet seines schauerlichen Namens nichts Anderes, als eine gar trauliche Cabinetsbibliothek der edelsten Blutstropfen, die der Weinstock jemals vergossen, und Kenner, wie wir, laufen Gefahr, sich so darin zu vertiefen, daß sie sich nicht wieder ans Tageslicht finden."

Endlich aber stiegen sie hinab, die fröhlichen Zecher, und Wilhelm Cornelius erzählt: „Welch' Leben, welch' Gewühl war hier! Man sah nur heitre selige Gesichter ... Ein Faß war der Tisch, und Fäßchen dienten als Stühle ... Mächtige Fässer decken den Hintergrund und die vom Gewölbe herabhängende Tag und Nacht brennende Lampe giebt der immer belebten Scene eine wahrhaft Rembrandt'sche Beleuchtung ..."

Auch der Nestor der ostpreußischen Geschichtsschreibung, Fritz Gause, hat es sich nicht nehmen lassen, etwas über das Blutgericht zu Papier zu bringen: „Die Weinstuben in den gewölbten Kellern des Nordflügels, des ältesten Teils des Schlosses, trugen ihren Namen mehr vom Rotwein als vom Blut von Verbrechern." — Obwohl: so ganz sicher ist man bis heute nicht, wie dieser Name entstand; manch einer deutet auf eine mittelalterliche Folterkammer, andere wiederum „neigen zu der Annahme, es handele sich um eine scherzhafte Zusammenziehung des Namens eines der beiden ursprünglichen Inhaber (Koch und Richter)", wie mein alter, leider viel zu früh verstorbener Kollege Hans Ulrich Stamm einmal bemerkte. — „Unzählige Feiern haben hier stattgefunden", berichtet Gause weiter. „Altangesehene Stammtische tagten mit schöner Regelmäßigkeit ... Offiziere und Beamte, Kaufleute Gutsbesitzer und Fremde genossen mit dem Wein die besondere Atmosphäre des Ortes, und niemals gab es Ausschreitungen oder Krawalle, wenn es auch vorkam, daß am späten Abend Droschken vorfahren mußten, die die Gäste aufnahmen, denen nach der Erklimmung der zum Schloßhof führenden Treppe der Heimweg zu beschwerlich war ..."

Robert Johannes, der beliebte Schauspieler und Rezitator, „Vater" der unvergessenen „Tante Malchen", weiß davon ein Lied zu singen: „In unserm alten Blutgericht — hei, wie die Propfen knallen! — ist mancher, ob er wollt, ob nicht, die Trepp hinaufgefallen", dichtete der vor 60 Jahren verstorbene Insterburger. Ernst von Wolzogen hingegen reimte: „Versagt ist mir der Ruhm des Zechers, denn ich bin kein Athlet des Bechers. Nie bin ich untern Tisch gesunken, nie war ich richtig noch betrunken ... Hab solche frohen Feierstunden auch hier im Blutgericht gefunden, hier, wo's von rauchgeschwärzten Mauern herabweht von Erinn'rungsschauern ..."

„Das Blutgericht — ein schillernder Mosaikstein im Bild der alten Pregelstadt — ist mit dieser Stadt untergegangen, in den Herzen der Menschen aber lebt die Erinnerung und sie ist das einzige Paradies, woraus wir nicht vertrieben werden können", wie schon Jean Paul sagte. — Bevor wir jedoch vollends melancholisch werden, möchte ich den unnachahmlichen Robert Budzinski zitieren, der mit spitzer Feder schrieb: „Das Blutgericht ist ein Weinlokal im Schloßhof. Früher war es das hochnotpeinliche Gericht, das manchen den Kopf absprach, weshalb auch jetzt noch manch einer die dunklen Gemächer kopflos verlassen muß. Aber vielleicht ist es gut, von Zeit zu Zeit einmal von seinem Kopfe befreit zu werden, sieht man doch allerorten, wie wenig notwendig er im Grunde genommen doch ist."

Schutzmarke

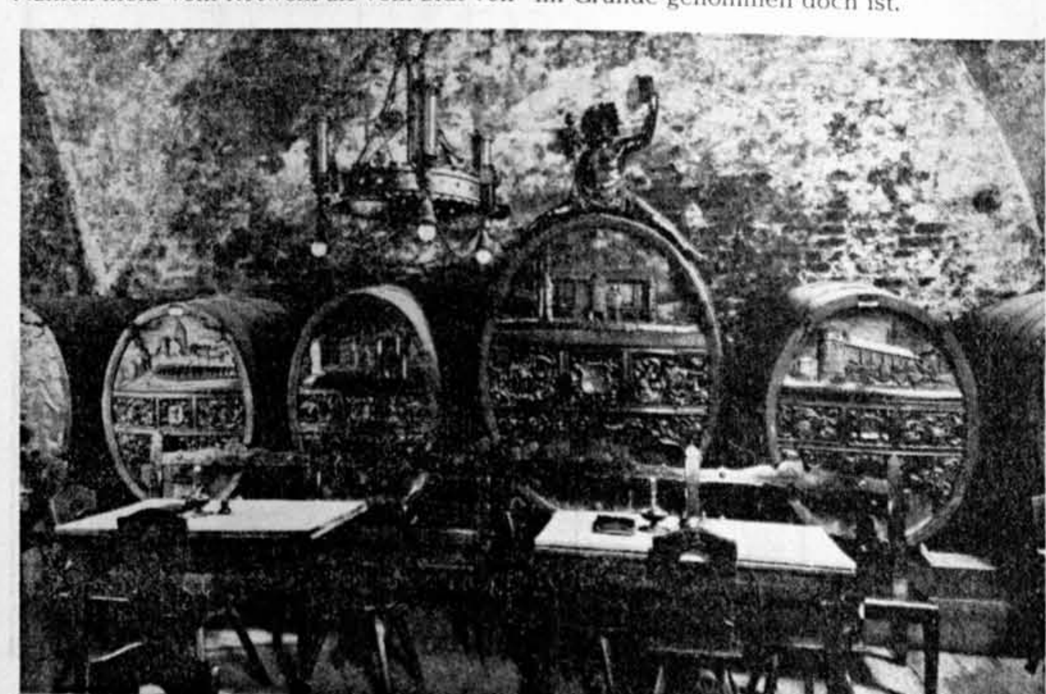
Speisen-Karte

„Blutgericht"

gegr. 1738

9. August 1929





... und mit den mächtigen Fässern in der großen Halle (links) und in der Marterkammer (rechts) zum Verweilen einlud: Stätte fröhlicher Begegnung

Fotos Krauskopf (2), Archiv (2)

Erinnerungen an eine gloriose Zeit

Vor 100 Jahren starb der Rastenburger Schriftsteller Alexander Jung in Königsberg

In der geistigen Nähe der jungen Reformgeister um Karl Rosenkranz stand mit seinen ersten Schriften der aus Rastenburg (28. März 1799) gebürtige, ebenso produktive wie letztlich erfolglose Alexander Jung. In seinen zahlreichen gesellschaftskritischen und literaturgeschichtlichen Publikationen, die meist in der Form von „Vorlesungen" oder „Briefen" gehalten sind („Vorlesungen über die neueste Literatur der Deutschen", 1842; „Vorlesungen über soziales Leben und höhere Geselligkeit", 1844), bemühte sich Jung darum, seinen Zeitgenossen die großen denkerischen und dichterischen Leistungen der Epoche des deutschen Idealismus als Vorbild für die eigene Zeit und für den Bau einer besseren Zukunft vor Augen zu halten. Alle seine Bücher meinen die eigene Gegenwart im gesellschaftlichen und literarischen Leben. In seinen Arbeiten über Goethes „Wilhelm Meister" und über Hölderlin wird das schon im Titel ausdrücklich betont: „Friedrich Hölderlin und seine Werke. Mit besonderer Beziehung auf die Gegenwart" (1848) und „Goethes Wanderjahre und die wichtigsten Fragen des 19. Jahrhunderts" (1854).

Nicht zu ihrem Vorteil bereicherte Jung seine wissenschaftlichen Publikationen durch temperamentvolle Ergänzungen und Ausschmückungen und gab ihnen damit den Charakter von phantasiebestimmten Improvisationen, in denen die unmittelbare Beziehung zum eigentlichen Gegenstand der Abhandlung vom Verfasser wiederholt aus den Augen zu geraten scheint. Umgekehrt beeinträchtigte der ideologische und philosophierende Einschlag den Erfolg der als Dichtungen gemeinten Bücher des „doctor ecstaticus", wie seine Königsberger Freunde ihn nannten.

1850 erschien Jungs Novelle „Der Bettler von James Park", 1862 sein stark autobiographischer Roman „Rosmarien oder die Schule des Lebens", 1873 „Darwin. Ein komisch-tragischer Roman in Briefen an einen Pessimisten", und aus dem Nachlaß 1885 „Die Harfe von Discatherine. Bekenntnisse eines Dichter-Philosophen". In allen Büchern Jungs erscheint die eigene Gegenwart als tadelnswert. Sie kann vor der Größe der Goethezeit nicht bestehen. Erst in einer wieder an der großen Vergangenheit — vor allem an Goethe — orientierten Zukunft wird die menschliche Gesellschaft ihre gottgewollte Lebensform finden.

Bezeichnenderweise lautet der Titel einer der späten Schriften Alexander Jungs „Panacee und Theodizee. Illustrationen, Carricaturen der Gegenwart und Grundlinien einer neuen Weltanschauung (1875). Schon 1847 hatte er ein Buch „Frauen und Männer oder über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der beiden Geschlechter; ein Seitenstück zu den Vorlesungen über sociales Leben und höhere Geselligkeit" veröffentlicht. Sein Standpunkt und seine Urteile über seine Zeit blieben über dreißig Jahre unverändert.

Alexander Jungs „Darwin. Roman in Briefen an einen Pessimisten" (2 Bde., 1873) besteht unter Verzicht auf jede zusammenhängende Handlung aus einer Reihe von philosophischen Reflexionen. Über den Titel sagte Jung selbst, „daß die satirischen, die sarkastischen Partien meines Romans nirgends auf Darwin gerichtet sind. Nur da der gegenannte Naturforscher das Ende der alten und somit der Anfang einer neuen Metamorphose in der Entwicklung meines Freundes (an den diese ‚Briefe an einen Pessimisten' gerichtet sind) war, so habe ich jenen Namen und Titel für mein Werk gewählt, wie man etwa den Namen eines gefeierten Helden in eine Fahne stickt, oder ein Dampfschiff mit solchem Namen bezeichnet ... Übrigens wird der gerechte Leser sich davon überzeugen, daß dieser Roman auf keine Utopien hinarbeitet, sondern auf die Wirklichkeit des vollendeten Reiches Gottes."

In dem posthum erschienenen Roman (Jung starb am 20. August 1884 in Königsberg) „Die Harfe von Discatherine" (1885) findet sich auf den Anfangsseiten das phantastische Selbstportrait Alexander Jungs: Er sei Germane, wenn auch mit starken Hinneigungen und präexistenzialen Vorempfindungen, unverlierbaren Erinnerungen an Ostindien, Ägypten, das alte Griechenland, an die nordische, skandinavische, altgermanische, „ja an die gloriose Zeit, in welcher in Spanien Lope de Vega, Cervantes, Calderón, Herrera blühten. Es ist mir immer so, als hätte ich mit jenen vortrefflichen Männern jahrelang den intimsten Umgang gehabt, nichts ausgenommen, was mir die Allerweltszauberin Phantasie, in ewigen Gestalten nicht vorgeführt hätte..."

Helmut Motekat

Aus „Ostpreußische Literaturgeschichte", München 1977

Kunstkalender 1985

Subskription bis 31. August

SiS — „Was ist mit den Ostpreußen los? Früher habt ihr um diese Zeit immer schon den neuen Ostpreußen-Kunstkalender für das kommende Jahr angekündigt — bis jetzt aber habe ich noch keine Zeile darüber gelesen!" — „Ich habe Freunde in Südafrika. Sie stammen auch aus Ostpreußen und hängen sehr an unserer Heimat. Gerne möchte ich ihnen etwas schenken, was sie das ganze Jahr über an Ostpreußen erinnert. Können Sie mir etwas empfehlen?"

Zwei Briefe, die uns in diesen Tagen in der Redaktion erreichten. Nun, beiden Lesern kann geholfen werden. Die „Beschwerde" allerdings können wir nicht durchgehen lassen, denn über den Ostpreußen-Kunstkalender 1985 haben wir bereits in Folge 31, Seite 9, ausführlich berichtet. Vielleicht aber gibt es noch mehr eilige Menschen unter unseren Lesern, die diese Ankündigung „im Eifer des Gefechts" übersehen haben? Nun denn, heute möchten wir noch einmal auf den vorzüglich und farbenprächtig gestalteten Kalender aus dem Verlag Dr. Wolfgang Schwarze hinweisen, der sich übrigens auch hervorragend als Geschenk für Freunde in aller Welt eignet, ob sie nun aus Ostpreußen stammen oder nicht.

Die Palette der im Kalender mit Arbeiten vertretenen Künstler ist wieder sehr breit: Alfred Partikel, Hannes Schmucker, Ernst Mollenhauer, Ingrid Wagner-Andersson und Erika Eisenblätter-Laskowski sind nur einige der bedeutsamen Namen. Die repräsentative Auswahl wird ergänzt durch stimmungsvolle Informationen in Poesie und Prosa über Land und Leute. Dr. Günter Krüger, Berlin, übernahm die Zusammenstellung der Texte. Das edle Papier, die praktische Ringheftung und die wieder gut lesbaren Ziffern lassen den Ostpreußen-Kunstkalender 1985 zu einem wertvollen und unentbehrlichen Stück in jedem kunstliebenden Haushalt werden. Der Subskriptionspreis beträgt bis zum 31. August DM 24,80 inclusive Versandkosten; später wird der Ladenpreis von DM 26,80 zuzüglich Versandkosten berechnet. Bestellungen (Versand erfolgt gegen Rechnung) direkt an die Landsmannschaft Ostpreußen, Kulturabteilung, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13.

Gemeinschaft und Gesellschaft

Sind Persönlichkeiten nicht mehr gefragt? — Eine Betrachtung

Sprache ist immer Spiegel der Gesittung. So war in alten Zeiten die Grundform menschlichen Zusammenlebens die Gefolgschaft, eine Anzahl von Menschen, die einem Führer folgten. Daraus entwickelte sich der Begriff des Volkes.

Später war nicht mehr der Führer das Wesentliche für das menschliche Zusammenleben, sondern das die Menschen Verbindende, das Gemeinsame; die Menschen wurden Gemeinschaft. Man lebte in der festgefügten Gemeinschaft der Sippe, beruflich war man in den Zunftgemeinschaften, in den Studentenverbindungen, den Lebenskreis bildete die Dorfgemeinschaft, in der Stadt die Hausgemeinschaft. Jeder kannte in seiner Gemeinschaft jeden, er kannte seine Fähigkeiten und Schwächen, und in der Not stand man einander bei.

Unserer Zeit blieb es vorbehalten, die Gemeinschaft zu zerschlagen. An ihre Stelle trat die anonyme Gesellschaft. Jetzt gehören wir zur Industriegesellschaft, zur Wohlstandsgesellschaft, zur Konsumgesellschaft. Vom anerkannten Individuum in der Gemeinschaft sind wir degradiert worden zum Glied einer Gesellschaft, in der der einzelne nichts mehr gilt, die Masse alles. Persönlichkeiten sind nicht mehr gefragt. Gewicht hat nur die Masse.

Im Wiener Dialekt wurde schon immer das Wort Gesellschaft nur abfällig, nur im Hinblick auf schlechte Gesellschaft gebraucht. Und auch in der Wirtschaft ist die Einzelfirma mit dem korrekten Seniorchef, der sein Unternehmen aus kleinsten Anfängen großgemacht hat oder dem Juniorchef, der im Betrieb seines Vaters von der Pike auf gelernt hat, anheimelnder als die großen anonymen Konzerne, die Aktiengesellschaften, die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, von denen niemand weiß, wer eigentlich dahintersteckt.

Auch die menschliche Gesellschaft ist zu einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung geworden. Alle Verantwortung liegt bei der anonymen Masse, die nicht greifbar ist. Es gibt keine Persönlichkeiten mehr, die mit ihrem ganzen Ansehen, mit ihrem Wesen haften für die von ihnen Geführten, es gibt nur mehr Geschäftsführer auf Zeit. Ihre einzige Haftung ist das eingebrachte Kapital, besser gesagt, die Wählerstimmen.

Völker konnte man unterjochen, ausrotten — auflösen konnte man sie nicht. Gesellschaften hingegen löst man einfach auf — wenn sie keinen Gewinn abwerfen. **Otto Rudolf Braun**

Sing- und Musizierwoche

Jetzt unbedingt anmelden!

Wer singt mit uns in Altenberg im Bergischen Land, wenn sich viele Sänger, junge und ältere, zur großen Sing- und Musizierwoche treffen, die vom 6. bis 13. Oktober im Rahmen der diesjährigen Arbeitstagung für nordostdeutsche Musik stattfindet? „Die lange Anreise von Schweden waren diese Tage wert, auf die ich mich den ganzen Winter hindurch gefreut habe" — so schrieb mir eine in Göteborg lebende Ostpreußin über unsere Ostersingwoche. Melden Sie sich bald an! Im Ostpreußenblatt vom 7. Juli / Folge 27 finden Sie unsere Einladung „Das Liedgut der Heimat pflegen" mit allen ausführlichen Hinweisen. Hoffentlich können wir auch manches Chormitglied begrüßen!

Ihre Anmeldungen richten sie bitte bis zum 1. September an Else Gruchow, Große Straße 154, 2100 Hamburg 90. Wir freuen uns auf Sie alle! **Hanna Wangerin**

Kulturnotizen

„Der Akt von Degas bis zur Gegenwart" ist der Titel einer Ausstellung, die die Berliner Galerie Pels-Leusden, Kurfürstendamm 58, noch bis zum 22. September zeigt. Präsentiert werden u. a. Arbeiten von Lovis Corinth, Karl Schmidt-Rottluff, Max Pechstein und Waldemar Grzimek.

Werke von Erwin Bowien werden im Deutschen Klingenmuseum, Wuppertaler Straße 160, 5650 Solingen, unter dem Titel „Bilder vom Rhein und seiner Umgebung" vom 19. August bis 7. Oktober täglich (außer montags) von 10 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr gezeigt.

Aquarelle und Zeichnungen von Bettina Heinen-Ayech, einer Schülerin Erwin Bowiens, zeigt die Galerie SK in Solingen vom 19. August bis 16. September.

Papier-Arbeiten des Westpreußen Bernard Schultze zeigt das Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen bis 16. September.

Das Haus der Deutschen aus Litauen in Arnsberg 1, Burgstraße 17, besteht seit nunmehr 20 Jahren. Die Bücherei umfaßt mittlerweile nahezu 10 000 Bände und enthält neben Gebet- und Gesangbüchern der evangelischen Kirche in Litauen auch Urkunden aus dem 15. Jahrhundert.

Würdige Feierstunde mit Rosenau-Trio

Konzert zum 90. Geburtstag der Bildhauerin Edith von Sanden

Das Dümmer-Museum/Lembruch ist eine würdige Stätte für die Plastiken und Bilder der ostpreußischen Bildhauerin Edith von Sanden, die in diesem Jahr 90 Jahre geworden wäre. So schauten die Plastiken von Fischotter, Kormoran, Eule, Rabe, Zeisig, Frosch, Aal, Barsch und viele andere interessiert zu, als der Ostpreuße Willy Rosenau mit seinen beiden Mitstreitern, Helga Becker (Pianistin) und Martin Winkler (Sprecher), seine Hörfolge über Leben und Werk Edith von Sanden und ihres Gatten, des Naturschriftstellers Walter von Sanden, gestaltete. Aus Aufzeichnungen, Erzählungen und Gedichten beider Künstler sowie mit Gedichtvertonungen des Angerburger Kantors Otto Suchodolski und des Lembrucher Komponisten Horst Kuttig sowie Volksliedern und Klavierstücken von Otto Nicolai, Herman Götz und Herbert Brust hat Willy Rosenau ein sehr aufschlußreiches Künstlerporträt gezeichnet. Wir erfuhren von der Ankunft der von Sandens am Dümmersee, den sie sich als neuen Wohnort nach langen Prüfungen und Begutachtungen anderer See-Gegenden in Deutschland ausgewählt hatten. Es sollte wieder eine Landschaft sein, die der verlassenen Heimat Guja ähnlich war. Reizvolle Schilderungen über den Neubeginn, das Zusammenfinden mit Nachbarn und der Bevölkerung sowie die „Eroberung" des Dümmersees schlugen sich auch in feinen Gedichten nieder. Dann ein längeres Verweilen mit Schilderungen aus den Sanden-Bänden „Guja, das gute Land" und „Schicksal Ostpreußen". Immer mit Vertonungen, Volksliedern und Klaviermusik illustriert. Die Hörfolge zeigte die starke Naturverbundenheit der Sandens mit Ostpreußen, aber auch mit der Landschaft am Dümmersee auf.

Willy Rosenau war mit seinem warmen Bariton nicht nur ein vorzüglicher Sänger, sondern ihm fiel auch die Aufgabe zu, das Programm mit heiteren Mundartgedichten zu bereichern. Helga Becker, die versierte Trio-Pianistin, spielte die Klavierstücke mit Innigkeit und Bravour und war eine mitgestaltende Begleiterin. Martin Winkler hatte die größte Aufgabe zu bewältigen. Er war ein hervorragender Sprecher, der die so verschieden gearteten Texte sehr innig interpretierte. Die Leistung des Trios rührte alle Herzen, so daß am Schluß langanhaltender Beifall gespendet wurde und noch sechs (!!!) Zugaben gemacht werden mußten. Der Leiter des Dümmer-Museums und des Heimatvereins, Fritz Hollberg, sprach den Künstlern auch im Namen der von weit angereisten Ostpreußen seinen Dank für diese würdige Feierstunde aus. **F. L.**



Edith von Sanden mit ihren preisgekrönten Arbeiten im Dümmer-Museum/Lembruch kurz nach der Eröffnung des Museums 1968 Foto Archiv

Vor 70 Jahren:

Ein Aufatmen ging durch die Bevölkerung

Am 14. September 1914 waren die Russen in Ostpreußen geschlagen / Von Oberstleutnant a. D. Reinhold Reich

Am 5. September standen die Verbände in den Bereitstellungsräumen. Es ergaben sich mehrere operative Möglichkeiten. Die erfolgreichere und sichere war, mit einem starken südlichen Flügel südlich der Seen und durch See-Engen anzugreifen, um beim erfolgreichen Durchstoß in Richtung Nordosten nach Norden einzudrehen, um dabei den Feind einzukesseln. In der Hauptfront sollte erst angegriffen werden, wenn der Feind zu weichen begann. Durch Luftaufklärung war allerdings festgestellt worden, daß sich der Gegener östlich der Alle in stark ausgebauten Feldbefestigungen eingegraben hatte. Der deutsche Soldat hatte aber bisher keine Erfahrungen im Kampf gegen befestigte Stellungen sammeln können.



Vor dem letzten Kampf der Russen in Ostpreußen: Ausgangslage der deutschen Truppen am 9. September 1914

Zeichnung Archiv Reich

So wurden das I. und XVII. AK auf Nikolaiken und auf Lötzen angesetzt, die anderen Truppenteile nördlich von Angerburg. Am 7. September begann südlich der Seen der Vormarsch durch die 3. RID auf Bialla in Richtung Drygallen und Lyck. Das I. AK erreichte den Raum von Arys, das XVII. AK den Raum südlich und östlich Lötzen mit der Festung Boyen. Am 8. September sollte das I. AK gegen Neu Jucha vorgehen, das XVII. AK nach Norden einschwenken. Der Auftrag für die 1. KD lautete: Unterbrechung der Bahnlinie Maggrabowa (Treuburg)—Goldap.

Inzwischen waren auch die nördlich der Seen operierenden Truppen zum Angriff angetreten und hatten auf 70 Kilometer Frontbreite Rößel—Bartenstein—Eylau erreicht. Der Feind zog sich immer stärker auf seine ausgebauten Stellungen zurück. Am 9. September sollte der Schwerpunkt der Angriffe bei Gerdauen liegen. Das I. und XVII. AK gewannen ständig nach Norden an Gelände, so daß die Angriffsfront geschlossen werden konnte, wenn der rechte Flügel des XX. AK erreicht war. Die 8. KD wurde auf Goldap mit dem Fernziel Melkehmen angesetzt. Der feindliche Widerstand war geringer als erwartet worden war.

Bedrohlicher sah es an der Südgrenze aus, wo der Feind den rechten Flügel bei Lyck und südwestlich bis Bialla angriff, wo nur schwache Sicherungskräfte lagen. Gleichfalls wurde an der Front bei Wehlau an der Nordfront ein Angriff erwartet. Dem I. AK wurde befohlen, zügiger anzugreifen, um die Flanke des XVII. AK zu decken.

Der Morgen des 10. September brachte eine völlig neue Beurteilung der Lage. Das XI. und I RAK fanden die russischen Stellungen geräumt, die Stadt Gerdauen brannte. Dadurch ermuntert, setzte das I. RAK seine Verfolgung entlang der Eisenbahn Gerdauen—Insterburg fort. Beim rechten Nachbarn zeigten sich noch keine Absetzbewegungen des Feindes.

So war die Lage etwas unübersichtlich, bis zum 10. September vormittags eine Fliegermeldung vorlag, wonach das Gebiet nördlich des Pregels bis Taplacken feindfrei sei und große Kolonnen auf Insterburg ziehen. Auch von der Mitte der Front bei Nordenburg kam die Meldung, daß die feindlichen Truppen ihre Stellungen verlassen und nach Osten abziehen.

Die einsetzende Verfolgung ging fast ohne feindlichen Widerstand vor sich. Lediglich das I. AK fand stärkeren Feindwiderstand, während er sich vor dem XI. AK verstärkte. Das I. RAK, auf Insterburg angesetzt, fand kaum Widerstand. Das GRAK fand vor sich keinen Feind mehr und konnte den Raum halbwegs zwischen Norkitten und Insterburg erreichen. Über Labiau war die Hauptreserve Königsberg vorgegangen. Der überholenden Verfolgung in Richtung Darkehmen (Angerapp) fehlte die letzte Kraft, obwohl der Feind nur noch um seinen Rückzug kämpfte.

Die Verfolgung am 12. September hatte u. a. zum Ziel, daß die beiden KD die wichtigen Straßen zwischen Wirballen—Schirwindt—Schaki erreichen. Das XX. AK kam bis über Trakehnen hinaus, das XI. AK erreichte Gumbinnen und nördlich Trakehnen. Das GRAK hatte keinen Feind mehr vor sich und stellte die Verfolgung ein. Die Hauptreserve Königsberg erreichte am Abend Tilsit. Dabei konnten über 4000 Gefangene eingebracht werden. Es bestand jetzt kaum noch die Möglichkeit, größere Teile der feindlichen Kräfte abzufangen, da besonders der südliche Flügel zu weit zurück geblieben war. Die restlichen Truppenverbände wurden noch einmal umgegliedert. Es kamen das I. AK bis Wirballen, das XI. nördlich davon. Für das XVII. und XX. AK gab es keinen Platz mehr, die 8. KD erreichte Mariampol, das I. RAK kam bis Schaki. Der Versuch, an der Memel weitere russische Abteilungen abzufangen, mißlang. So fand die Verfolgung im wesentlichen am 14. September ihren Abschluß. Der Feind war vom ostpreußischen Boden vertrieben.

Auch in diesen letzten Kämpfen war ein Sieg gegen einen überlegenen Gegner errungen worden. 45 000 Gefangene und über 150 Geschütze fielen unseren Truppen in die Hände. Die Russen gaben hier ihre Verluste mit 100 000 Mann, davon 70 000 Toten an. Vor Beginn der Schlachten standen 430 000 Russen mit 430 Bataillonen, 331 Schwadronen und 1620 Geschützen 170 deutschen Bataillonen mit 161 000 Soldaten und 82 Schwadronen gegenüber.

Ein Aufatmen ging durch die deutsche, besonders die ostpreußische Bevölkerung. Die Heimat war feindfrei, man konnte wieder in die Wohnorte zurückkehren, wenn auch viel zerstört worden war. Man war wieder zu Hause, konnte die Ärmel aufkrempeln, um mit Mut und Zuversicht den Wiederaufbau zu beginnen.

Die Führung des Reiches hatte es in den vorher abgelaufenen Jahrzehnten versäumt, Maßnahmen zur Bildung von „wirtschaftlichen Kriegsmaßnahmen" aus psychologischen Gründen einzuführen. So wurde die Bevölkerung durch die Ereignisse sehr überrascht, zumal alles „in der Ernte" stand. Den Krieg kannte man noch nicht.

Als die ersten Greueltaten bekannt wurden, setzte eine Fluchtbewegung aus allen Orten des östlichen Teils ein, um bald größeren Umfang anzunehmen. 800 000 Ostpreußen flüchteten in Richtung Weichsel, 400 000 überschritten diese, um in Westpreußen und Pommern untergebracht zu werden. 34 000 Gebäude wurden zerstört, teils durch Kampfhandlungen, teils durch marodierende Russen und Kosaken. Städte und Dörfer wie Domnau, Abschwangen, Ortelsburg, Schirwindt, Bartenstein, Neidenburg, Nordenburg, Gerdauen u. a. wurden „niedergebrannt und von Grund auf zerstört". 1620 Menschen wurden getötet trotz der Zusagen des Zaren, „die friedlichen Einwohner zu schonen".

Als Vorläufer des sogenannten Kommissarbefehls des letzten Kriegs kann der Befehl des VI. (russischen) Korps gelten, wonach alle Förster zu erschießen seien. In Abschwangen wurden 40 unschuldige Bürger erschossen. In Santoppen erschossen die Russen 20 Personen wegen Läutens der Glocken während einer Beerdigung. Jeder, der auf einem Fahrrad angetroffen wurde, erlitt den Tod. In angezündeten Häusern ließ man die Einwohner verbrennen. In Heinrichswalde ließ ein russischer Rittmeister 31 Einwohner mit der Nagaika auspeitschen. Das sind nur wenige Beispiele von Untaten, die tausendfach geschehen sind. ENDE



Greueltaten und Zerstörungen durch die Russen im Ersten Weltkrieg: Kirche in Domnau im Kreis Bartenstein Foto Archiv Müller-Holm

Militärische Abkürzungen

A	=	Armee
AK	=	Armeekorps
AOK	=	Armee-Oberkommando
Br	=	Brigade
D	=	Division
GRAK	=	Garde-Reserve-Armeekorps
ID	=	Infanterie-Division
IR	=	Infanterie-Regiment
KD	=	Kavallerie-Division
LBr	=	Landwehr-Brigade
LD	=	Landwehr-Division
OHL	=	Oberste Heeresleitung
RAK	=	Reserve-Armeekorps
RID	=	Reserve-Infanterie-Division

Malerisch schön am Rande eines kleinen Parks

Erinnerungen an die Universitäts-Kinderklinik in Königsberg / Von Professor Dr. med. Fritz Küster

Die Kinderheilkunde kristallisierte sich in Königsberg in ähnlicher Weise aus der Inneren Medizin heraus wie an den anderen deutschen Universitäten. Im Jahre 1860 kündigte ein Privatdozent erstmalig eine vierstündige Vorlesung über Kinderheilkunde an und richtete gleichzeitig eine poliklinische Sprechstunde ein.

1888 übernahm der Oberarzt der Medizinischen Klinik, Professor Dr. Hugo Falkenheim, diese Aufgabe als Extraordinarius für Kinderheilkunde. Gleichzeitig wurde ihm die Organisation der städtischen Säuglingsfürsorge anvertraut. Diese Basis war jedoch zu schmal für eine Fortentwicklung der Kinderheilkunde zu einer eigenständigen medizinischen Disziplin.

Im Februar 1907 gründete Falkenheim daher einen Wohltätigkeitsverein „Säuglingsschutz" mit dem Ziel, die materiellen Voraussetzungen für den Bau einer Kinderklinik zu schaffen. Sein unermüdlicher Einsatz fand in der Bevölkerung großen Widerhall, und 1914 konnte mit dem Bau einer Kinderklinik mit etwa 80 Betten begonnen werden.

1916 wurde die Klinik als Wilhelm- und Auguste-Viktoria-Kinderkrankenhaus eröffnet. Sie lag nahe dem Stadtkern und doch malerisch schön am Rand eines kleinen Parks, in dessen Mitte auf einem kleinen Hügel die Sternwarte ihren — durch das Wachstum der Stadt mittlerweile recht ungünstig gewordenen — Platz hatte.

Falkenheim wurde mit der Leitung der Klinik beauftragt und 1921 zum Ordinarius für Pädiatrie ernannt. Bereits 1924 erfolgte seine Emeritierung. In späteren Jahren mußte er dann noch die Nöte der Emigration erdulden. Er starb 1945 in den USA.

Nachfolger von Falkenheim wurde Professor Wilhelm Stoeltzner. Er war Heubner-Schüler und hatte sich 1903 in Berlin für Kinderheilkunde habilitiert. Bereits ein Jahr später wurde er als Extraordinarius nach Halle berufen und zum Direktor der Kinderklinik ernannt.

Bei seiner Berufung nach Königsberg war ihm der Anbau einer Infektionsabteilung zugesagt worden, verfügte die Klinik doch nur über eine für damalige Zeit winzige Infektionsabteilung von 15 Betten. Tatsächlich gebaut wurde diese Abteilung freilich erst 1941. Der erste Oberarzt von Stoeltzner, Professor Bäumer, wurde 1927 als Ordinarius für Kinderheilkunde nach Göttingen berufen. 1937 wurde Stoeltzner vorzeitig emeritiert. Anlaß war seine jüdische Ehefrau, Dr. med. Helene Stoeltzner. Er lebte dann zurückgezogen in seiner Heimatstadt Berlin.

1945, er war mittlerweile 75 Jahre alt, erhielt er den Auftrag, die weitgehend zerstörte Kinderklinik der Charité wieder für den klinischen Betrieb funktionsfähig zu machen. 1947 zog er sich dann von dieser schweren Aufgabe zurück. Er starb 1954.

Als Nachfolger Stoeltzners übernahm 1937 Professor Philipp Bamberger die Leitung der Klinik. Er war zuvor Oberarzt an der Hamburger Kinderklinik unter Professor Degkwitz gewesen. Ihm gelang es endlich, den so notwendigen Erweiterungsbau zu erreichen. Aber die Freude währte nicht lange:

1941 konnte der Anbau bezogen werden, bis 1944 blieb die Klinik unbeschädigt, wurde dann aber im April 1945 durch Artilleriebeschuß fast völlig zerstört. Zugleich versank die 700 Jahre alte Stadt Königsberg und mit ihr die 400 Jahre alte Universität, die Lehrstätte Kants, in einem Inferno. Bamberger gelangte unter vielen Mühen im Herbst 1945 nach Westdeutschland. Dort wurde er auf den Lehrstuhl für Kinderheilkunde in Heidelberg berufen.

Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion und des Verlags der Zeitschrift für Kinderheilkunde und Jugendmedizin, „der kinderarzt", 15. Jahrgang, Nr. 2 (Profile der Kinderkliniken), Hansisches Verlagskontor, Lübeck, entnommen.



Bis 1944 unbeschädigt: Die Königsberger Universitäts-Kinderklinik

„Gut gebaut ist halb geflogen"

Erinnerungen an den Flugmodellbau in Rastenburg von Kurt Matthe

Im letzten Schuljahr 1935 bauten wir im Werkunterricht in der Hippelschule das Einheits-Flugmodell. Es hatte etwa 80 cm Spannweite. Der Flügel bestand aus drei Leisten mit Rippen und Unterlagen. Verwendet wurden dünnes Sperrholz und Kiefernleisten. Die V-Form des Flügels wurde mittels Spannlack und Anheben der Flügelspitzen durch Klötze, hergestellt. Der Rumpf bestand aus zwei Leisten, einem Nasenklotz und einem einfachen Leitwerk. Im Aufwind des Galgenbergs wurde das Modell eingeflogen. Es flog wunderbar, oft weit in Modrickers Wiese hinein.

Die Luftsport Vereinigung unter Leitung des Truppführers Helmut Kristandt (Optikermeister in der Angerburger Straße) veranstaltete auf dem Exerzierplatz einen Wettbewerb für die Angehörigen der Luftsport-Schar und lud uns Schüler von der Hippelschule dazu ein. Da ich mit dabei sein wollte, aber mit Halsschmerzen und einer Erkältung im Bett lag, trank ich fleißig Tee, schwitzte und habe laufend Fieber gemessen. Sonntag früh ging es einigermaßen. Also auf, ins Fluggelände mit meinem Modell.

Wunderschön waren die eleganten Modelle der Luftsport Schar, der kleine Winkler, der große Winkler, der kleine und große Grunau, der Strolch und der Gentsch. Vergessen dürfen wir nicht das Baby, das jeder Junge damals kannte.

An einer Schnur in die Höhe

Man ließ einen Kastendrachen aufsteigen. Jeder Junge mußte im Schwerpunkt eine Schnur anbringen. Die Modelle wurden an eine Laufkatze gehängt und ab ging es an der himmelwärts gerichteten Schnur in die Höhe. In etwa 50 Meter Höhe stieß der Stab der Laufkatze gegen eine Blechscheibe und gab das Modell frei. Es schwebte in weiten Kreisen und verschwand oft aus unserem Blickfeld. Wir verfolgten die Flüge mit großer Spannung und liefen unseren Modellen hinterher, um rechtzeitig wieder am Start zu sein. Recht lange sollten unsere Modelle fliegen und gut landen.

Nach drei Flügen und der vorangegangenen Bauprüfung standen die Sieger fest. Ich belegte den 3. Platz bei den Anfängermodellen und erhielt dafür als Preis das Buch „Boelke beim Fliegerleben".

Damit war ein Samenkorn gelegt für mein ganzes späteres Leben. Ich ging im April des folgenden Jahres (1936) zur Luftsport Schar und baute Flugmodelle. Es kamen zu den genannten Modellen dazu das Gummimotormodell Schnidtberg, der große Bruck und das Benzinmotormodell Hummel mit einem Kratmo 4 Motor. Diesen Motor bekamen wir wegen unserer Rührigkeit im Flugmodellbau von der Gruppe Ostland, Curt Möbius, als Geschenk für die Luftsport Schar Rastenburg. Später erfuhr ich, daß meine Freunde das Modell Hummel an einer Stange gefesselt vor dem Rathaus im Kreis herumfliegen ließen und damit bei der WHW-Sammlung einen großen Erfolg hatten.

1938 besuchte ich die Reichsmodellbauschule Lauenburg (Elbe). Anschließend betreute ich als Modellbauhelfer die Modellbaugruppe. Später wurde ich zum Modellbaulehrer ernannt. Unser damaliger Flugmodellbaulehrer, Tischler von Beruf, den wir Papa Steinke nannten, lehrte uns das saubere und fachgerechte Bauen. „Gut gebaut ist halb geflogen", hieß der Wahlspruch. Als wir später noch einen Wettbewerb durchführten, gewann Kamerad Leskin aus Korschen mit einer Eigenkonstruktion, die dem Strolch sehr ähnlich sah, den 1. Preis. In Sensburg auf dem „Kilimandscharo", dem Berg der Segelflieger, fand ein großer Wettbewerb statt, an dem sich die Rastenburger Luftsport Schar auch beteiligte.

Gebaut wurde anfangs im alten Gymnasium (Nähe St. Georgs Kirche), später in der ehemaligen Luisenschule. Auf einem Bild, das ich noch besitze, sieht man die vielen Modelle, die von den Rastenburger Modellfliegern gebaut wurden, vor dem Wettbewerb, aufgereiht vor der Luisenschule. Als ich 1936 zur Luftsport Schar stieß, betätigten sich dort etwa 20 Modellflieger im Alter von 14 bis 18 Jahren. Geführt wurde die Schar von Hans Laurischkat. Weiter sind mir die Modellflieger Fritz Klebba, Horst Zittnik, Wolf, Dunkel (Schlosserei Dunkel), Walter Misala und Schmidt noch in Erinnerung.

Als der Polenfeldzug kam, gingen fast alle als Freiwillige zur Luftwaffe, Flak oder zur sonstigen Truppe. Wir von den Jahrgängen 22, 23 und 24 verstärkten die Luftsport Schar. Das Phänomen des Fliegens faszinierte uns. Wir bauten unsere Flugmodelle mit großer Sorgfalt, wie wir es bei Papa Steinke gelernt hatten, zogen oft in Gruppen zum Exerzierplatz zum Fliegen.

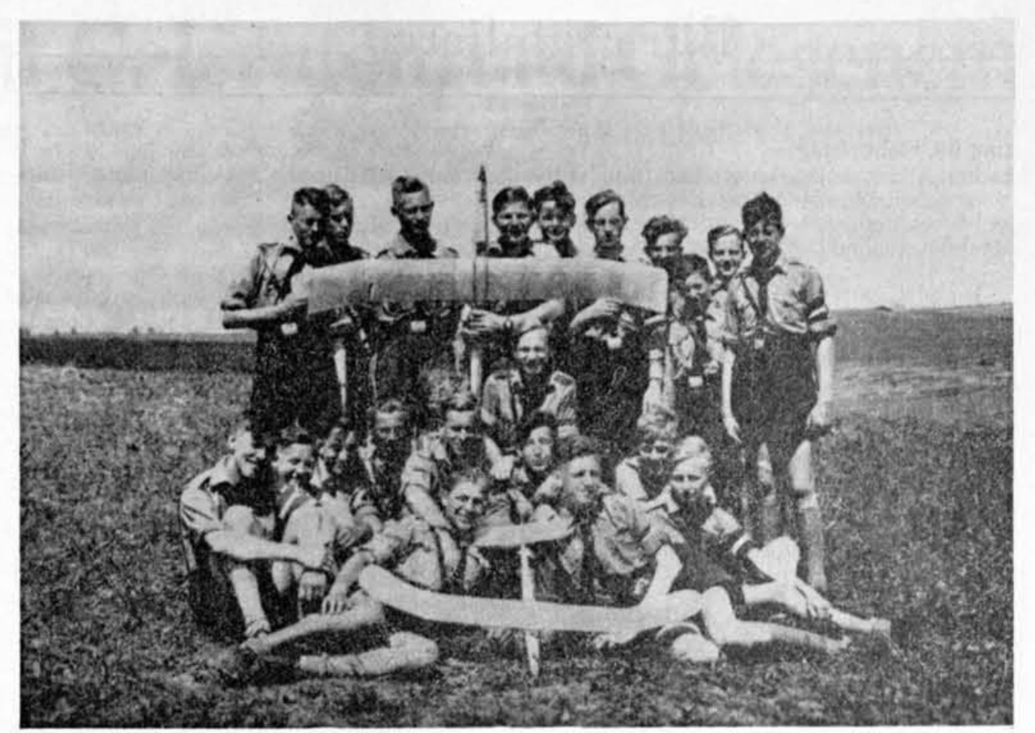
Die Winkler Hochstartrolle kam auf. Mittels einer 50-m-Schnur, durch Umlenkung, wurden die Modelle auf Höhe gezogen. Sehnsüchtig schauten wir unseren hölzernen Vögeln nach — auch wir wollten so fliegen, fliegen wie die Vögel und die Welt von oben sehen. Unsere Sehnsucht wurde erfüllt. Man ermöglichte uns den Segelflugsport. Am Fuß des „Kilimandscharo" machten wir Rastenburger Jungs die ersten Rutscher, doch darüber möchte ich später berichten.

Wir verlebten beim Bauen und Fliegen unserer Modelle eine schöne Jugendzeit. Ich denke gern zurück an diese Jahre und sehe sie alle vor mir mit fröhlichen Gesichtern, meine Modellflugfreunde aus der Jugendzeit: Max Neumann und seinen Bruder, Alfred Pliquett, Bernhard Büttner, Karl-Heinz und Uli Weinhardt, Joachim Krause, Günther Kelch, Rudolf Wittge, Ernst Maguhn, Martin Konoppa, Horst Kelbassa, Rudi Schulz, Herbert Jablonski, Rudi Brall, Werner Kernbach, Horst Bukowski, Heinz Peters, Bertold Schwarz, Ernst Brodowski, Erhard Lemke, Teddy Rau, Heiner Liedtke, Günther Unruh, Horst Dubied, Hans Schliwski, Heinz Kruck und seinen Bruder, Ernst Deckert, Horst Philipp, Fritz Heister, Hans Supply, Ernst Wilfried, Heinz Theus, Hilmar Simon und weitere Jugendfreunde, deren Namen mir heute nicht einfallen. Das Lied

Wir fliegen durch silberne Weiten
selig dem Himmel gesellt
Schweben und sinken und gleiten
über unendliche Weiten
die Gott uns zum Schauen gestellt.
Über der Erde zu thronen
hoch im sonnigen Schein
in unerschlossenen Zonen
neue Menschen zu sein...

wurde uns zum Vermächtnis, manchem sogar zur Passion. Wir wurden durch den Krieg und sein schreckliches Ende in alle Richtungen verweht. Ich frage mich oft: Wo sind sie geblieben, meine Freunde aus der Jugendzeit?

1950 waren auch wir Ostpreußen wieder dabei, als sich 1000 Segelflieger auf der Wasserkuppe trafen. Sie kamen aus allen Gegenden, um sich mit Gleichgesinnten zu treffen. Der Aero Club Schweinfurt wurde aus der Taufe gehoben, dessen Vorsitzender ich seit 1958 bin, seit 1974 gehöre ich dem Präsidium des Luftsportverbandes Bayern als Jugendleiter an. Aus einer bestimmten Passion heraus, aber vielleicht auch in Erinnerung an meine Jugendzeit und durch die Faszination eines fliegenden Modells, baue ich seit 30 Jahren ununterbrochen mit Kindern und Jugendlichen an zwei Abenden in der Woche Flugmodelle.



Teilnehmer eines Modellflugwettbewerbs 1938: Kurt Matthe, Karl-Heinz Weinhardt †, Werner Kernbach, Horst Kelbassa, n. b. Ernst Wilfried, Heiner Liedtke, Ullrich Weinhardt, Horst Dubied (stehend v. l. n. r.), Horst Neumann, Bertold Schwarz, Hilmar Siemon, Ernst Deckert, Alfred Pliquett †, Bernhard Büttner (sitzend), Günther Unruh (halbsitzend) Foto privat

Ein Hochkern lag zwischen Thorn und Lyck

Das Wetter im Monat Juli in der Heimat analysiert Diplom-Meteorologe Wolfgang Thüne

Der Mensch ist zwar ein ubiquitäres, ein weltoffenes Wesen, seine Weltoffenheit gilt ökologisch betrachtet dennoch nur sehr begrenzt. Der Mensch ist physiologisch-ökologisch an die Lebensbedingungen der Erdoberfläche, an ihre Druck-, Temperatur- und Strahlungsverhältnisse wie an die Zusammensetzung ihrer Gashülle gebunden.

Die Erkenntnisse aus der derzeitigen Umweltkrise belegen, daß dem Menschen bei von ihm selbst verursachten Änderungen der Umweltfaktoren Wasser, Luft, Klima, Nahrung relativ enge Grenzen gesetzt sind, wenn nicht sein Wohlbefinden, seine Gesundheit oder gar seine Existenz in Frage gestellt sein sollen. Der Mensch ist also nicht beliebig anpassungsfähig, weder physiologisch-ökologisch noch psychisch.

Trotz seiner Weltoffenheit ist der Mensch ein ungenügend instinktsicheres, ein in lebenslangem Lernprozeß stehendes Wesen, das sich seine ihm gemäße, schützende Umwelt erst schaffen muß. Der Mensch muß, um heimisch zu werden, sich seine Umwelt selbst aufbauen, die natürliche Umwelt verändern. So schafft er sich ein schützendes Heim als gebaute Umwelt und gestaltet nutzend die Naturlandschaft zur Kulturlandschaft um. Er schafft sich „Heimat". Eine Vertreibung aus dieser seiner Heimat widerspricht daher auch dem Natur- und Völkerrecht. Sie ist ein unverjährbares Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Bei der Gestaltung seiner Umwelt ist allerdings der Mensch der modernen Industriegesellschaft teilweise über das „humane Maß" hinausgegangen. Es besteht die Gefahr, daß die hochzivilisierte Menschheit sich der Grundlagen ihrer Existenz beraubt und von einer Springflut sich kumulierender Umweltschäden überrollt wird.

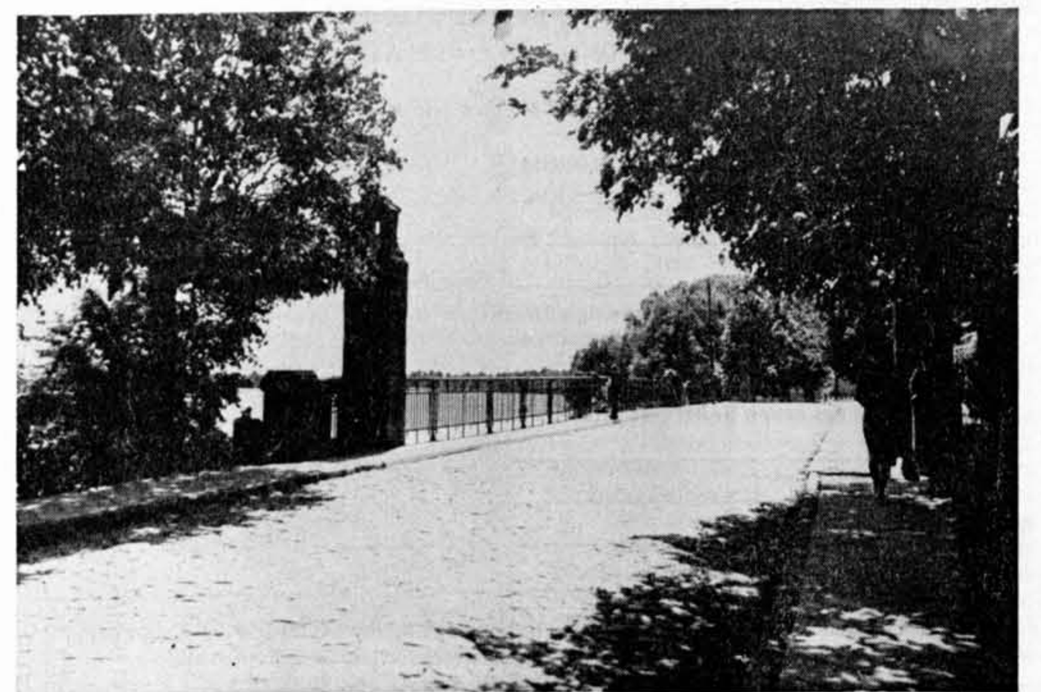
Nicht springflutähnlich, doch mit kühler Brise floß am 1. Juli an der Südseite eines finnischen Tiefs Meeresluft über die Ostsee hinweg in unsere Heimat. Bei wechselnd bewölktem Himmel und örtlichen Schauern kamen die Mittagstemperaturen kaum über 15 Grad hinaus. Auch an den Folgetagen zeigte das Wetter keinen erkennbaren Drang zum Sommerlichen. Es blieb teils wechselnd, teils stärker bewölkt, auch Schauer blieben an der Tagesordnung, bei Temperaturen zwischen 15 und 17 Grad.

Erst am 7. Juli bahnte sich eine Änderung an. Von Westen kommend hatte ein kräftiges Hoch Sachsen erreicht und streckte einen Keil nach Ostpreußen vor. Ein wolkenloser Himmel erstrahlte morgens über Königsberg. Mittags zierten ihn prächtige Quellwolken und mit 18 Grad zeigte sich schon ein winziger Aufwärtstrend. Am 8. wurde mit 22 Grad, der Hochkern befand sich nun zwischen Thorn und Lyck, die wichtige 20-Grad-Hürde genommen. Unsere Heimat rückte nun auf die warme Westseite des Hochs und mit 23 Grad, 24 Grad, 29 Grad und 31 Grad dann am 12. in Königsberg ging es einer ersten Hitzeperiode entgegen. Sie endete jedoch jäh am Freitag, dem 13!

Von Südschweden war ein kleines Tief nach Nordosten gezogen und überflutete mit frischer Meeresluft auch unsere Heimat. Die Temperaturen sackten zunächst auf 23 Grad, am Sonnabend auf 20 und am Sonntag, dem 15. Juli, auf maximal 17 Grad ab. Die Bewölkung war meist stark, wiederholt schauerte es und am 16. und 17. war gar Ostpreußen das Zentrum eines neuerlichen Tiefs. Dieses entfernte sich zwar dann nordwärts Richtung Bottnischer Meerbusen, blieb aber als Steuerungszentrum erhalten und sog in immer neuen Staffeln Meeresluft vom Nordatlantik an. Das Wetter blieb wechselhaft, regnerisch und mit 17 bis 20 Grad nur mäßig warm.

Ein absoluter Ausrutscher nach unten war der 22. Juli mit häufigen Schauern und nur 13 Grad Mittagstemperatur. Dann setzte wieder eine leichte Besserung und Erwärmung auf 17 bis 19 Grad ein. Dennoch verging kaum ein Tag ohne Schauer und auch die Sonne zeigte sich nur sporadisch und das auch nur für kürzere Zeiten. Die alles dirigierende nordwestliche Höhenströmung blieb in hartnäckiger Boshaftigkeit bis zum Monatsende erhalten und damit auch der wechselhafte Charakter des Wetters. Nur der 31. bescherte zum Ausklang noch mal ein Zwischenhoch und dieses stärkere Aufheiterungen, die dem Tag mit 22 Grad ein sommerliches Gepräge gaben. Von den berüchtigten „Hundstagen" war jedoch weit und breit nichts zu spüren.

Insgesamt war der Juli — von einem Temperaturhöhenflug mal abgesehen — wechselhaft, kühl und arm an Sonnenschein. Immer wieder überflutete kühle Meeresluft unsere Heimat und prägte die Witterung ozeanisch.



Lyck heute: Brücke zur Insel Foto Braun

Wir gratulieren ...

zum 99. Geburtstag

Escher, Alfred, aus Königsberg und Tilsit, jetzt zu erreichen über Anneliese Kessmann-Escher, Metzer Straße 5, 4400 Munster, am 20. August

Moehrke, Hellmuth, Fabrikleiter und Ingenieur, aus Allenburg, Gerdauer Chaussee, Kreis Wehlau, jetzt Siemensplatz 2, 3100 Celle, am 25. August

zum 96. Geburtstag

Wiersbinski, Martha aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt 7954 Bad Wurzach 9, am 22. August

zum 95. Geburtstag

Sakowski, Franz, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellerweg 6, 8521 Hannberg, am 24. August

Wisbar, Emma, geb. Dulk, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Prinzenstraße 9, 4650 Gelsenkirchen, am 20. August

zum 94. Geburtstag

Dams, Emma, geb. Gewolies, aus Grünwiese (Budehlischker Berahmung), Kreis Elchniederung, jetzt Emminghausen 100, 5632 Wermelskirchen, am 26. August

Klein, Anni, aus Bartenstein und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Bilsteinweg 1, 6420 Lauterbach, am 20. August

zum 93. Geburtstag

Bogdahn, Maria, aus Tranatenberg, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 21. August

Decomain, Klara, geb. Leonhard, aus Königsberg-Goldschmiede, Heisterweg 9, jetzt Königsberger Straße 25, 4180 Goch-Nierswalde, am 15. August

Samland, Anna, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Stokumer Straße 4a, 1000 Berlin 27, am 20. August

zum 92. Geburtstag

Battke, Johann (Hans), Major der Schutzpolizei und Polizeirat i. R., aus Kattenau, Kreis Ebenrode, Gumbinnen, Insterburg, Elbing, Königsberg, Thorn, Danzig, Sensburg, jetzt Am Fasanenbusch 20, 3000 Hannover 51, am 20. August

Buch, Margarete, aus Rößel, jetzt Am Ehrenhain 2, 2358 Kaltenkirchen, am 29. Juli

Gerlitzki, Auguste, geb. Kipara, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Clemenshammer 9, 5630 Remscheid, am 28. Juli

Grommek, Bruno, Polizeimeister i. R., aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Wallsterweg 19, 2960 Aurich, am 1. August

Pierags, Frieda, geb. Böttcher, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Süchteln, Vinnweg 32, 4060 Viersen 12, am 20. August

zum 91. Geburtstag

Bogumil, Auguste, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Frankenstraße 34, 5480 Remagen, am 24. August

Glowienka, Martha, geb. Stolski, aus Lötzen, jetzt 175 Kenneth Ave, Kitchener, Ontario N2A U3, USA, am 20. August

Gwiasda, Karl, aus Mittenort, Kreis Angerburg, jetzt Am Schnappen 27, 4452 Freren, am 10. August

Hildebrandt, Gertrud, geb. Sekat, aus Tapiau, Obst- und Gartenbauschule, Kreis Wehlau, jetzt Heinrich-Heine-Straße 51, 3000 Hannover, am 20. August

Liedtke, Berta, aus Königsberg, Budauer Weg 6, jetzt Königsheimstraße 12, 5300 Bonn 3, am 17. August

zum 90. Geburtstag

Freese, Ida, aus Lyck, Bismarckstraße 24, und Insel, jetzt Muhliusstraße 22/24, 2300 Kiel, am 20. August

Pajonk, Gustav, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt zu erreichen bei Erika Tippel, Bachweg 13, 6520 Worms 15, am 20. August

Schwärzel, Hermine, aus Pobethen-Rantau, Kreis Samland, jetzt In Kolberkamp 19, 2803 Weyhe, am 24. August

Skerswetat, Frieda, geb. Gerull, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Lancasterstraße 10, 2370 Rendsburg, am 22. August

Vico, Johannes, aus Sensburg, jetzt Waldstraße 33e, 1000 Berlin 21, am 10. August

Zürcher-Blosze, Maretha, geb. Blosze, aus Heinrichswalde und Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Segantinistraße 194, CH-8049 Zürich-Höngg, am 5. August

zum 89. Geburtstag

Cerachowitz, Johann, Bundesbahnoberzugführer i. R., aus Ortelsburg, jetzt Schützenstraße 66/68, 2400 Lübeck, am 24. August

Dikomey, Johann, aus Lyck, Hindenburgstraße 21, jetzt Tilsiter Straße 24a, 2370 Rendsburg, am 22. August

Dziengel, Hermann, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Sudermannstraße 33, 4600 Dortmund, am 26. August

Laußat, Auguste, geb. Schade, aus Langendorf, Kreis Labiau, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Ella Eck, Heinberg 9, 3413 Moringen 3, am 23. August

Schwoebe, Helene, aus Königsberg, Hinter Tragheim 12, jetzt Holstenring 8, 2202 Barmstedt, am 13. August

Stachel, Anna, aus Hessenhöh, Kreis Lötzen, jetzt St. Johannesstift, 2335 Damp, am 25. August

Witte, Franziska, geb. Freimark, aus Lipa, Reichertswalde und Zargen, Kreis Wehlau, jetzt Fichtenweg 17, 3400 Göttingen, am 22. August

zum 88. Geburtstag

Ehm, August, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Cannockstraße 38, 4354 Datteln, am 20. August

Fleiß, Ernst, aus Hügelort (Kalweniken), Kreis Labiau, jetzt 2332 Rieseby-Sönderby, am 16. August

Gischarowski, Anna, geb. Seth, aus Glockstein und Rößel, jetzt Fliederstraße 2, 4370 Marl-Drewen, am 8. August

Lepsin, Hedwig, geb. Rozumek, aus Groß-Baum, Kreis Labiau und Tilsit, jetzt Sieker Wall 14, 4800 Bielefeld, am 13. August

Stanzius, Hulda, geb. Perkuhn, aus Franzrode, Kreis Labiau, jetzt Merziger Aue 6, 4300 Essen-Krey, am 2. August

Volkmann, Marie, geb. Rohmann, aus Lyck, Otto-Reinecke-Straße 4, jetzt bei Schwartz, Lüner-Tor-Straße 17, 2120 Lüneburg, am 24. August

zum 87. Geburtstag

Dedat, Elisabeth, geb. Böhm, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 25, jetzt Rosenstraße 13, 8080 Fürstenfeldbruck, am 25. August

Grönitz, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Dorfstraße 10, 2300 Kiel-Melsdorf, am 25. August

Ilmer, Cläre, geb. Sikarski, aus Rastenburg, jetzt Kampenweg 18, 2370 Rendsburg, am 24. August

Krause, Maria, geb. Romahn, aus Freudenberg, Kreis Rößel, jetzt Brusebergstraße 24, 1000 Berlin 51, am 22. August

Kulikoff, Elsa, geb. Conradi, aus Königsberg, Continer Weg 3, jetzt Ostlandstraße 12, 2440 Oldenburg i. H., am 26. August

Liedtke, Karl, aus Neuendorf, Kreis Pr. Eylau, jetzt bei seiner Tochter Christel Radzuhn, Brunsberg 1, 2322 Panker, am 21. August

Rösener, Gertrud, geb. Büchler, aus Wehlau, Landw.-Schule, jetzt Haus Bethesda, Moltkestraße 22, 4902 Bad Salzuflen, am 24. August

Wronka, Änne, geb. Parschau, aus Rößel, Villa Maria, jetzt Bonner Straße 45, 5481 Dernau, am 30. Juli

zum 86. Geburtstag

Behrend, Hermann-Heinrich, General a. D., aus Königsberg, i. R. 1, jetzt Rehgrabenstraße 20, 8170 Bad Tölz, am 25. August

Bialek, Alfons, aus Seeburg, Kreis Rößel und Heilsberg, jetzt Kennedyallee 102, 5300 Bonn, am 10. August

Bosch, Gertrud, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Allee 28, 2210 Itzehoe, am 20. August

Finger, Eduard, aus Bärenfang, Kreis Schloßberg, jetzt Rohrdorfer Straße 14, 7273 Ebhausen, am 19. August

Jopp, Maria, aus Ostseebad Rauschen, Kreis Samland, jetzt Godenbergredder 10, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 25. August

Ludwig, Richard, aus Pr. Holland, jetzt Zur Hagelfier No. 5, 4300 Essen 13, am 13. August

Müller, Albert, Holzkaufmann, aus Tilsit, Waldstraße, jetzt Ernst-Hänßler-Straße 18, 7853 Steinen, am 16. August

Panteleit, Paul, Landwirt, aus Mittenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt zu erreichen über Herrn Kurt Nordeck, Windelbleicher Straße 244, 4800 Bielefeld 12, am 22. August

Pasucha, Konrad, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Post Reinfeld, 2067 Stubbendorf No. 16, am 20. August

Sbrzesny, Auguste, geb. Marzischewski, aus Lyck, Litzmannstraße 9, jetzt Dorwestraße 85, 2400 Lübeck, am 21. August

Schlebrowski, Anton, Schneidermeister i. R., aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wernerstraße 81, 4619 Bergkamen, am 25. August

Truschkat, Helene, geb. Schröder, aus Wehlau, Nadolnystraße 19, jetzt Blütenstraße 12, 8750 Aschaffenburg, am 20. August

zum 85. Geburtstag

Albin, Emil, aus Markthausen (Popelken), Kreis Labiau, jetzt Wachtbergweg 1, 3100 Celle, am 18. August

Fest, Olga, aus Rößel, Maschinenfabrik, jetzt An der Jüch 47, 5060 Bergisch Gladbach 2, am 5. August

Fingerhut, Frau, jetzt E5 10717 — 13. Street, VJG 3W7 Dawson Creek BL/Kanada, am 24. August

Harder, Karl, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt 2430 Logeberg, am 13. August

Hinz, Herrmann, aus Füstenau (Drachenberg), Kreis Pr. Holland, jetzt Görlinger Zentrum 1/53, 5000 Köln 30, am 15. August

Jost, Frieda, geb. Baschek, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lambarene Straße 31, 4100 Duisburg 28, am 25. August

Juditzki, Elisabeth, geb. Tietz, aus Kabienen, Kreis Rößel, jetzt Marie-Jachacz-Straße 6, 4350 Recklinghausen, am 17. August

Kasper, Marie, geb. Zielenski, aus Königsberg, jetzt Bensberger Straße 324, 5064 Rösrath 3, am 13. August

Lettmann, Alfons, aus Pr. Eylau, Königgrätz, Kreis Labiau, jetzt Feuerbachstraße 3, 7560 Gaggenau, am 21. August

Meyrowski, Elisabeth, geb. Wettengel, aus Rummy, Kreis Ortelsburg, jetzt Silcherstraße 48, 8700 Würzburg, am 20. August

Salewski, Käthe, geb. Günttert, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sollbachtalerstraße 4a, 8182 Bad Wiessee, am 20. August

Stoermer, Otto, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt Cole Camp, Missouri 65325/USA, am 24. August

Sulimma, Johann, aus Lyck, Bahnbeamtenhaus 3, jetzt Paul-Klee-Straße 2, 2000 Hamburg 74, am 27. August

zum 84. Geburtstag

Budzilowski, Karl, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Lappenkreuz 4, 4600 Dortmund 12, am 24. August

Conrad-Balzer, Luise, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Skellstraße 1, 4600 Dortmund 1, am 25. August

Hinz, Ida, geb. Pagalies, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Mähringerweg 92, 7900 Ulm, am 23. August

Lojewski, Marie, geb. Grytzo, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Humboldtstraße 44, 4100 Duisburg 14, am 25. August

Schiffer, Willi, aus Lucken, Kreis Ebenrode, jetzt 2322 Panker-Todendorf, am 16. August

Schulte, Bernhard, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 10, jetzt Bahnhofstraße 40, 5144 Wegberg, am 23. August

Wielk, Otto, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Pöritzheim 25, 4322 Sprockhövel-Hein, am 23. August

zum 83. Geburtstag

Bast, Willi, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Eppinghoferstraße 157, 4330 Mülheim, am 21. August

Bestig, Gerhard, Stadtinspektor i. R., aus Königsberg, jetzt Westendstraße 174, 8000 München 21, am 8. August

Bublies, Fritz, aus Paulsdorf, Kreis Angerapp, jetzt Eichenweg 16, 5249 Pracht, am 18. August

Drews, Max, aus Lyck, jetzt Windsteiner Weg 54a, 1000 Berlin 37, am 20. August

Endrejat, Meta, geb. Czinczel, aus Gruten (Grudßen), Kreis Elchniederung, jetzt Katzbach 9, 5650 Solingen

Fidorra, Ottilie, geb. Fidorra, aus Neu-Werder, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenhain 8, Porta-Westfalica, am 18. August

Gusko, Marie, geb. Backschat, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Am Mühlenbach 11, 4955 Hille 7, am 24. August

Jackson, Käthe, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Blumenthalstraße 5, 1000 Berlin 42, am 22. August

Kroschinski, Mathilde, geb. Schatta, aus Klein Notisten, Kreis Lötzen, jetzt Schmidtsiepen 15, 5884 Halver 2, am 21. August

Larsen, Elisabeth, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Unterrat 8, 2211 Oelixdorf, am 3. August

Makoschey, Hermann, aus Hellmahnen, Kreis Lyck, jetzt Vorberg 15, 3110 Uelzen, am 26. August

Turowski, Gottlieb, aus Rogohnen, Kreis Treuburg, jetzt Beckedorferstraße 24, 2820 Bremen 70, am 17. August

Wiechmann, Ernst, aus Gr. Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhofstraße 22, 7074 Mögglingen, am 23. August

Wilk, August, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt 7170 Schwäbisch Hall, am 25. August

zum 82. Geburtstag

Apponius, Hildegard, geb. Briese, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Massenheimer Straße 14, 6000 Frankfurt/Main 58, am 24. August

Bader, Oskar, aus Rößel, jetzt Hauptstraße 87, 4155 Grefrath, am 24. August

Brinkmann, Siegfried, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Rahdener Weg 13, 3006 Burgwedel 3, am 22. August

Bührig, Martha, geb. Wurchj, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Melanchthon Straße 29, 4150 Krefeld, am 23. August

Flechsig, Herta, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wiesenstraße 8, 2960 Aurich, am 21. August

Gewinnuns, Hildegard, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Hofackerstraße 7, 8900 Augsburg 21, am 24. August

Honnef, Heinz, aus Elchwerder (Nemonien), Kreis Elchniederung, Elchkrug, jetzt Im Wiesengrund 9, 5439 Stockum-Püschen, am 12. August

Laubinger, Anna, aus Johannisburg, jetzt Prassekstraße 4, 2400 Lübeck 1, am 22. August

Liedtke, Walter, aus Briensdorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt 2432 Manhagen, am 4. August

Nagel, Bruno, aus Rößel, jetzt Gülser Straße 85, 5400 Koblenz, am 26. Juli

Oertel, Lina, geb. Neckien, aus Labiau, Haffstraße 3, jetzt Bülowstraße 57, 2400 Lübeck 1, am 9. August

Pietrzyk, Friedrich, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Brookweg 3, 2870 Delmenhorst-Heidkrug, am 25. August

Quednau, Robert, aus Wehlau, Freiheit 1a, jetzt Oldesloer Straße 67a, 2360 Bad Segeberg, am 26. August

Sczesny, Ernst, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Gabelsberger Straße 47, 2900 Oldenburg, am 20. August

Stehl, Marie, geb. Kaminski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Hitzeler Straße 57, 5000 Köln 51, am 25. August

Tobien, Kurt, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt Gremskampstraße 5, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 6. August

Unbehaun, Hedwig, geb. Schorowski, aus Heilsberg, jetzt Oettingenstraße 52, 8000 München 22, am 17. August

zum 81. Geburtstag

Bartschat, Erna, geb. Seewald, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Johann-Buhmann-Wurt-Straße 28, 2243 Albersdorf, am 15. August

Bojahr, Lydia, geb. Barwig, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Asternweg 27a, 8510 Fürth-Stadeln, am 12. August

Borchert, Erna, aus Altsiedel-Agonken, Kreis Gerdauen, jetzt Jahnstraße 28, 6450 Hanau 1, am 20. August

Dange, August, aus Lyck, Yorckstraße 35, jetzt Holtenauer Straße 295, 2300 Kiel, am 24. August

Joswig, Liesbeth, geb. Rostek, aus Nakowen, Kreis Johannisburg, jetzt Kettenstraße 8, 6730 Neustadt a. d. W., am 23. August

Kröhnke, Elisabeth, geb. Ruthert, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Hamborn, Wittfelder Straße 125a, 4100 Duisburg 11, am 23. August

Lukat, Herta, geb. Kräft, aus Königsberg, jetzt Halbe-Höhe 18, 4300 Essen 1, am 22. August

Möller, Margarethe, geb. Fietkau, aus Ortelsburg, jetzt Kempener Straße 31, 5000 Köln 60, am 25. August

Nichulski, Gustav, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt 2391 Handewitt, am 20. August

Nikolai, Frieda, geb. Meyhöfer, aus Grossgarten, Kreis Angerburg, jetzt Königsberger Weg 18, 2858 Schiffdorf-Spaden, am 11. August

Risch, Margarete, geb. Fuß, aus Ortelsburg, jetzt Alfred-Rethel-Straße 39, 2870 Delmenhorst, am 22. August

Fortsetzung auf Seite 16

Begegnung mit Gelerntem und Gelesenem

Ferienfahrt nach Mitteldeutschland — Auf den Spuren von Blüte und Fall deutschen Geistes

Fontane schrieb in Brandenburg seine „Wanderungen", auf der Wartburg begann Luther, die Bibel ins Deutsche zu übersetzen. Die Spuren von Gelerntem und Gelesenem kann der Reisende in der DDR heute problemlos verfolgen.

Was ist anders an diesem Land? Ein erstes, flüchtiges Erfahren: Die Landschaft ist lieblich — weit im Norden mit Seen und Wäldern, Weiden und Feldwegen zu Dörfern, in denen Hühner gackern und Höfe aussehen, als sei die Zeit stehen geblieben, mit Kühen, schwarzweiß, dann wieder Moderne in Mähdrescher und Traktor. Weiter im Süden Mittelgebirge, Burgen auf den Höhen, kleine Städte mit Toren und Türmen, Zunfthäusern und Handelshöfen, Mittelalter an Pfarrkirche und Rathaus. In Holstein könnte dies alles stehen oder in Hessen, in Friesland oder in Franken. Brandenburger Mark ähnelt Bispinger Heide, sächsische Saale Main oder Mosel. Schafe weiden überall, Wein wächst hüben wie drüben. Auch die Menschen sind gleich und nicht nur gleicher Sprache. Gut gekleidet sind sie allemal, jedem Kalte-Kriegsgeschrei zuwider. Die HO-Verkäuferin tippt, weißbekittelt, in die Kasse wie ihre Karstadt-Kollegin, der Arbeiter im Kohle-Kombinat trägt blau und Schutzhelm wie sein Kumpel von der Ruhr. Auf einem Kinoplakat blicken überlebensgroß die Gesichter von Bud Spencer und Terence Hill.

Im Osten nichts Neues? Aufgebrochen, ein fremd gewordenes Land zu entdecken, entdeckt der Urlauber zunächst das eigene, Gelerntes und Gelesenes überall. Vom Thüringer Land schrieb Goethe an Frau von Stein, die Gegend sei „so rein und ruhig wie eine große, schöne Seele, wenn sie sich am wohlsten befindet", in Brandenburg verfaßte Fontane seine „Wanderungen" durch die Mark, in der Märkischen Schweiz Brecht seine Buckower Elegien. Auf der Wartburg begann Luther, die Bibel ins Deutsche zu übersetzen.

Namen und Werke drängen sich auf, verbunden mit Orten und Landstrichen jenseits der Elbe, die das Kulturbewußtsein des ganzen Volkes geprägt haben: Thomas Münzers Flugschriften kommen in Erinnerung, Fichtes Berliner Reden an die deutsche Nation, Eichendorffs Taugenichts, Thomas Manns Goethe- und Schilleransprachen in Weimar.

Was in Worten erhalten, steht fest in Stein. Die Backsteingotik der alten Hallenkirchen erinnert daran, wie das Gebiet zwischen Elbe und Oder Königsland geworden ist. Das Doberaner Münster, die Klosterkirche in Chorin, die Tortürme von Neubrandenburg oder Salzwedel zeugen von der Christianisierung des Ostens, Hansestädte von vergangenem Wohlstand, Renaissance-Schlösser von adligem Prunk. Nicht nur der Zwinger in Dresden ist restauriert, nicht nur Friedrichs Sanssouci in Potsdam, Schinkels Klassizismus unter den Linden. Überall ist die DDR deutsches Land.

Für den Touristen ist dieser Staat ein Traum deutscher Vergangenheit — und immer wieder ein Albtraum deutscher Gegenwart. Zwar mag man sich noch damit abfinden, daß preußische Tradition im Stechschritt der Volksarmisten ungebrochen fortlebt oder vom Fremdenführer die Reformation als „erste deutsche Revolution" interpretiert wird. Weniger leicht findet man sich damit ab, daß es noch immer wenige Restaurants gibt, in denen man unangemeldet zu Mittag essen kann.

Ohne große Mühe kann man inzwischen durch den deutschen Nachbarstaat reisen und bereits zu Hause die Hotels buchen. Das Visum wird problemlos erteilt, eine DDR-Rundreise ist nicht komplizierter als eine Fahrt durch ein westliches Land. Voraussgesetzt, man verzichtet darauf, Ungeplantes wie ein Mittagessen in einem nicht angemeldeten Restaurant einzuschieben. Diese Widersprüche: Im Interhotel in Rostock und Berlin, Potsdam und Erfurt lebt der Tourist mit allen Annehmlichkeiten des westlichen Wohlstandes. Anders in den Hotels der kleinen Orte, die nicht der Inter-Kategrie angehören: Da blättert der Putz von den Wänden, ist die Gemeinschaftstoilette schmutzig, kann man abends nicht einmal eine Flasche Bier kaufen.

Dann doch lieber die Vergangenheit, die DDR als deutsches Museum. Weimar zum Beispiel. An kaum einer anderen Stätte werden Blüte und Fall deutschen Geistes deutlicher. In Weimar lebten und prägten deutsches Leben Goethe und Schiller, Wieland und Herder, nach dieser Stadt ist die Verfassung der ersten deutschen Republik benannt.

Rainer Grotzki

„Unterwegs in der DDR"

ARD-Vorabendserie in 13 Teilen

In der DDR haben die Dreharbeiten zur 13teiligen Unterhaltungsserie „Unterwegs in der DDR" begonnen. Die einzelnen Programme, je 25 Minuten lang, stellen Leute und Lieder, szenisch und musikalisch in Geschichten von gestern und heute aus 13 Landschaften Mitteldeutschlands vor. Der Regisseur Klaus Überall hofft, daß die Dreharbeiten bis Ende August abgeschlossen werden können. Zum Produktionsteam zählen auch elf Mitarbeiter des DDR-Fernsehens. Die Besetzungsliste, die in allen Folgen von der Sängerin Katja Ebstein angeführt wird, enthält die Namen vieler Schauspieler, Sänger, Orchester, Artisten, Kinderchöre und Volkstanzgruppen aus der DDR. Die Dreharbeiten, für die 13 Wochen vorgesehen sind, erfolgen in Rügen Hiddensee (Kap Arcona, Vieth, Mönchgut, Schaprode), Schweriner Land (Conzrade, Dabel, Mues, Schwerin, Dömitz), Altmark (Salzwedel, Diesdorf, Stendal, Tangermünde), Harz (Wernigerode, Bodetal, Thale, Quedlinburg, Roßtrappe, Harzgerode, Weddersleben), Unstrut (Langensalza, Mühlhausen, Artern), Thüringen (Gotha, Eisenach, Wartburg), Elbe (Meißen, Moritzburg), Saale (Burgk, Rudolfstadt, Kahla), Vogtland (Reichenau, Plauen, Markneukirchen, Rodewisch), Thüringen (Weimar), Oberlausitz (Kamenz, Weißenburg, Spree), Spreewald (Branitz, Lehde, Lübbenau), Brandenburg (Rheinsberg, Neuruppin, Fehrbellin). In allen Episoden wird auch ein typisches Rezept der Landschaft vorgestellt, z. B. Thüringer Kartoffelsuppe, Altmärkische Hochzeitssuppe usw. In den Vorabendprogrammen von HR, SR, SDR/SWF wird die erste Folge voraussichtlich am 7. November ausgestrahlt. **W. H.**



Eine der schönsten deutschen Ostsee-Urlaubslandschaften: Teil der Steilküste auf der Insel Hiddensee Foto BfH

Mit „Gondolieris" durch den Spreewald

260 Fährmänner warten auf Passagiere – Vier Routen stehen zu Auswahl



Nicht nur bei Betriebsausflügen an erster Stelle: Eine Kahnpartie durch den Spreewald Foto ADM

Die Kahnpartie durch den Spreewald steht auf der Beliebtheitsskala für Betriebsausflüge und Gruppenfahrten in der DDR ganz obenan. Für die Sommerwochenenden sind jetzt kaum noch Termine frei. Schon im zeitigen Frühjahr gehen im Büro der Fährmannsgenossenschaft in Lübbenau die Bestellungen ein. 260 Fährmänner warten hier auf Passagiere, mindestens 100 der typischen flachen Spreewaldkähne stehen abrufbereit, bei Bedarf auch ein halbes Hundert mehr.

Der Reiz des Niederungsgebietes von Spree und Malxe, die sich hier in rund 200 von Wiesen, Gemüsefeldern und Auenwäldern umgebende Wasserläufe, die sogenannten Fließe, aufteilt, lockt nicht nur inländische Besucher. Die „Gondolieri" vom „Hafen der Freundschaft" sind stolz darauf, daß sie dann und wann auch Touristengruppen von allen Kontinenten in gemächlichem Tempo mit ihren vier Meter langen Stangen durch die ländliche Idylle staken dürfen, vom fernen Japan und Australien, aus den Vereinigten Staaten, aus Frankreich, Italien und der Schweiz, um nur einige Länder zu nennen.

Vier Routen stehen zur Auswahl, von der Kurztour in 150 Minuten in das Lagunendorf Lehde für zwei Mark vierzig bis zur neunstündigen Hochwaldroute für sieben Mark sechzig. Wer sich zur Waldgaststätte „Wotschofska" staken läßt — vier Stunden dauert der Ausflug —, zahlt drei Mark sechzig, die sechseinhalbtündige Kahnpartie nach Leipe ist für fünf Mark zwanzig zu buchen. Die Fahrten durch den Spreewald sind preiswert. Neuerdings kann man sie bei den Spreewaldkapitänen auch „komplett" bestellen, mit Essen und — was besonders wichtig ist — Platzreservierung in einem der typischen Spreewaldgasthöfe. Einige davon haben so hübsche Namen wie „Zum grünen Strand der Spree" oder „Fröhlicher Hecht".

Der Spreewald, ein altes sorbisches Siedlungsgebiet mit wechselhafter Geschichte, hat nicht nur romantische Kahnpartien zu bieten. Viel Sehenswertes gibt es darüber hinaus in der „Flußinsellandschaft", wo sorbisches Brauchtum, wie die Trachten mit den reichbestickten Flügelhauben, bis heute erhalten hat. Da ist Lübben, die alte Kaufmannsstadt, mit den Spreewaldfestspielen, oder das Spreewaldmuseum im ehemaligen Lübbenauer Schloß, wo in der Orangerie kostbares, sehr frühes Meißner Porzellan zu sehen ist und die letzte Lokomotive der einstigen Spreewaldbahn samt Packwagen als „Pensionär" ihren Ruheplatz gefunden hat. Vor allem aber ist das Freilandmuseum Lehde ein vielbesuchtes Ausflugsziel, wo Spreewaldalltag aus vergangener Zeit in drei komplett eingerichteten Gehöften lebendig wird. **Christa Ball**

Umfangreiches Labyrinth

Die Ronneburger „Bierhöhler"

Bier ist im sächsischthüringischen Raum ein seit vielen Jahrhunderten beliebtes Getränk. Um es über die Sommermonate lagern zu können, ließen die Ronneburger von Bergleuten aus dem nahen Trebnitzer Kupfer- und Silberbergbau ein umfangreiches Labyrinth schmaler Gänge in den Fels unter der Altstadt schlagen. Noch sind nicht alle der im 17. und 18. Jahrhundert entstandenen Gänge erforscht, die insgesamt 690 Meter lang sein dürften. „Bierhöhler" nennt man hier die unterirdischen Bierkeller, die nicht mehr gebraucht werden, seit die Ronneburger ihr Bier nicht mehr selbst brauen. **pl**

Sein Kummerow jedoch ist Biesenbrow

Zum 100. Geburtstag von Ehm Welk wird sein Geburtshaus renoviert

Was sich zutrug an hellen und düsteren Ereignissen, an menschlichen Handlungen der Liebe und des guten Willens, der Schwäche und der Böswilligkeit in Kummerow im Bruch hinterm Berge ist, so heißt es im Vorwort, dem Roman „Die Heiden von Kummerow" nachzulesen. Der Name des Autors Ehm Welk ist mit den 1937 erschienenen Kummerowgeschichten und den nachfolgenden für immer verbunden geblieben. Allerdings stößt man bis heute sogar unter Literaturkennern zuweilen auf die Ansicht, es handele sich dabei um ein Pseudonym für Thomas Trimm, denn unter diesem Namen schrieb Ehm Welk als Chefredakteur der „Grünen Post" im Verlag Ullstein rund 3000 Leitartikel.

Nur der Vorname stimmt nicht ganz mit dem Taufnamen überein, denn als Emil Welk erblickte er am 29. August 1884 in Biesenbrow in der südlichen Uckermark das Licht der Welt. In einem alten Fachwerkhaus im 15 Kilometer entfernten Angermünde wurde für ihn vor zehn Jahren eine Gedenkstätte eingerichtet. Zwar hat er weder in diesem Haus in der heutigen Puschkinallee Nr. 10 noch überhaupt jemals in der Kreisstadt am Mündesee gewohnt, doch entschied man sich für Angermünde, da die Verkehrsverbindungen nach Biesenbrow miserabel sind und sein Geburtshaus zudem total verkommen war.

Rund 50 000 Besucher haben inzwischen die Ehm-Welk-Gedenkstätte besucht, wo Briefe, Zeitungsausschnitte, Fotos und Fotokopien Aufschluß über den Lebensweg des Schriftstellers und Journalisten geben. Auch das Klassenbuch aus dem Jahre 1898 fehlt nicht, das den jungen Emil als besonders guten Schüler ausweist. Von der Mutter zum Pastor, vom Vater zum Lehrer bestimmt, entschied er sich selbst dafür, Maler oder Seemann zu werden. „Da wir uns nicht einigen konnten, blieb ich zu Hause und befriedigte meine Lese- und Lernsucht nach einem selbsterdachten System", schrieb er später. Vorübergehendes Verbot der „Grünen Post", Verhaftung und Konzentrationslager gehören zu seinen Lebensstationen. Nur für unpolitische Bücher erhielt er 1937 wieder Schreiberlaubnis. Das sozialistische Indeengut in seinen Werken ist unbestritten, doch so parteifromm, wie hier dargestellt, war der mit dem Nationalpreis geehrte Autor, der nach dem Krieg das Volkshochschulwesen Mecklenburgs aufgebaut hat, nicht. 1966 starb er in Bad Doberan.

Vier Kummerows gibt es in der DDR. Ehm Welks Kummerow aber ist Biesenbrow, sein Heimatdorf. Auch die Landschaft, die er beschrieb, ist dort zu finden. Heute ist das Geburtshaus frisch verputzt. Eine Gedenktafel erinnert an den einstigen Bewohner. Die Gedenkstätte in Angermünde wird gegenwärtig neugestaltet. Zum Geburtstag im August soll sie wieder eröffnet werden. **Christa Ball**

Was in die Reuse ging

Schau-Aquarium in Potsdam

Nicht nur für Angler und stolze Besitzer eines Aquariums ist der Besuch des im vergangenen Jahr eröffneten Schau-Aquariums „Fische der Havelgewässer" interessant, in dem fast 40 heimische Fischarten, Muscheln und Krebse zu beobachten sind. Immer wieder gibt es Neuzugänge, wie den kapitalen Zander von einem Meter Länge und acht Kilogramm Gewicht, der Potsdamer Fischern im Frühjahr in die Reuse ging. Auch in den kleinen Schaubecken sind seltene und interessante Fischarten zu entdecken, wie zum Beispiel der Bitterling, dessen Männchen im Frühling ein farbenprächtiges Hochzeitskleid tragen. Für wißbegierige Angler und Aquarianer gibt es fachkundige Führungen. **P. L.**

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

HEIMATTREFFEN 1984

18./19. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel
24.—26. August, **Lötzen:** Jahreshaupttreffen. Neumünster
24.—26. August, **Wehlau:** Schülertreffen Wehlau/Tapiau. Bückeburg
25. August, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Mautkeller, Königstraße 60, Nürnberg
25./26. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchengemeinde Schönbruch. Hotel Schaperkrug, Bundesstraße 214, Celle
26. August, **Königsberg-Stadt:** Regionaltreffen West. Mercatorhalle, Duisburg
31. August — 2. September, **Elchniederung:** Treffen des Kirchspiels Heinrichswalde. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude am Meer
31. August — 1. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Gasthof Zur Post, Lohfelden
31. August — 2. September, **Königsberg-Land:** Ortstreffen der Schulgemeinschaft Legden-Gamsau. Dibbersen
1. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Trankwitz. Forsbacher Mühle, Forsbach
1. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen, Haus Blumenthal, Moerser Straße 49 Krefeld
1. September, **Tilsit-Stadt:** Tilsiter Runde (abends) gemeinsam mit Tilsit-Ragnit und Elchniederung. „Weindorf" an der Rheinpromenade, Koblenz
1./2. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Schützenhalle, Stade
1./2. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, vsterode am Harz
1./2. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen/Ehrenmalfeier. Stadthalle und Gaststätte Hunoldshof, Göttingen
2. September, **Memellandkreise:** Ostseetreffen, Malente
2. September, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Regionaltreffen. Stadthalle, Koblenz
7.—9. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahrestreffen. Krefeld
8. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Königsbacher Brauerei-Hochhaus, Koblenz
8. September, **Lyck:** Heimatkreistreffen. Neue Stadthalle, Hagen
8./9. September, **Angerburg:** Angerburger Tage/Hauptkreistreffen. Realschule, In der Ahe, Rotenburg/Wümme
8./9. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Krügerhof, Nienburg
8./9. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Hotel Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster/Westfalen
8./9. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Gasthaus Zur Stadt Pforzheim, Pforzheim
9. September, **Angerapp:** Regionaltreffen. Polizeisportheim Sternschanze 4, Hamburg
9. September, **Johannisburg:** Haupttreffen mit Kreisausschußsitzung. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund
9. September, **Lyck:** Heimatkreistreffen/Feierstunde. Neue Stadthalle und Ratssaal, Hagen
15. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Reinoldi-Gaststätten, Reinoldistraße 7—9, Dortmund
15. September, **Rößel:** Treffen der Dorfgemeinschaft Voigtsdorf. Gemeindesaal St. Bonifatius, Gelsenkirchen-Erle
15. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Biergarten, Hannover-Wülfel

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Edgar Ehrlich, Telefon (0 91 87) 55 74, Kranichseestraße 4, 8501 Winkelhaid-Ungelstetten

Regionaltreffen — Am 9. September, ab 9 Uhr, begegnen sich alle Angerapper, vorwiegend aus dem norddeutschen Raum, beim Regionaltreffen in Hamburg, Polizeisportheim an der Sternschanze, in unmittelbarer Nähe Bahnhof Sternschanze. Vorweg treffen sich alle schon am Sonnabendabend, 8. September, in Hamburg Anwesenden zum Krawuhl am gleichen Ort.

Braunsberg

Kreisvertreter: Otto Wobbe. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postfach 59 09, 4400 Münster.

1284 bis 1984 — 700 Jahre Stadt Braunsberg — Programm des Jubiläumstreffens vom 21. bis 23. September: Freitag, 21. September, 11.30 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „700 Jahre Braunsberg — Dokumente zur Geschichte der Patenstadt Münster", gemeinsam mit der Ausstellung „Münster 800 — 1800" durch Oberbürgermeister Dr. Pierchalla im Stadtmuseum Münster, Windthorststraße 26. Anschließend Eröffnung der Ausstellung mit Werken des noch lebenden Braunsberger Kunstmalers Stephan Preuschoff im Foyer des Stadtarchivs Münster. Beide Ausstellungen sind bis zum 30. Oktober zu sehen; 12 Uhr Beginn der Bedienung im Lindenhof. Sonnabend, 22. September: 11.30 Uhr, Empfang einer Delegation der Kreisgemeinschaft Braunsberg mit Festgästen durch Oberbürgermeister Dr. Pierchalla im Friedenssaal/Rüstkammer des Rathauses 11.30 Uhr bis 13 Uhr, Volkstanzdarbietungen der Gruppe „Kant" der Gemeinschaft Junges Ostpreußen im Innenhof des Stadthauses der Stadt Münster; 17.15 Uhr, Feierstunde aller Ehemaligen aller Schulen Braunsbergs in der Aula des Gymnasiums Paulinum, Stadtgraben 30; 19 Uhr geselliges Beisammensein im Lindenhof, Kastellstraße 1. Sonntag, den 23. September, 9 Uhr, evangelischer Gottesdienst in der Erlöserkirche Servatiiplatz; 9.40 Uhr, katholischer Gottesdienst in der Petrikirche, Nähe Dom; 11.15 Uhr, Feierstunde im Lindenhof unter Mitwirkung des Ermlandchores. Festredner Dr. Ottfried Hennig, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen und Sprecher der LO, am Nachmittag geselliges Beisammensein und Möglichkeit zum Besuch der Ausstellungen im Stadtmuseum und im Stadtarchiv. Ich lade alle ehemaligen Einwohner des Kreises und der Stadt Braunsberg zu den Jubiläumsveranstaltungen herzlich ein. Zu der am 23. September um 14.15 Uhr stattfindenden Mitgliederversammlung werden alle Kreisangehörigen mit folgender Tagesordnung geladen. 1. Berichte, 2. Entlastung des Vorstands, 3. Wahl des Vorstands und Beirats, 4. Verschiedenes. Zur Sitzung des Vorstands und Beirats am Sonnabend, 22. September, um 14.30 Uhr im Lindenhof, Kastellstraße 1, ergehen besondere Einladungen. Quartierwünsche über Verkehrsverein 4400 Münster, Berliner Platz 22, Telefon (02 51) 4 22 00.

Festschrift — Die Patenstadt Münster wird in Zusammenarbeit mit der Kreisgemeinschaft Braunsberg eine Festschrift herausgeben. Die Thematik der Festschrift und der Ausstellungen werden aufeinander abgestimmt sein. Sie wird die Zeit zwischen den Weltkriegen bis zur Gegenwart umfassen und gegen einen Kostenbeitrag von 2 DM abgegeben. Verkaufsstellen sollen im Lindenhof, im Stadtmuseum, im Stadtarchiv, in der Bürgerberatungsstelle und während der Aufführung der Volkstanzgruppe „Kant" im Innenhof des Stadthauses eingerichtet werden.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Zum Regionaltreffen „Südwest" in Horb/Neckar, das gemeinsam mit den Landsleuten aus dem Kreis Schloßberg durchgeführt wurde, konnte die Kreisvertretung erneut eine erfreulich große Zahl von ehemaligen Kreisbewohnern des Heimatkreises begrüßen, die im südwestlichen Teil der Bundesrepublik leben. Immer wieder wird bei unseren Treffen festgestellt, daß Landsleute erstmalig an einer derartigen Zusammenkunft teilnehmen. So gehörten zum Beispiel bei diesem Treffen die Witwe und drei Söhne des ehemaligen Ebenroder Gerichtsvollziehers Köhler zu den Besuchern, die seit Jahrzehnten in Horb wohnen und erst durch eine Notiz in der örtlichen Presse von der Existenz der Kreisgemeinschaft und dem Treffen erfuhren. Nach einer Stadtbesichtigung versammelten sich die schon am Sonnabend angereisten Landsleute im Hotel Lindenhof zu einer gemütlichen Abendrunde, die durch musikalische Umrahmung und heimatliche Atmosphäre bis lange nach Mitternacht ausgedehnt wurde. Die Feierstunde am Sonntagmorgen begann mit der Begrüßung der Landsleute durch den Kreisvertreter Dietrich von Lenski-Kattenau, wobei er an den Verlust der Heimat vor vierzig Jahren erinnerte und erneut um Mitarbeit und Unterstützung bat, damit die Arbeit der Kreisgemeinschaft erfolgreich fortgesetzt werden könne. Er stellte besonders die Notwendigkeit der Zurverfügungsstellung von Material für die einzurichtende Heimatstube und von Bildern für einen Bildband heraus. Darüber hinaus erinnerte der Kreisvertreter an den Hinweis in der Folge 30 des Ostpreußenblatts, wobei es um die Übersendung von Beiträgen für den 21. Heimatbrief ging. Das Hauptreferat hielt der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Baden/-Württemberg, Werner Buxa. Mit einem Schlußwort durch den Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Georg Schiller, wurde die Feierstunde beendet. Die folgenden Stunden dienten der Unterhaltung in den gemütlichen Räumen des Lindenhofes, und es durfte kein Zweifel bestehen, daß die Kreisgemeinschaft für das nächste Jahr wiederum ein Heimattreffen in Horb a. N. einplanen wird. Der genaue Termin wird im 21. Heimatbrief bekanntgeben.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

1. Treffen der ehemaligen Bewohner des Kirchspiels Inse — In einem eingehenden Gespräch mit Lm. Horst Trucks wurde vereinbart, das von ihm geplante Treffen als Treffen der Kreisgemeinschaft durchzuführen. Es findet am Sonnabend, 6., und Sonntag, 7. Oktober, im Hotel Chattenbühl in Hannoversch Münden statt. Wer zu diesem Treffen noch keine Einladung erhalten hat, wolle sich bitte mit mir sofort in Verbindung setzen. Zu dem Kirchspiel Inse gehören die Gemeinden Inse, Loye und Tawe.

Die nächsten Kirchspieltreffen — Heinrichswalde vom 31. August bis 2. September in Steinhude; Groß Friedrichsdorf vom 21. bis 23. September in Steinhude; Inse vom 6. bis 7. Oktober in Hannoversch Münden. Sollten Sie noch keine Einladung mit Programm haben, so fordern Sie sie bitte an.

Heimatbrief — Durch den Streik in den Druckereien konnte mit einer Verzögerung von fast acht Wochen der Heimatbrief Nr. 3 jetzt endlich ausgeliefert werden. Sollten Sie ihn noch nicht erhalten haben, so teilen Sie es mir bitte mit.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimattreffen — Auf das 33. Heimattreffen am 15. und 16. September in Pinneberg/Schleswig-Holstein, weisen wir erneut hin. An beiden Tagen ist das Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Stätte der Begegnung. Ebenfalls an beiden Tagen ist das Heimatmuseum in der Geschäftsstelle Fahltskamp 30 geöffnet. Im Rahmen des Heimattreffens erfolgt am 15. September um 14 Uhr im Sitzungssaal des Kreishauses in Pinneberg, Moltkestraße, in Verbindung mit der Delegiertenversammlung für Bezirks- und Ortsvertreter eine Mitgliederversammlung für alle in der Heimatkartei erfaßten Landsleute. Eine Gedenkstunde zum Tag der Heimat im Drosteipark leitet den zweiten Tag ein. Im Heimatbrief Folge 81 und 82 sowie in der Folge 83, die Ende August den Beziehern zugestellt wird, sind umfassende Hinweise und Informationen enthalten. Da die Geschäftsstelle keine Unterkünfte für Übernachtungen vermittelt, wird gebeten, rechtzeitig selbst für ein Hotelzimmer und Quartiere zu sorgen. In Pinneberg und Rellingen werden folgende Hotels empfohlen: Cap Polonio, Telefon (0 41 01) 2 24 02, und 2 38 78, Holsteiner Hof, Telefon (0 41 01) 2 20 25, Zum Heidekrug, Telefon (0 41 01) 6 64 63 und 6 13 20, Rellinger Hof, Telefon (0 41 01) 2 21 44 und 2 60 68, Fuchsbau/Rellingen, Telefon (0 41 01) 3 10 31 und Krupunder Park, Rellingen, Telefon (0 41 01) 3 12 85. Weitere Informationen folgen.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Hauptkreistreffen — Der Beschluß des Kreisausschusses, daß der diesjährige Gerdauentag ganz im Zeichen der Unterhaltung und der Begegnung der Landsleute untereinander stehen soll, hat eine erfreuliche Resonanz gefunden, was aus den bisherigen Quartierbestellungen zu entnehmen ist. Das Tagungslokal Hotel Lindenhof ist zwischenzeitlich voll ausgebucht. Diesbezügliche Anfragen daher nicht mehr an die Kreisvertretung richten, sondern wie in den Einladungskarten angegeben, an den Verkehrsverein 4400 Münster, Berliner Platz 22. Da unseren Landsleuten heimatpolitische Tagesthemen ohnehin bekannt sind, wurde auf einen Festredner verzichtet. Stattdessen werden während der Feierstunde Landsleute mit aktuellen Situationsberichten über unsere Heimat zu Worte kommen. Fest zugesagt hat bisher Ing. Hans-Georg Balzer, der vor wenigen Wochen unter anderem auch in unserem Heimatkreis weilte. Auch Rektor Hans Britt, der gegenwärtig Urlaub in Masuren macht, wird mit einem Kurzreferat über seine Eindrücke berichten. Hierauf ist man ebenso gespannt wie auf den völlig neu gestalteten vertonten Farblichtbildervortrag „Heimatland Ostpreußen — Eine musikalische Reise in die Vergangenheit" von Erwin Goerke, der auch am Sonntag, 14 Uhr, gezeigt wird.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Regionaltreffen Nürnberg 25. August — Mit dem Treffen in Nürnberg beginnt die nachsommerliche Veranstaltungsreihe der Kreisgemeinschaft Gumbinnen. Wir treffen uns am Sonnabend, 25. August, wieder im „Mautkeller" Nürnberg, Königstraße 60, ab 9 Uhr. Die Gaststätte liegt etwa fünf Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt. 11 Uhr, Begrüßung, anschließend Bericht mit Aussprache über die Arbeit der Kreisgemeinschaft. Nach dem gemeinsamen Mittagessen gegen 14 Uhr Lichtbildervortrag „Unser Heimatkreis mit seinen Kirchen und Schulen in Stadt und Land". Anschließend Kaffeetafel mit Unterhaltung. Gäste und junge Familienmitglieder sind eingeladen und herzlich willkommen. Die Veröffentlichungen der Kreisgemeinschaft, dabei auch der Nachdruck des Einwohnerbuches von 1937 mit dem Ortsnamenverzeichnis werden angeboten.

Regionaltreffen in Krefeld 1. September — Nach dem guten Erfolg des vorjährigen Regionaltreffen ist auch in diesem Jahr Krefeld wieder in unserem Veranstaltungsprogramm. Beginn am Sonnabend, 1. September, 10 Uhr, in der Gaststätte Haus Blumenthal, Moerser Straße 40, Krefeld, Straßenbahn ab Hauptbahnhof Linie 4 bis Hauptpost, von dort zu Fuß 200 Meter. 11 Uhr, Begrüßung, anschließend Aussprache über Gumbinner Angelegenheiten. Nach dem gemeinsamen Mittagessen Lichtbildervortrag: Der Wert heimatlichen Bildmaterials an Beispielen dargestellt aus der Bildersammlung des Kreisarchivs Gumbinnen. Danach Kaffeetafel und gemütliches Beisammensein. Die Veröffentlichungen, Karten, Pläne und Schriften der Kreisgemeinschaft werden wie üblich angeboten.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Ein Dankeschön — Unser lieber Landsmann Siegfried Knorr aus Heiligenbeil, jetzt 6300 Gießen, Ederstraße 1, hat die Kreisgemeinschaft mit einer großzügigen Spende überrascht und erfreut. Im Hinblick auf unser neu eingerichtetes Heimatmuseum in Burgdorf hat er an den Kreiskassenwart den Betrag von 1000 DM überwiesen. Die Spende ist gedacht für die Erwerbung von Gegenständen für unser Museum. Knorr war lange Jahre im Kreisausschuß Heiligenbeil tätig und ist einer unserer Kreisältesten. Die Kreisgemeinschaft sagt herzlichen Dank.

Kreisgruppe Heiligenbeil Hamburg — Jahrzehnte hat diese sehr lebendige Gruppe unser Landsmann Emil Kuhn geleitet. Nach seinem Tode am 1. Juni hat sich Landsmann Otto Flade, Telefon (0 40) 82 09 09, Sohrhofkamp 17, 2000 Hamburg 52, bereit erklärt, die Hamburger Gruppe zu führen. Zunächst kommissarisch, bis eine noch einzuberufende Mitgliederversammlung Otto Flade als zukünftigen Vorsitzenden der Gruppe bestätigt. Landsmann Otto Flade ist langjähriges Mitglied in der Kreisgruppe aus Ludwigsort im Kreis Heiligenbeil.

Fahrt nach Burgdorf — Wie in allen früheren Jahren setzt die Kreisgruppe Heiligenbeil in Hamburg einen Bus zur Fahrt von Hamburg nach Burgdorf ein, um möglichst vielen Landsleuten die Reise zum Heimatkreistreffen zu ermöglichen. Der Bus fährt am Sonntag, 16. September, um 8 Uhr ab ZOB Hamburg am Hauptbahnhof, Bussteig 8. Abfahrt um 8.30 Uhr nach Burgdorf, Zusteigemöglichkeit um 8.45 Uhr am Bahnhof Harburg. Ein Fahrpreis wird nicht erhoben. Anmeldung bei Otto Flade, Telefon (040) 82 09 09, Sohrhofkamp 12, 2000 Hamburg 52. Letzter Anmeldetag ist Mittwoch, der 12. September.

Kreistreffen — Das vollständige Programm von Burgdorf wird demnächst an dieser Stelle veröffentlicht.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Das Jahreshaupttreffen in Krefeld findet vom 7. bis 9. September im Restaurant „Et Bröckske", Marktstraße 41, statt.

Zum Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land in der Patenstadt Krefeld vom 7. bis 9. September veranstaltet die Heimatgruppe Hamburg eine Busfahrt. Abfahrt am Freitag, 7. September, um 11 Uhr vom ZOB, Hamburg Hauptbahnhof. Rückkehr am Sonntag, 9. September, gegen 20 Uhr. Hierzu werden Gäste aus Hamburg und dem Hamburger Umland herzlich eingeladen. Insterburger Landsleute werden gebeten, Verwandte und Bekannte auf diese preisgünstige Fahrt hinzuweisen. Die Reiseleitung liegt in den bewährten Händen von Helmut Saunus, Fahrpreis für Gäste 60 DM, für Mitglieder 30 DM. Unterkunft in Krefeld im City-Hotel, Philadelphiastraße 63. Als Sonderpreis wurde für zwei Übernachtungen mit Frühstück 90 DM je Person vereinbart. Buchungen bitte unmitelbar an City-Hotel, Telefon (0 21 51) 6 09 51, Philadelphiastraße 63, 4150 Krefeld, unter dem Kennwort: „Insterburg—Hamburg". Anmeldungen zur Busfahrt an Helmut Saunus, Telefon (0 40) 6 50 03 35, Meisenweg 879, 2000 Hamburg 74.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Die Stadtgemeinschaft Königsberg gedenkt der schweren Luftangriffe vor 40 Jahren. Königsberger Treffen in Duisburg, Sonntag, 26. August, ab 9 Uhr in der Mercatorhalle, kleiner Saal. Programm: 9.30 Uhr Eröffnung der Fotoausstellung „40 Jahre Zerstörung Königsbergs" im Museum Haus Königsberg; 11 Uhr kleiner Saal der Mercatorhalle, Gedenkstunde mit musikalischer Umrahmung und Ansprache des Stadtvorsitzenden Klaus Weigelt; 12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen mit anschließendem heimatlichem Beisammensein; gegen ca. 14 Uhr Dia-Vortrag von Willi Scharloff „Königsberg — damals und heute", und Fernsehfilm „Agnes Miegel". Verkaufsausstellung der Firmen Bistrick, Schwermer und Buch- und Schallplatten-Vertrieb Nordheide. Ende gegen 17 Uhr. Im Haus Königsberg Dia-Vortrag von Willi Freimann über die Gartenstadt Ratzhof.

Friedrichs-Kollegium (Paul Gerhard Frühbrodt, Telefon 0 41 01/4 68 90, Neuer Luruper Weg 10, 2083 Halstenbek) — Beim Königsberger Regionaltreffen am Sonntag, dem 26. August, in Duisburg wird in gewohnter Weise ein Tisch als Anlaufpunkt reserviert werden. Ich freue mich auf ein Wiedersehen.

Roßgärter Mittelschule — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Königsberger Treffen in Duisburg am Sonntag, dem 26. August, ein. Programm siehe „Treffen in Duisburg". Die Mercatorhalle ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Anlauf- und Informationsstelle für unsere

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Telefon (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Landesgruppe (Ostpreußen) — Die Stiftung Deutschlandhaus Berlin und die LO Landesgruppe Berlin laden zur Ausstellung **„Ostpreußen", Modelle — Landkarten — Ansichten — Fotos** ein. Die Ausstellung ist noch bis zum 16. September zu sehen: montags bis freitags von 10 bis 17 Uhr, sonnabends und sonntags von 14 bis 17 Uhr Deutschlandhaus Berlin, Telefon 2 61 10 46, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61; Eintritt frei.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

LANDESGRUPPE

Ausstellung — Noch bis zum 14. Oktober ist im Altonauer Museum die „Fischerei im Samland" zu sehen. „Fotographische Dokumente der Fischerei an Samlands Nordküste aus den Jahren 1926 bis 1928" ist der Untertitel dieser Ausstellung.

BEZIRKSGRUPPEN

Fuhlsbüttel/Langenhorn — Dienstag, 28. August, Abfahrt, 13 Uhr vom Bürgerhaus Langenhorn, Busfahrt zum Ihlsee, Restaurant bei Bad Segeberg. Fahrt und Kaffeegedeck, anläßlich des 30jährigen Bestehens der Bezirksgruppe, für Mitglieder frei. Anmeldungen mündlich oder telefonisch bis 20. August an Otto Paeger, Telefon 50 34 60, Hermann-Löns-Weg 40b, 2000 Hamburg 63. Hinweis: Die Plätze sind nummeriert und nach Anweisung einzunehmen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg — Freitag, 17. August, 19 Uhr, erste Zusammenkunft nach der Sommerpause in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74, (U-Bahn bis Horner Rennbahn oder Bus 116 Haltestelle Bauerberg). Hauptthema: Busfahrt zum Jahrestreffen nach Krefeld in der Zeit vom 7. bis 9. September. Auch nicht der Heimatgruppe angehörende Landsleute können teilnehmen; Hans Pfahl wird in bewährter Weise den Unterhaltungsteil gestalten.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek — Donnerstag, 6. September, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

SALZBURGER VEREIN

Zusammenkünfte — Sonnabend, 1. September, 15 Uhr, Alstersaal des Intercity-Restaurants, Hamburg Hauptbahnhof, Lichtbildervortrag: „10 Jahre Gruppe Hamburg". — Sonnabend, 3. November, 15 Uhr, Sonderraum „Wikinger-Treff", Intercity-Restaurant, Bahnhof Hamburg-Altona, Treffen anläßlich des 10jährigen Bestehens der Gruppe Hamburg. Als Ehrengäste werden auch Mitglieder des Vorstands mit dem Vorsitzenden, Horst-Günter Benkmann, der ein Grußworte an die Anwesenden richten wird, erwartet. Ein weiterer Höhepunkt wird der von Wilhelm Rasbieler gehaltene Lichtbildervortrag zum Thema „Zwischen Reformation und Emigration — Rückblick in eine ereignisreiche Zeit" sein. — Die abschließende Zusammenkunft findet wieder in Form einer Adventsfeier statt: Sonnabend, 8. Dezember, 15 Uhr, Alstersaal, Intercity-Restaurant, Hamburg Hauptbahnhof.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eutin — Freitag, 7. September, 15 Uhr, Vosshaus, Monatsversammlung. — Sonntag, 9. September, 11.20 Uhr, am Mahnmal im Seepark, Gedenken an die Heimat zum Tag der Heimat; Mitwirkung: Ostdeutscher Chor, unter Leitung von Ewald Schäfer. — Die Erinnerungen an große Westpreußen wurden anläßlich der Monatsversammlung fortgesetzt. Kulturreferent Szameizent hielt einen Vortrag über Ferdinand Schulz und zeigte damit, daß auch auf sportlichem Gebiet die Ostprovinzen Deutschlands bedeutende Männer aufzuweisen hatten. Er führte aus, daß nach dem Ersten Weltkrieg das Fliegen mit Motorflugzeugen verboten war und viele begeisterte Flieger Ersatz im Segelfliegen suchten. Durch die Mithilfe des Marieenburger Landsmannes Günther Kull konnte Szameizent nicht nur eine Anzahl Fotos von Ferdinand Schulz und seinen Flugzeugen sowie dem Flugbetrieb zeigen, sondern auch Bilder von der Kurischen Nehrung. Der Vortrag zeichnete sich durch seinen klaren, verständlichen Erzählerstil aus und fand bei den Zuhörern große Anerkennung.

Malente Gremsmühlen — Mittwoch, 29. August bis Donnerstag, 6. September, Haus des Kurgastes; die Gruppe zeigt die Ausstellung „Die Kurische Nehrung von Cranz bis Memel"; die Ausstellung ist täglich von 9 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr geöffnet; der Eintritt ist frei.

Pinneberg — Sonntag, 16. September, Drosteipark und Kreistagssaal in Pinneberg, Tag der Heimat, Beginn 11 Uhr mit der Kranzniederlegung, die Festansprache hält der stellvertretende Sprecher der LO, Harry Poley.

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Celle — Sonntag, 2. September, Busfahrt nach Göttingen zur Ehrenmalfeier; die Fahrkarten sind im Vorverkauf am 20. und 27. August, jeweils montags von 11 bis 12 Uhr während der BdV-Sprechstunde im Rathaus, ehemaliges Bürgermeisterzimmer und bei Charlotte Wilms, Telefon (0 51 41) 4 71 61, Lauensteinplatz 3, erhältlich.

Gifhorn — Sonnabend, 1. September, Tagesfahrt in die Holsteinische Schweiz, es sind noch Anmeldungen bei Heinz Fritzenwanker und Liesel Powels möglich. — Vorsitzender Heinz Fritzenwanker begrüßte den Ehrenvorsitzenden Otto Freitag auf der vergangenen Sitzung. Ein ehrendes Gedenken galt dem kürzlich verstorbenen Landsmann Richard Janzon, der fast 30 Jahre Schriftführer der Gruppe war. — Das Erntedankfest wird am Sonnabend, 6. Oktober, Hotel Deutsches Haus, um 20 Uhr, gefeiert. Die Frauengruppe wird ein heimatliches Programm gestalten, ehe der Tanz unter der Erntekrone beginnt.

Hannover — Die Frauengruppe führt zu der Adventsfeier der landsmannschaftlichen Gruppe einen Basar durch. Sie kommt für die Vorbereitungen monatlich an jedem 20. zusammen. Erstmalige Zusammenkunft am Montag, 20. August, Königsworther Straße 2. Interessenten, die handarbeitlich geeignet sind, werden gebeten, an der Zusammenkunft teilzunehmen. — Weiterhin finden in den Monaten September, Oktober und November um 15 Uhr Handarbeitsstunden statt. Im übrigen können auch zu der o.a. Zeit Handarbeiten abgegeben werden.

Hannoversch-Münden — Auf der Kulturausstellung wurde die Initiatorin Edith Patabel großzügig von der Abteilung Kultur der LO unterstützt. Die vielfältigen Exponate waren so umfangreich eingegangen, daß die Gruppe nicht nur in der Sparkasse in Vitrinen und an Wänden das vielfältige Kulturgut einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machte, sondern auch in der Galerie des Handwerkerhofs im berühmten Haus Ochsenkopf ausstellen konnte. Zur Eröffnung des „Tages der Niedersachsen" hatten Minister Hasselmann, Bürgermeister Fiege und Stadtdirektor Lange zu einem Empfang geladen, an dem der Vorsitzende Max Patabel mit seiner Gattin Edith teilnahm. Für die beiden Festtage hatte Edith Patabel an exponierter Stelle einen Platz für einen Informationsstand erkämpft. Von den Landsmänninnen wurden Kaffee und selbstgebackener Kuchen zum Verkauf angeboten und fanden reißenden Absatz.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad-Godesberg — Die Frauengruppe machte einen Ausflug ins Handweberdorf — Rupperwarth/Eifel. Nach einer Kaffeepause hielt der Geschäftsinhaber einen Vortrag über die Webkunst. In den Geschäftsräumen konnte man viele schöne Dinge sehen und auch kaufen. Auf der Rückfahrt sah man sich in Niederbachem eine Studie über Gesteinsarten an.

Bielefeld — Sonnabend, 1. September, 18 Uhr, Aula des Bavink-Gymnasiums, Eröffnung der ostdeutschen Wochen durch Professor E. Schlee nach einem besonderen Programm der Kreisvereinigung.

Dortmund — Montag, 20. August, 14.30 Uhr, Cafe Augustinum, Kirchdörfer-Straße 101, Treffen der Frauengruppe.

Essen — Sonntag, 26. August, 17 Uhr, Gaststätte Haus Kuhlmann, Hans Horlstraße 27, Essen-Dellwig, Heimatveranstaltung. Auf dem Programm stehen: 1. Vorbereitung zum Landestreffen am 7. Oktober im Steelen Stadtgarten; 2. 144 farbige Dias „Wiedersehen mit Ostpreußen", Aufnahmen aus den Jahren 1976 bis 77, wie der Verfasser Ostpreußen gesehen und erlebt hat; 3. Geselliges Beisammensein. (Straßenbahnen 115 und 106, Haltestelle Reuenberg; Busse 186 und 166, Hans Horlstraße; Parkplätze sind vorhanden.)

Gütersloh — Sonnabend, 25. August, Abfahrt 14 Uhr, alter Busbahnhof, Seniorenausflug. — Der Sommerausflug der Männergruppe mit ihren Frauen führte nach Sassenburg. Der Vorsitzende A. E. Kropat sorgte für gute Abwechslung. In dem gemieteten Pavillon, der am Rande des Sees liegt, gab es gegrillte Würstchen und Getränke. Das Mundharmonikaorchester spielte und sang unter der Leitung von Bruno Wendig zur Unterhaltung der Anwesenden. Als besondere Attraktion spielten Willy Kringel mit seiner selbstgebauten Teufelsgeige und Emil Oberpichler mit der Ziehharmonika alte ostpreußische Tänze. Der Wandernachmittag fand um 19.30 Uhr seinen Abschluß.

Herford — Dienstag, 21. August, 15 Uhr, Hotel Stadt Berlin, Frauennachmittag.

Iserlohn — Memellandgruppe: Sonnabend, 25. August, 20 Uhr, auf dem Seilersee, Bootsfahrt mit Lampions, für Überraschungen ist gesorgt. — Freitag, 31. August, Fahrt zum Ostseetreffen nach Malente. Anmeldungen bitte umgehend an Werner Grußening, Telefon (0 23 71) 5 06 48.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg

Erbach — Sonnabend, 18. August, 16 Uhr, Schmuckerstube, Bahnstraße, Treffen bei Kaffee und Streuselkuchen. — Das vorgesehene Referat von Gerhard Windelband, Erbach, über Masuren, wird aus Urlaubsgründen zu einem späteren Zeitpunkt gehalten. An seiner Stelle gibt Georg Schütt, Bad König, eine Biographie über Immanuel Kant. Es wird noch genügend Zeit bleiben, so daß das Vorstellungsprogramm weitergeführt werden kann.

Wiesbaden — Sonntag, 26. August, Abfahrt 9 Uhr, vom Hauptbahnhof/Busbahnhof, Ausflug rund um den Donnersberg verbunden mit einer Weinprobe. Der Fahrpreis, der im Bus kassiert wird, beträgt für Fahrt, Weinprobe und eine Besichtigung 20 DM pro Person. Heimkehr gegen 20 Uhr. Anmeldungen bitte umgehend bei Kukwa, Telefon 37 35 21. — Montag, 27. August, 16 Uhr, Haus der Heimat, Vorderhaus, 1. Stock, Eröffnung der Ausstellung „Ostpreußen und seine Maler". Die Ausstellung wird bis zum 17. September zu sehen sein. Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend 10 bis 13 Uhr; Mittwoch, Donnerstag, Freitag 15 bis 18 Uhr. Wer ist bereit die Ausstellung während der Öffnungszeiten vor- oder nachmittags zu beaufsichtigen. Bitte melden Sie sich unter der Telefonnummer 37 35 21. — Sonnabend, 8. September, 19.30 Uhr, Haus der Heimat, großer Saal, Volkstanzkreis.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Koblenz — Sonntag, 2. September, Tagesfahrt zur Ehrenmalfeier für die Opfer beider Weltkriege nach Göttingen. Die Fahrtteilnehmer treffen sich um 6 Uhr am Totohaus gegenüber dem Hauptbahnhof. Auf der Rückfahrt Besuch des Durchganglagers Friedland.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim

Landesgruppe — Sonntag, 9. September, in Pforzheim, Ostpreußisches Landestreffen mit Platzkonzert, Glockenspiel („Land der dunklen Wälder"), Ummarsch durch die Stadt, landsmannschaftliche Begegnung, Großkundgebung mit BdV-Vizepräsident Odo Ratza, Rahmenprogramm.

Tübingen — Sonnabend, 18. August, 15 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Monatsversammlung mit Referat von Lm. Steinbacher: „Wir gedenken des großen Mannes Paul von Hindenburg". — Sonntag, 9. September, 7.30 Uhr, Hauptbahnhof, Treffpunkt zur Abfahrt um 7.51 Uhr über Stuttgart nach Pforzheim (Ankunft 10.17 Uhr) zum Landestreffen.

Ulm — Die Landsleute fuhren zur Gartenschau nach Reutlingen. Unter der kundigen Führung von Lm. Ruther wurde es ein erlebnisreicher Sonntag. Auch das vor einigen Monaten neu eingeweihte Mahnmal der ostdeutschen Landsmannschaften wurde besucht. Mit einem frohen Beisammensein, das der Vorsitzende der Kreisgruppe Reutlingen, Erich Hilleberg, und die Leiterin der Frauengruppe, Landsmännin Ortmann, auf der Achalm vorbereitet hatten, ging das Tagesprogramm langsam dem Ende entgegen. Die Wanderfreudigen stiegen noch auf die etwa 250 Meter höher liegende Burgruine „Hohen Neuffen" und genossen den Ausblick auf die Schwäbische Alb. Ein humorvoller Reisebegleiter war Vorsitzender F. W. Preuß.

Fortsetzung auf Seite 17

Erinnerungsfoto 503



Schützengilde Groß Schönau — Zu den Raritäten unter den Erinnerungsfotos gehören Bilder wie dieses. Obwohl auch im deutschen Osten Schützengilden, Schützenkameradschaften oder Schützenvereine überall aktiv waren, konnten nur sehr, sehr wenige Aufnahmen gerettet werden. Deshalb sind wir unserer Leserin Margarete Rückwardt außerordentlich dankbar für diese alte Abbildung. Sie zeigt die Schützengilde von Groß Schönau, im Kreis Gerdauen, mit der Traditionsfahne und dem Spielmannszug. Die Aufnahme entstand 1928 am Ufer der Alle. Eventuelle Zuschriften, auch mit Erinnerungen an Groß Schönauer Schützenfeste, unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 503" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. hz

Ehrenmalfeier in Göttingen

Es ist ein schöner Brauch, die Gräber der Menschen, die uns nahestanden, mit Blumen zu schmücken. Die Gräber unzähliger Opfer der beiden Weltkriege sind jedoch unbekannt. Andere können nicht gepflegt werden, weil es die politischen Verhältnisse nicht zulassen; dennoch dürfen sie nicht vergessen werden. Die Gedenkstunde am 2. September um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen gilt besonders ihnen, aber auch allen anderen Kriegsopfern.

Das Ehrenmal im Rosengarten wurde vor 31 Jahren für die Gefallenen der Göttinger und Ostpreußischen Garnisonen geschaffen. Bald entwickelte es sich auch zu einer Erinnerungsstätte für die Opfer unter der ostpreußischen Zivilbevölkerung. An den Gedenkstunden haben außerdem von Jahr zu Jahr mehr Angehörige anderer europäischer Nationen teilgenommen. Deshalb werden jetzt alle Kriegstoten in das Gedenken eingeschlossen. Auf diese Weise haben die Gedenkstunden in der Vergangenheit bereits zu einer dauerhaften Versöhnung beigetragen.

Zur Erinnerung an unsere Toten werden vor dem Ehrenmal wieder kleine Blumensträuße niedergelegt und zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Jeder Strauß soll eine Schleife mit dem Namen eines Toten erhalten; auch Sie können Sträuße für Ihre Angehörigen bestellen. Kostenbeitrag 5 DM. Bitte fordern Sie bei der LO-Kreisgruppe Göttingen Stadt und Land, Hasenweg 38, 3400 Göttingen, für Bestellungen und Spenden zur Durchführung der Feier Zahlkarten an. Den Einzahlungsbeleg können Sie als Spendenquittung verwenden. Den Namen Ihres Toten vermerken Sie bitte auf dem Empfängerabschnitt. Gegebenenfalls können Sie Ihre Sträuße auch durch eine Überweisung auf das Konto der Göttinger Kreisgruppe Nr. 46 417 bei der Kreissparkasse Göttingen (BLZ 260 501 10), oder an Erna Zabka, Geismarlandstraße 100, 3400 Göttingen, bestellen. In jedem Fall wird gebeten, den Namen Ihres Toten und Ihren Absender in Druckschrift zu vermerken. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen, um Ihr Opfer zu ehren.

Allen Teilnehmern an der Gedenkstunde wird auch eine Fahrt an die Zonengrenze empfohlen. Bei größeren Reisegruppen ist eine Bezuschussung durch die Landesregierung möglich. **Friedrich Zempel**

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 14

Schulgemeinschaft ist gut ausgeschildert und wird von Schulkamerad Günther Honskamp betreut. Wir sehen erwartungsvoll dem Interesse unserer jüngsten Generation und jener Ehemaligen entgegen, deren Schulausbildung durch das Kriegsgeschehen unterbrochen wurde.

Sackheimer Mittelschule — Die Stadtgemeinschaft Königsberg hat in den letzten Ausgaben des Ostpreußenblatts aufgerufen, an einem Treffen der Königsberger und der Freunde unserer Vaterstadt teilzunehmen, das am Sonntag, 26. August, in Duisburg durchgeführt wird. Der Grund ist eine Gedenkstunde aus Anlaß der in der Nacht vom 26. auf den 27. August 1944 durch Luftangriffe eingeleiteten Zerstörung Königsbergs. Vor allen Dingen sind Königsberger aufgerufen, die im westdeutschen Raum wohnen. Wir von unserer Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler wollen dieses Treffen zum Anlaß nehmen, uns mit Ehemaligen wiederzusehen. Die Stadtgemeinschaft ist gebeten worden, uns eine ausreichende Zahl von Plätzen zu reservieren. Sie sind mit den Farben unserer Schule grün-weiß-rot gekennzeichnet. Die Mercatorhalle ist ab 9 Uhr geöffnet. Bei dieser Gelegenheit wird auf unser Jahreshaupttreffen hingewiesen, das vom 21. bis 23. September in Celle durchgeführt wird. Auskünfte zu beiden Treffen erteilt Willi Krause, Telefon (02 02) 73 24 59, Dasnöckel 3a, 5600 Wuppertal 11.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreisfahne — Während der letzten Monate wurde eine neue Kreisfahne geschaffen, nachdem im November '83 die Kreisvertretung den Beschluß dazu gefaßt hatte. Sie wird anläßlich der Heimatfeierstunde am Sonntag, den 16. September in der Otterndorfer Stadthalle vorgestellt und somit zu einem Höhepunkt in der Geschichte unserer Kreisgemeinschaft werden.

Das vollständige Programm des gesamten Treffens wird demnächst an dieser Stelle erscheinen. Es ist eine starke Beteiligung zu erwarten.

Hinweis — Aus Urlaubsgründen unseres Betreuers wird die Heimatstube in Otterndorf jeweils am Mittwoch, 29. August, und 5. September geschlossen sein. Wir bitten um Verständnis.

Lyck

Kreisvertreter: Walter Mrotzek, Telefon (0 43 21) 52 80 19, Karl-Feldmann-Straße 6, 2350 Neumünster

Heimatkreisbrief — Landsleute, die den Heimatkreisbrief bisher noch nicht erhalten haben, können diesen bei unserem Geschäftsführer Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, noch anfordern.

Memel-Land

Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente

Ostseetreffen — Der Kreisvertreter weist nochmals auf das Ostseetreffen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen hin, das am Sonntag, dem 2. September, in Malente-Gremsmühlen stattfindet. Tagungsstätte ist das Hotel „Intermar" am Dieksee. Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet. Um 11 Uhr findet eine Feierstunde statt, die vom Ostdeutschen Chor-Eutin unter Leitung von Ewald Schäfer gestaltet wird. Ab 12.30 Uhr kann das Mittagessen eingenommen werden. Anschließend können ein Spaziergang zum Wildpark oder eine Fünf-Seen-Fahrt unternommen werden. Auch die Ausstellung „Die Kurische Nehrung von Cranz bis Memel" im Haus des Kurgastes kann besichtigt werden. Ab 15 Uhr spielt die Musik im großen Saal des Kurhotels zum Tanz. Alle Memelländer sowie Freunde und Bekannte unserer Gemeinschaft werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, damit wir wieder neue Bekanntschaften knüpfen und alte auffrischen können. Für Besucher, die mit dem Auto anreisen, steht genügend Parkraum im Hotel Intermar oder auf dem nur 200 Meter entfernten großen Parkplatz in der Eutiner Straße zur Verfügung.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Einladung zur Jahreshauptversammlung und ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins Kreis Neidenburg e. V., Patenkreis der Stadt Bochum, Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Die Jahreshauptversammlung findet am Sonnabend, dem 22. September um 11 Uhr, in der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in der Wittener Straße 61, 4630 Bochum 1, statt. Die Mitglieder werden unter Hinweis auf die Beschlußfähigkeit ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen hiermit geladen. Tagesordnung: 1. Eröffnung, Totenehrung; 2. Feststellung der Anwesenden, der Tagesordnung und der frist- und satzungsgemäßen Einladung; 3. Bericht des Kreisvertreters über die Geschäftsjahre 1982 und 1983 (30. Juni 1984); 4. Bericht des Geschäftsführers; 5. Finanz- und Kassenbericht; 6. Berichterstattung der Kassenprüfungskommission über erfolgte Prüfungen und Prüfung der Jahresabschlußrechnung; 7. Entlastungen; 8. Wahl eines Kreisältesten; 9. Bildband; 10. Heimatstube; 11. Wahlen zum Kreistag 1986; 12. Erteilung von Vollmachten für den Kreisausschuß; 13. Verschiedenes.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Unser großes Jahreshauptkreistreffen am 16. September in Essen, Saalbau, rückt immer näher. Haben Sie schon Ihre Verwandten, Nachbarn und Freunde, die das Ostpreußenblatt nicht beziehen, verständigt? Bitte werben auch Sie für guten Besuch!

Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Tel. (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin. Geschäftsführer: Kurt Kuessner, Tel. (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

In Hamburg tagte der Kreisausschuß und erledigte eine umfangreiche Tagesordnung. Neben anstehenden Vorhaben für das kommende Jahr, war es die Vorbereitung der fälligen Wahlen, die einen erheblichen Zeitraum beanspruchte. Die Vorschlagsliste konnte leider noch nicht endgültig zusammengestellt werden. Der Schwerpunkt liegt in der Erstellung der Stadt- und Ortspläne. Außerdem stehen im nächsten Jahr die Erinnerungsfeiern der Stadtgründung für die Städte Osterode und Liebemühl vor 650 Jahren an.

Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt — Wie alljährlich finden sich in Osterode am Harz am 1. und 2. September alle ehemaligen Soldaten, Schüler, Schülerinnen, Lehrer und Bewohner unseres Kreises in der Stadthalle ein. Programme liegen dort aus.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau ruft auf zur Teilnahme an der Ehrenmalfeier am 1. und 2. September am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen. Wir verbinden diese Feier mit einem Regionaltreffen und Wiedersehen der Kreisangehörigen, die in der Umgebung von Göttingen wohnen, aber auch aus anderen Regionen anreisen. Es ist bereits Tradition unserer Kreisgemeinschaft, am Sonnabend, 1. September, am Festprogramm der LO-Kreisgruppe Göttingen in der Stadthalle teilzunehmen. Nach der Totenehrung und Kranzniederlegung am 2. September um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten treffen sich die Kreisangehörigen im Gartenlokal Heinholz-Kehr, Telefon (05 51) 7 50 08, Bismarckstraße (Ende), oberhalb der Tennisplätze. Organisation: Edith Wasquindt, Telefon (05 51) 79 54 59, Hauptstraße 12, 3400 Göttingen, und Fritz Paul, Telefon (05 51) 79 33 82, Mitteldorfstraße 7a, 3400 Göttingen. Auf die Anzeigen unter der Überschrift „Ehrenmalfeier in Göttingen" in unserem Ostpreußenblatt machen wir wegen Programmablauf und Blumenspenden besonders aufmerksam. Unterbringungen sind über den Fremdenverkehrsverein, Telefon (05 51) 5 40 00, Neues Rathaus, Am 82er Platz, 3400 Göttingen, anzufordern.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Elisabeth Dettmann, Telefon (04 41) 4 50 85, Seggenweg 3, 2900 Oldenburg

Franz von Lüninck † — Am 27. Juli verstarb im 88. Lebensjahr in Ostwig/Sauerland der Oberforstmeister i. R. Franz Freiherr von Lüninck. Er wurde 1933 von Gumbinnen nach Bischofsburg versetzt und bekleidete dort das Amt des Landrats. 1937 kehrte er wieder in das Forstfach zurück, indem er das Forstamt Glindfeld in seiner sauerländischen Heimat übernahm. R. i. p.

Dorftreffen — Das Dorf Voigtsdorf bei Lautern veranstaltet am 15. September sein Ortstreffen wiederum im Gemeindesaal der St. Bonifatiuskirche zu Gelsenkirchen-Erle. Um 10.30 Uhr Begrüßung im Gemeindesaal in der Cranger Straße 346. Kommen Sie bitte recht zahlreich, denn je größer die Zahl der Teilnehmer ist, desto heimatlicher ist es.

Die Schulgemeinschaft der Höheren Schulen Rößel veranstaltet ihr Treffen vom 28. bis 30. September in Meppen. Am 28. September um 17 Uhr gemütliches Beisammensein im Hotel Hülsmann; 20 Uhr offizielle Begrüßung. Am 29. September um 9.15 Uhr Abfahrt mit dem Bus vom Hotel Hülsmann zur Besichtigung in Lathen-Dörpen, dort Mittagessen, danach Rückfahrt nach Meppen. 14.15 Uhr, Führung durch die neueröffnete stadtgeschichtliche Sammlung, danach Möglichkeit zum Besuch des Rößel-Zimmers im Rathhaus; 20 Uhr gemütliches Beisammensein im Parkhotel. Am 30. September, 11 Uhr, Gottesdienst in der Gymnasialkirche durch Prälat Schwalke, 12 Uhr Frühschoppen, 13 Uhr Schluß des Treffens.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführerin: Eva Schreiner, Telefon (0 22 41) 4 11 63, Landgrafenstraße 66, 5210 Troisdorf 14

Das zweite Kreistreffen in diesem Jahr findet am Sonnabend, 15. September, in Hannover statt. Der Treffpunkt ist wieder die Wülfeler Brauerei-Gaststätte. Ausreichende Parkmöglichkeiten sind vorhanden. Die Gaststätte ist aber auch bequem vom Hauptbahnhof aus zu erreichen. Es fahren mehrere U-Bahlinien dorthin. Die Hannover-Gruppe der Treuburger würde sich sehr freuen, wenn recht viele Landsleute aus dem Kreis Treuburg an dem Treffen teilnehmen würden. Bitte, sprechen Sie sich mit Freunden und Bekannten ab und kommen Sie zahlreich nach Hannover. Wir freuen uns alle auf ein Wiedersehen.

Heimatbrief — Gleichzeitig möchte ich auf die letzte Ausgabe des Treuburger Heimatbriefes vom Juli hinweisen. Er enthält einen langen Bericht mit neuen Bildern von einer Reise in den Kreis Treuburg, die Herr Tutlies im vorigen Jahr unternommen hat. Bestellungen sind an Paul Saworra, Potthofstraße 2, 5810 Witten/Ruhr, zu richten.

Wehlau

Kreisvertreter: Rudolf Meitsch, Telefon (05 11) 32 34 08, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1

Wahl des Kreistages — Die Kreisgemeinschaft hat wieder einen neuen Kreistag zu wählen. Die Vorschläge für die Wahl der Kirchspielsvertreter und deren Stellvertreter werden demnächst termingerecht an dieser Stelle veröffentlicht. Die Wahl erfolgt durch die Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft, die wir hiermit am Sonntag, 23. September, 10.30 Uhr, nach Reutlingen-Betzingen, Kemmlerhalle einberufen.

Das Schülertreffen der Höheren Schulen des Kreises Wehlau findet vom 24. bis 26. August in Bückeburg im Hotel Forsthaus Heinemeyer, Telefon (0 57 22) 40 41, statt. Bitte um Teilnahmemeldung bis 18. August an Adolf Mohr, Franz-Liszt-Straße 16, 3064 Bad Eilsen oder direkt an Hotel Forsthaus Heinemeyer. Bückeburg liegt zwischen Hannover und Bielefeld. Autobahnabfahrt und Bahnstation: Bückeburg. Programm: Begrüßung am 24. August 18 Uhr. Anschließend gemütliches Beisammensein. Am 25. August vormittags: Bildervortrag aus dem Kreis Wehlau. Am Nachmittag Besichtigungen: Schloß, Museum, Stadtkirche, etc. Abends: Tanz und gesellige Beiträge der Teilnehmer. Abreise am 26. August.

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 12

Rogowski, Luise, geb. Gottowy, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Somborner Straße 105, 4630 Bochum 1, am 21. August

Schroeter, Alfons, aus Schule Groß Köllen, Kreis Rößel, jetzt Virchowstraße 24, 8700 Würzburg, am 18. August

zum 80. Geburtstag

Brune, Maria, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Unter den Linden 12, 4441 Wettringen, am 21. August

Huhn, Erna, aus Seeburg, Kreis Rößel, jetzt Rehhagen 5, 2401 Gr. Grönau, am 19. August

Igogeit, Else, geb. Kubin, aus Schloßberg, jetzt Am Wiesengrund 14, 3180 Wolfsburg, am 18. August

Jahnert, Rosa, aus Kabienen und Groß Köllen, Kreis Rößel, jetzt Gladbecker Straße 173, 4250 Bottrop, am 19. August

Karasch, Annemarie, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Max-Brod-Weg 12, 7000 Stuttgart 40, am 23. August

Kostros, Gustav, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Petersburg 11, 3250 Hameln 12, am 21. August

Lask, Emma, geb. Schaudinn, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Sulzbachstraße 24, 7209 Aldingen, am 24. August

Motzkus, Willy, aus Wiedenau-Jodeglienen, Kreis Gerdauen, jetzt 3181 Rühren, am 14. August

Müller, Meta, geb. Drückler, aus Markthausen (Popelken), Kreis Labiau, jetzt Steinweg 9, 3457 Eschershausen, am 17. August

Opolka, Emil, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 35, 6731 Altdorf, am 21. August

Pawelzik, Ida, geb. Losch, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Rathelbecker Weg 39, 4006 Erkrath, am 24. August

Reddig, Maria, geb. Kulbatzki, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lützowstraße 23, 4100 Duisburg 1, am 25. August

Rieck, Erich, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Nutzhornstraße 53, 2870 Delmenhorst, am 25. August

Salomon, Käthe, geb. Heylandt, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Am Hünengrab 8, 2055 Aumühle, am 25. August

Schmidt, Elisabeth, aus Königsberg, Blindenanstalt, jetzt Hektorstraße 19, 4300 Essen 1, am 24. August

Scholz, Dr. Paul, Oberstudienrat i. R., aus Rößel, jetzt Zu den Fichten 5, 5308 Rheinbach, am 22. Juli

Schulz, Gerhard, Studienrat i. R., aus Rößel, jetzt Birkenhain 8, 3100 Celle, am 10. Juli

Skrotzki, Margarete, geb. Wietulla, aus Klein Notisten, Kreis Lötzen, jetzt Egelsteinstraße 104, 7420 Münsingen-Auingen, am 22. August

Wagenzik, Auguste, geb. Schmidtke, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Brunnenstraße 31, 4690 Herne, am 22. August

Wicht, Frieda, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Am Stadtpark 8, 2353 Nortorf, am 23. August

Bergen, Ida, geb. Kellmereit, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Siedlerstraße 15, 4019 Monheim-Baumberg, am 11. August

Bylitzka, Karl, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Hedderhagener Straße 4, 4937 Lage, am 21. August

Damrau, Dorothea, geb. Kanski, aus Königsberg-Quednau, Wehrmachtssiedlung 56, jetzt Salierweg 4, 5300 Bonn 1, am 7. August

Danlowski, Gerhard, aus Allenstein, Hohenzollerndamm 3, jetzt Kirchenstraße 3a, 2300 Kiel 1, am 18. August

Domm, Anneliese, geb. Korsch, aus Königsberg, jetzt Wolfshagen 7, 2000 Hamburg 26, am 13. August

Flack, Anton, aus Kabienen, Kreis Rößel, jetzt Scharnhorststraße 53, 4600 Dortmund 1, am 21. Juli

Förster, Anna, geb. Powel, aus Friedlau (Friedlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Hüttengesäß, Langstraße 64, 6451 Ronneburg, am 22. August

Gentzik, Anna, geb. Gross, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schenkendorfstraße 5, 5400 Koblenz 33, am 21. August

Hückrich, Hugo, aus Friedeburg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Neuaubing, Pretzfelder Straße 8, 8000 München 60, am 23. August

Janssen, Lisbeth, aus Kronsnest, Kreis Marienburg, jetzt Böcklinstraße 3, 2870 Delmenhorst, am 22. August

Kaspereit, Martha, geb. Froelian, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Jahnstraße 11, 2139 Sittensen, am 21. August

Kowalski, Frieda, aus Karlheim, Kreis Gumbinnen, jetzt Heckenweg 12, 4330 Mülheim, am 21. August

Küstermann, Dr. Heinz, aus Lyck, Hindenburgstraße 7, jetzt Kisslichweg 17, 6120 Erbach, am 22. August

Kurzbach, Josef, aus Bischofstein, Richthof, Kreis Rößel, jetzt Königsberger Straße 16, 2960 Aurich, am 21. Juli

Loch, Frieda, geb. Kiparski, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Niersweg 34, 4155 Grefrath, am 23. August

Mattern, Frieda, aus Elbing, Mohrungen und Königsberg, jetzt Hagener Weg 16, 4755 Holzwickede, am 4. August

Neumann, Alice, aus Gurren, Kreis Angerburg, jetzt Lipper Hellweg 280a, 4800 Bielefeld 1, am 20. August

Niehaus, Alice, aus Insterburg, Wilhelmstraße 14, jetzt Brandenbaumer Landstraße 177, 2400 Lübeck 1, am 23. August

Olias, Berta, aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg, jetzt Falkenhagener Straße 23/24, 1000 Berlin 20, am 23. August

Plewka, Auguste, geb. Bannach, aus Borchersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Lippetal-Herzfeld, am 14. August

Plewka, Gustav, aus Borchersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Eichendorffstraße 1, Lippetal-Herzfeld, am 12. August

Richter, Leonhard, aus Steinbeck-Caveling, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldstraße 44, 2427 Krummsee, am 22. August

Schledz, Fritz, Handelsvertreter, aus Sensburg, Neue Schulstraße 5, jetzt Spittlertorgraben 35, 8500 Nürnberg 80, am 22. August

Weide, Ursula, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Duisburger Straße 294, 4330 Mülheim, am 3. August

zum 70. Geburtstag

Betram, Ida, aus Kölnersdorf, Kreis Lyck, jetzt Henningeruh 49d, 3000 Hannover 51, am 23. August

Breyer, Bernhard, aus Lötzen, jetzt Rosenstraße 4, 8424 Saal/Donau, am 21. August

Dulz, Franz, aus Rößel, jetzt Alter Postweg 58a, 8900 Augsburg, am 23. August

Erdmann, Kurt, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Am Oveskamp 12, 5620 Velbert 1, am 10. August

Feierabend, August, aus Plausen, Kreis Rößel, jetzt Im Winkel 4, 4300 Essen 18, am 5. August

Flath, Ilse, geb. Geelhaar, aus Lötzen, jetzt Kiefernweg 2, 2090 Winsen/Luhe, am 21. August

Frentzel, Heinrich, Gärtnermeister, aus Waldwinkel (Kelladden), Kreis Labiau, jetzt Pommernstraße 5a, 2840 Diepholz, am 12. August

Gerigk, Hubert, aus Borschenen, Kreis Rastenburg, und Rößel, jetzt Friedrich-Fröbel-Straße 8/10, 6411 Künzel, am 30. Juli

Grunert, Paula, geb. Karbaum, aus Seeburg, Kreis Rößel, jetzt Johannisberger Straße 1, 1000 Berlin 33, am 22. Juli

Haupt, Käthe, geb. Helmdach, aus Gumbinnen, Moltkestraße 20, jetzt Hauptstraße 5, 5620 Heiligenhaus, am 23. August

Holz, Dr. Joachim, aus Lyck, jetzt Scheffelstraße 27, 7150 Backnang, am 25. August

Kattenstein, Lieselotte, geb. Kraffzik, aus Gutten, Kreis Johannisburg, jetzt Beethovenstraße 1, 3012 Langenhagen, am 12. August

König, Martha, geb. Teschner, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bremerstraße 54, 2800 Bremen 44, am 25. August

Kößling, Frieda, geb. Diester, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Hochstein 9, 5378 Blankenheim, am 20. August

Lackner, Gerda, aus Lyck, jetzt Hüberlingsweg 17, 5400 Koblenz, am 21. August

Lemke, Hans, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 22. August

Lettmann, Lydia, geb. Paulat, Lehrerin i. R., aus Willkischken, Kreis Tilsit, jetzt Riekertstraße 19, 7400 Tübingen 1, am 15. August

Liedtke, Käte, geb. Szonn, aus Rehwalde (Oßnugarn), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 23. August

Scharwies, Luise, geb. Quitsch, aus Liebenfelde (Mehlauken), Kreis Labiau, jetzt Hagebuttenweg 4, 3040 Soltau-Wolterdingen, am 12. August

Schwemer, Otto, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Sipnitz 21, 3138 Dannenberg 3, am 20. August

Steinke, Emil, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Aischbühlweg 3, 7130 Mühlacker, am 22. August

Weikam, Ida, verw. Trillus, geb. Tielus, aus Elchtal, und Karlsrode, Kreis Labiau, jetzt Am Voßkamp 9, 2855 Stubben, am 24. August

Zysk, Marie, geb. Sokolowski, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Heimberge 28, 4300 Essen 17, am 21. August

Kamerad, ich rufe dich

Grenadier-Regiment 43

Ummeln — Beim Treffen des Grenadier-Regiments 43 am 25./26. August in Ummeln, Hotel zur Mühle, soll der Ablauf des 9. Treffens der 13. Kompanie am 19./20. Mai 1985 besprochen werden. Anmeldungen zum Regimentstreffen am 25./26. August sind an Erich Mettin, Grabenstraße 37, 4800 Bielefeld 14, zu richten. (Ummeln liegt an der B 61, etwa 10 km von Gütersloh und etwa 6 km von Bielefeld entfernt.) Kameraden der 13. Kompanie, die am Regimentstreffen nicht teilnehmen können, richten ihre Rückfragen bitte an Arnold Stuckmann, Telefon (0 52 57) 39 48, Hölscherweg 55, 4791 Hövelhof.

Hindenburg-Gedenkfeier

Göttingen — Sonnabend, 1. September, 15,30 Uhr, im großen Saal des Restaurants Deutscher Garten, Gedenkfeier der Vereinigung der ehemaligen ostpreußischen Soldatenverbände zusammen mit den Traditionsverbänden der einstigen Regimenter aus Göttingen anläßlich der 70jährigen Wiederkehr der Schlacht von Tannenberg 1914 und der 50jährigen Wiederkehr der Beisetzung des Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg im Tannenberg-Denkmal. Programm: Ab 14.30 Uhr Eintreffen der Teilnehmer und Gäste; 15.30 Uhr Eröffnung und Begrüßung durch H.-Ch. Thomasius; 15.40 Uhr Vortrag „Friedrich Freiherr von der Trenck — Opfer, Held, Verbrecher" von Eberhard Cyran, Heidelberg; 16.15 Uhr Vorführung der Dokumentarfilme „Der eiserne Hindenburg in Krieg und Frieden", „Beisetzung von Hindenburgs im Tannenberg-Denkmal 1934" und „Parade 1939 in Berlin"; 18.15 Uhr Ende. 20 Uhr, geselliger Abend der LO-Kreisgruppe Göttingen. Die Teilnehmer der Nachmittagsveranstaltung sind zum Abend eingeladen. — Sonntag, 2. September, 11 Uhr Ehrenmalfeier im Rosengarten mit Kranzniederlegung. — Unterkunftsfragen richten Sie bitte an den Fremdenverkehrsverein Göttingen, Telefon (05 51) 5 40 00.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Garmisch-Partenkirchen — Nach der Gründung der Gruppe im vergangenen Jahr wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt: Vorsitzende Edith Neumann, Oberau; stellvertretende Vorsitzende Johanna Fraenzel-Birckigt, Garmisch-Partenkirchen; Schatzmeisterin Gisela Woyword, Burgrain; Revisor Franz Winkler, Uffing/Staffelsee; Kultur und Wandern: Johanna Fraenzel-Birckigt, Lydia Kopeke, Janina Rosenthal.

München — Gruppe Ost/West: Sonnabend, 8. September, 19 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Am Lilienberg 1, München 80, Kulturveranstaltung der Gruppe. — Von Montag, 10., bis Sonnabend, 15. September, Fahrt in die Lüneburger Heide mit Abstechern nach Hamburg, Bremen und Lüneburg. Fahrpreis, einschließlich Halbpension, 395 DM. Einzelzimmer einmaliger Aufschlag von 30 DM. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen werden schriftlich erbeten an Heinz Tiedemann, Baslerstraße 64, 8000 München 71. Die Damen-Kaffeestunde fällt im September aus. — Montag, 17. September, 15 Uhr, Treffen der Werker.



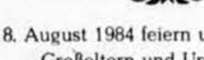
Jahre

wird am 17. August 1984

Ludwig Beckner

aus Gerswalde, Kreis Mohrungen
jetzt Hugo-Luther-Straße 38
3300 Braunschweig

Es gratuliert herzlich und wünscht alles Gute
SEINE SCHWESTER KÄTE



Am 18. August 1984 feiern unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern

Walter Wachsmuth
Postobersekretär i. R.

und Frau Eva, geb. Tiedemann
aus Tilsit, Stiftstraße 11 c
jetzt Memeler Weg 32 a, 5880 Lüdenscheid

DAS FEST DER GOLDENEN HOCHZEIT.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen beste Gesundheit und Gottes Segen
DIE KINDER, ENKELKINDER UND URENKELKINDER

Mein Mamachen, unsere einmalige Omi und Uromi, Frau

Luise Blankenburg
geb. Wenski

aus Königsberg (Pr), Kuplitzerstr. 4 und Quednau
jetzt Dörnbergstr. 16, 3500 Kassel
wird am 21. August

75

Jahre alt.

Wir danken von Herzen für all die Liebe und nimmermüde Fürsorge und wünschen uns noch viele schöne Jahre mit ihr.

Tochter Irene Kurbjuhn
mit ihren Söhnen
Albrecht und Familie
sowie Clemens



Poelke

Käthel, geb. Klein — 15. August
Heinz — 23. August

aus Königsberg (Pr)
Sackheim, Blumenstraße 4 — Ponarth, Buddestraße 10
zuletzt: Hinterroßgarten 12
jetzt: Mannelstraße 3, 3548 Arolsen, Telefon 0 56 91/75 42

Für Schwägerin und Bruder von Eurer Sorte
bedarf es keiner großen Worte:
Es genügt ein herzliches Dankeschön, daß wir uns so gut verstehn.
Mag es so bleiben noch viele Jahre,
wünsch' ich für mich und die Jubilare.
Mit allen Gratulanten, ob fern, ob nah
sagt „Prost, prost, prösterchen"
EURE ERIKA

Frau

Ottilie Schröder

bisher wohnhaft in Homburg-Bröl, Waldstraße 1

jetzt 5223 Nümbrecht
In der Delle 13

früher Theuernitz, Kreis Osterode (Ostpreußen)

beging am 11. August 1984
ihren 70. Geburtstag.

Familien-Anzeigen

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zum 101. Geburtstag unserer lieben Mutter

Johanna Föhlau

danken wir recht herzlich.

Im Namen der Kinder
Grete Schwarz

Gartenstraße 11, 2077 Trittau



Jahre

wird am 23. August 1984

Walter Neujahr

aus Königsberg (Pr)
An den Birken 14
und Aweider Allee 56
jetzt Sulgauer Straße 35
7230 Schramberg-Sulgen

Es gratuliert herzlich
KÄTHE NEUJAHR

Am 22. August 1984 feiere ich meinen



Geburtstag

Margarete Klohs
geb. Dorroch, Martin
aus Pilchen, Kreis Johannisburg/Ostpreußen
jetzt Sauernbrink 8, 3252 Bad Münder 2

— Wer erinnert sich an mich? —



Am 20. August 1984
feiert Herr

August Ehm

aus Luckau, Kreis Ortelsburg
jetzt Cannockstr. 38, 4354 Datteln
seinen 88. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
EHEFRAU HEDWIG
KINDER, ENKEL, URENKEL
und ganz besonders
die vier Elmshorner

Meine liebe, treusorgende Mutter, Frau



Martha Baljar
geb. Kaschel
aus Preußisch Eylau

ist am 4. August 1984 im Alter von 88 Jahren in Gottes Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Renate Baljar

Fischersteig 12, 8720 Schweinfurt

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Einladung

zur akademischen Festveranstaltung des Astronomischen Arbeitskreises Mönchengladbach e. V.

am 14. September 1984 anläßlich des 200. Geburtstages von Friedrich Wilhelm Bessel in Zusammenarbeit mit dem F. W. Bessel-Institut Mönchengladbach.

In Mönchengladbach pflegen die oben genannten Einrichtungen das Andenken an den „Hipparch des 19. Jahrhunderts", wie der bekannte Astronom Mädler sich seinerzeit ausdrückte.

Höhepunkt dieser Aktivitäten ist die Veranstaltung am 14. September 1984, die unter die Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters von Mönchengladbach, Herrn Theodor Bolzenius, gestellt worden ist. Den Festvortrag hält der Leiter des Instituts für Astrophysik in der Max-Planck-Gesellschaft, Herr Prof. Dr. Rudolf Kippenhahn.

Das Thema lautet: „Vom Anfang der Welt." Die musikalische Umrahmung besorgt das Westdeutsche Kammerquartett.

Die Festveranstaltung, zu der hiermit alle Landsleute herzlich eingeladen sind, findet in den Räumen der Gesellschaft Erholung, Mönchengladbach, Abteistraße 11, statt.

Wir beginnen um 19.30 Uhr und hoffen auf Ihre geschätzte Anwesenheit.

Astronomischer Arbeitskreis Mönchengladbach e. V.
— Der Vorstand —

Für Auskünfte steht zur Verfügung: F. W. Bessel-Institut, Hoffnungsstraße 6, 4050 M.-Gladbach 1, Ruf 0 21 61/48 02 67



Müh und Arbeit war Dein Leben
Ruhe hat Dir Gott gegeben

Durch einen sanften Tod ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Schwager, Vetter und Onkel

Max Adalbert
* 1. 4. 1904 † 8. 8. 1984
aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg/Ostpreußen

von uns gegangen.

In stiller Trauer
Grete Adalbert, geb. Sach
Ingrid Garde, geb. Adalbert
Horst Garde
Kirsten und Birte
Albert-Georg Adalbert und Frau Inge, geb. Dammann
Jens, Marco und Christiane
Rosemarie Greve, geb. Adalbert
Jens Greve
Malte und Ariane
und Angehörige

Warnemünder Weg 19, 2000 Hamburg 73

Die Beerdigung fand statt am 16. August 1984, 14.00 Uhr, Friedhof Rahlstedt.

Astrid Teichert
geb. Hasford

* 23. 5. 1903 Rittergut Miechowen, Kreis Lyck
später Freudenberg, Kreis Rastenburg
† 2. 8. 1984

In Liebe und Dankbarkeit für ihre Fürsorge und ihren Trost nehme ich Abschied von meiner lieben Mutter.
Ihr sehnlichster Wunsch, Masuren wiederzusehen und dort begraben zu werden, ging nicht in Erfüllung.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Nora Teichert

Zimmerstraße 18, 4000 Düsseldorf 1

Am 9. Juli 1984 entschlief

Heide Dorothea Thiele
geb. Funck

im Alter von 58 Jahren.

Sie hat ihre langjährige Krankheit mit bewundernswerter Energie getragen.

Die Familien
Rudolf Thiele
Albrecht Funck
Eike Funck
Roswita von der Heide

Feldstraße 17, 2861 Worphausen
früher Labiau und Kulmsee
Die Beerdigung fand am 14. Juli auf der Ahnenstätte Seelenfeld statt.

Fern ihrer geliebten masurischen Heimat ist unsere liebe unvergeßliche Mutter und Großmutter

Gertrud Zielinski
geb. Woskowski
aus Lötzen, Wasserturmstraße 39

nach einem schaffensreichen Leben im 80. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Günter Zielinski
Nicola Zielinski

Erding, den 23. Juni 1984

„Selig sind die Toten, die von nun an als Zeugen des Herrn sterben! Es ist wahr, spricht der Geist, sie werden ruhen von ihrer Mühsal. Was sie getan und gelitten haben, folgt ihnen nach." Offenb. 14, 13

Unsere liebe Mutter und Oma

Eva Ruszat
* am 29. 10. 1900
in Schloßberg/Ostpreußen

ist völlig überraschend am Montag, dem 23. Juli 1984, an einer Lungenembolie gestorben.
Mit ihren 84 Jahren nahm sie bis zuletzt aktiv und freudig an unserem Familienleben teil. Sie war uns eine unersetzbare Stütze.

Um sie trauern
ihre Tochter Heide Ruszat-Ewig
und ihr Schwiegersohn Dr. Steffen Ewig
sowie ihre Enkelkinder Thomas, Lisa und Peter

Hölderlinstraße 13, 8940 Memmingen 13, den 23. Juli 1984
Die Beerdigung fand am 27. Juli 1984 auf dem Stoffeler Friedhof in Düsseldorf statt.

Nach einem arbeitsreichen, gesegneten Leben entschlief am 31. Juli 1984 mein geliebter Mann, unser gütiger, liebevoller Vater und Schwiegervater, unser bester Opa, mein lieber Bruder, unser Schwager und Onkel

Baumschulenbesitzer

Bruno Wenk
* 1. 8. 1900 in Wildenhoff/Ostpreußen
Von 1924 bis 1945 Pristanien (Passdorf), Kr. Angerburg/Ostpr.

Wer ihn gekannt hat, weiß, was wir verloren haben.

In Liebe und Dankbarkeit
Edith Wenk, geb. Stattaus
Klaus und Christel Wenk
geb. Atrott
Edgar und Bärbel Kind, geb. Wenk
Armin, Regina, Dietmar, Petra
Christoph als Enkelkinder
Otto Wenk, Bruder
und alle Anverwandten

Hof Dickenrück, 6442 Rotenburg a. d. Fulda, den 1. 8. 84

Es tragen Lichtgewalten
Dich in des Geistes Haus...

Meine liebe Schwester, unsere Schwägerin und Tante, unsere Turn-, Schul- und Reisekameradin, Frau

Doris Kunz
geb. Becker
* 12. 12. 1909 † 6. 8. 1984

hat nun ihr Erdendasein beendet.

Namens der Angehörigen:
Irmgard Klein, geb. Becker

Waldeysen-Straße 21, 8070 Ingolstadt

Die Beisetzung der Urne findet zu einem späteren Zeitpunkt in Schönau, Bez. Zwickau/Sa. statt.

Nach einem erfüllten Leben verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Bruder

Willi Tiburg (Tibussek)
* 28. 11. 1903 in Liebemühl, Kr. Osterode/Ostpreußen
† 18. 7. 1984 in Reinbek

In Liebe und Dankbarkeit:
Marga Tiburg, geb. Reinke
Ulrich und Helga Tiburg
Rolf und Sibyll Tiburg
Ewald und Gisela Siefken
geb. Tiburg
Gertrud Danielowski
geb. Tibussek
und Enkelkinder

Parkallee 13, 2057 Reinbek

Am 4. August 1984 ist unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Barbara Brosch
geb. Linowski
aus Allenstein

im Alter von 85 Jahren still eingeschlafen.

In stiller Trauer
Erich und Veronika Meier
Eduard und Helga Brosch
Karl-Heinz und Hildegard Rieper
Klaus-Dieter und Irmgard Molitor
Enkel und Urenkel
und alle, die sie liebhatten

Bussestraße 37, 2000 Hamburg 60

Wir nehmen Abschied von ihr am Freitag, dem 17. August 1984, um 11 Uhr, in der Kapelle 11 des Friedhofes Hamburg-Ohlsdorf

---

Gott der Herr nahm heute nach langem, schwerem Leiden unseren lieben Vetter

Heinz Allenhöfer
* 6. 7. 1909 in Gumbinnen/Ostpreußen
† 4. 8. 1984 in Wiedenbrück

zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen der Verwandten
und seiner Freunde
Dr. med. Liselott Bökenkamp
geb. Büchler

Triftstraße 1 a, 4840 Wiedenbrück



Meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Lina Henseleit
geb. Bendrien
aus Wehlau (Ostpreußen), Forsthaus Piekertswalde

ist im Alter von fast 83 Jahren am 10. August 1984 verstorben.

Karl Henseleit
Kinder, Enkel und Urenkel

Ginsterweg 2, 4930 Detmold 18

Die Trauerfeier fand am 14. August 1984, 14.00 Uhr, Detmold-Pivitsheide VL statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Gerhard Seitner
* 27. 9. 1906 in Stallupönen/Ostpreußen
† 2. 8. 1984 in Bad Ems

ist heute nach kurzem Leiden in die Ewigkeit abberufen worden.

In stiller Trauer
Annemarie Seitner, geb. Banz
Artur Helsper und Frau Dora
geb. Seitner
Dieter Hermann und Frau Helga
geb. Seitner
Enkel Frank, Ralf, Iris und Dirk

Finkenweg 9, 5427 Bad Ems, Neuß

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 7. August 1984, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle in Bad Ems statt. Die Beisetzung der Urne erfolgt im engsten Familienkreis.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Bruder

Julius Wohlgemuth,
genannt Juler
* 1918 in Preußisch Holland/Ostpreußen
† 21. 7. 1984 in Montreal/Canada

Im Namen aller Angehörigen
Erna Dittmann, geb. Wohlgemuth

Birkenallee 42, 3507 Baunatal 1

Ärztliche Tätigkeit gewürdigt

Der Königsberger Professor Dr. Fritz Küster wurde 75 Jahre alt



Essen — Am 24. Juli vollendete Professor Dr. med. Fritz Küster das 75. Lebensjahr. Er wurde in Königsberg als zweiter von drei Söhnen des Kaufmanns Wilhelm Küster und dessen Ehefrau Hedwig, geborene Noetzel, geboren. Sein Vater Wilhelm Küster, der wie seine Frau aus Marienwerder (Westpreußen) stammte, war Mitinhaber der Königsberger Süßwarenfabrik Carl Jarzembowski.

Fritz Küster besuchte in Königsberg das Hufen-Realgymnasium und behielt aus dieser Zeit als tiefe, unvergeßliche Erinnerung die Begegnung mit dem Schriftsteller Ernst Wiechert, seinem Lehrer in Deutsch und Englisch. Nach dem Abitur studierte er in Königsberg und München Medizin und wurde nach dem Staatsexamen zunächst Medizinalpraktikant, anschließend wissenschaftlicher Assistent an der Königsberger Universitäts-Kinderklinik (siehe auch Seite 10, d. Red.), die damals Professor Stoeltzner leitete. Dieser förderte den jungen, für die Kinderheilkunde begeisterten Assistenten wie ein fürsorglicher Vater und bestimmte dadurch entscheidend seinen weiteren Lebensweg.

Leider mußte Stoeltzner wegen seiner jüdischen Ehefrau vorzeitig um seine Emeritierung nachsuchen. Fritz Küster blieb noch bis Ende 1938 Assistent unter Professor Bamberger. Dann wechselte er zur Ausbildung in der Inneren Medizin an die erste Medizinische Klinik der Charité in Berlin zu Professor Siebeck.

Ende 1939 heiratete Küster, aus seiner Ehe stammen zwei Töchter. Anfang 1940 kehrte er zur Kinderheilkunde zurück und wurde, einem Rat Professor Stoeltzners folgend, Assistent unter Professor Goebel an der Kinderklinik der Medizinischen Akademie in Düsseldorf. Es folgte jedoch bald die Einberufung zum Kriegsdienst, der ihn vorwiegend nach Rußland verschlug (Sanitätskompanie und Feldlazarett).

Nach der Rückkehr an die Kinderklinik in Düsseldorf habilitierte er sich dort Anfang 1948 für Kinderheilkunde. 1955 wurde er zum Chefarzt der Kinderklinik der Stadt Essen gewählt. 1963 erfolgte die Berufung zum ordentlichen Professor für Kinderheilkunde am neu errichteten Hochschulklinikum in Essen. Viele Jahre leitete er nebenher das „Haus der ärztlichen Fortbildung" in Essen und wurde für diese Tätigkeit von der Bundesärztekammer mit der Ernst-von-Bergmann-Plakette ausgezeichnet. Die Deutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied.

1975 wurde Professor Küster emeritiert. Seither widmet er sich ganz den schon lange betriebenen vergleichenden Studien der fernöstlichen Weisheitslehren mit dem abendländischen Kulturgut. Seine darüber in verschiedenen Zeitschriften verstreuten Beiträge hat er jetzt in einem Taschenbuch mit dem Titel „Das Geheimnis östlicher Weisheit und das Christentum" zusammengefaßt (Kristkeitz-Verlag). -er

Von Mensch zu Mensch



Dr. Reinhold Lilienthal (67), Facharzt aus Lörrach, erhielt vom Oberbürgermeister der Stadt, Hugenschmidt, das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz für besondere Verdienste bei der Hilfe für die Kriegs- und Hirnverletzten. Der in Goldbach, Kreis Wehlau, geborene Ostpreuße wuchs in Paterswalde auf und studierte in Königsberg und Freiburg Neurologie. Seit 1949 setzt der Facharzt sein ganzes Wissen und seine Tatkraft für Hilfsbedürftige in der Stadt Lörrach ein. Fortwährend übernahm er Ehrenämter, so als Vertrauensarzt, als Präsident des Lions-Club Lörrach, im Problemfeld Rauschmittel, als Stadtrat und Gutachter. Zudem besuchte Dr. Reinhold Lilienthal vor dem Praxisbeginn Hilfesuchende im Städtischen Krankenhaus. Im Namen des Verbands deutscher Kriegsopfer (VdK) gratulierte Willi Glorer Dr. Lilienthal und überreichte ihm als Dank für den elanvollen und pflichtbewußten Einsatz die Verdienstnadel in Gold des Hilfsverbands. S. K.

Auskunft für Königsberger

Alte Anschriften müssen überarbeitet werden — Teil 5

Koblenz — Die Arbeiten für die Neuauflage des Buches „Auskunft für Königsberger" geht gut voran. Über folgende Firmen ist es aber schwer, die Kontaktpersonen ausfindig zu machen. Bitte helfen Sie der Stadtgemeinschaft, damit auch die letzten Anschriften bzw. der Verbleib erforscht werden können. Ihre Nachricht senden Sie bitte wie immer an Siegfried K. W. Riss, Am alten Schützenplatz 1, 5400 Koblenz.

Firma Leo Münzer, Stahlbauten (S. 101): Hermann Stricher, Uhlandstraße 18, 6800 Mannheim-Theinau.

Carl Jarzembowski, Zuckerwarenfabrik, Altstädt. Feuergasse (S. 69): Hans Küster, Hohle Gasse 45, 5800 Hagen.

Hans Jasching, früherer R. Petersdorf (S. 89): Charlotte Jasching, Kapuzinerstraße 6, 7570 Baden-Baden.

Leitert und Backendorf, Drogengroßhandlung (S. 91): Robert Deckert, Landsberger Weg 33, 3380 Goslar.

Maschinenbau und Bahnbedarf AG, früher Orenstrein und Koppel (S. 92): Am Lipkamp 3, 4100 Duisburg.

Martin Spengler, Opel-Generalvertretung (S. 96): Hans Hoppe, Postfach 2452, Königstraße 10, 3250 Hameln.

F. Reichert, Drogengroßhandel, jetzt Marienthaler Straße, Hamburg: Herta Diekert, Gustav-Falkner-Straße 8, 2000 Hamburg 13.

Herbert Weller, Mühlen, Ziegelei und Sägewerk (S. 98): Erika Weller, An der Bonifatiuskirche 28, 5450 Neuwied 13.

Schloßkirche zu Königsberg: Heinrich Diekert, Kantor, Ihne Passage 8, 3000 Hannover.

Hettlage OHG, früher Gebrüder Faerber Konfektionshaus (S. 88): Benno Hettlage, Ricarda-Huch-Straße 9, 8022 Gründwald/bei München.

Carl Hellwig, Drahtwarenfabrik (S. 86): Walter Hellwig, Jahnstraße 5, 8772 Marktheidenfeld.

Kurt Borkenhagen, Bettenfachgeschäft, S. 85): Kurt Borkenhagen, Goethestraße, 3500 Kassel.

Gamm und Sohn, Seifenfabrik (S. 87): Wolfgang Japha, Tratzbergstraße 10, 8000 München.

Friedrich Benson, Bekleidung (S. 87): Elly Benson, Justus-von-Liebig-Ring 25, 2085 Quickborn.

Altes Schützenhaus, Gesellschaftshaus (S. 84): Jutta Lehmann, Schweriner Straße 10, 2150 Buxtehude.

Robert Siebert, Glasgroßhandel (S. 96): Margarete Siebert, Hasselbrookstraße 132, 2000 Hamburg.

Ostpreußische Landgesellschaft mbH: Reinhold Kurandt, Schettenaustraße 16, 8493 Kötzing.

Drogistenverband Königsberg (Pr): Wolfgang Düring, Drogerie, 2955 Bunde.

Augenoptikerinnung Königsberg (Pr): Georg Lindenmeyer, Schlesierweg 14, 7050 Waiblingen.

Vereinsmitteilungen

Ermländertreffen

Ludwigshafen — Sonntag, 9. September, findet in der Wallfahrtskirche in Ludwigshafen-Oggersheim ein Ermländertreffen statt. Um 14 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt. Der Apostolische Visitator Prälat Schwalke und die Vizepräsidentin des Landtags von Rheinland-Pfalz, Gisela Büttner, haben ihre Teilnahme bereits zugesagt. Zu einem anschließenden Beisammensein im Gemeindezentrum sind alle Ermländer und Gäste herzlich eingeladen. Die Wallfahrtskirche ist mit der Straßenbahnlinie 4 in Richtung Oggersheim bis Haltestelle Mannheimer Tor zu erreichen. pk

„Eine sinnvolle Institution"

Staatsminister Dr. Pirkl über das Haus des Deutschen Ostens

München — Auf der letzten Sitzung des Kuratoriums des Hauses des Deutschen Ostens in München konnte auf eine erfolgreiche Aktivität im ersten Halbjahr dieser für ganz Bayern zuständigen Kultureinrichtung verwiesen werden. Allein die elf vom Haus gezeigten Ausstellungen, die nicht alle in München, sondern auch in Lindau, Marktredwitz, Würzburg und Freilassing zu sehen waren, seien ein überzeugender Beweis für die geleistete Arbeit. Zu den ausgestellten Künstlern zählten u. a. Alfred Kubin aus Anlaß seines 25. Todesjahrs und Walther Klemm, aber auch jüngere, in der internationalen Kunstszene bekannte Namen wie Otto Schliwinski, Garmisch-Partenkirchen, und Johann Untch, Fürth.

Daß es gelungen ist, eine gut besuchte Vortragsreihe über „Schlesien als deutsche Kulturlandschaft" gemeinsam mit der Münchener Volkshochschule durchzuführen, zeige, daß die vom HDO zu erfüllende Aufgabe, die Kultur der Deutschen Ost- und Südosteuropas als Teil der gesamtdeutschen Kultur zu präsentieren, in den Rahmen der Erwachsenenbildung passe und auch angenommen werde.

Aber auch die Jugend ist Ansprechpartner, das beweise die bereits zum zweiten Mal organisierte „Informationsfahrt an die deutsch-deutsche und deutsch-tschechoslowakische Grenze", diesmal mit Schülerinnen aus Straubing, die erfolgreich am Wettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn" teilgenommen hatten. Ein Besuch des Bayerischen Landtags und kultureller Einrichtungen in München beschloß das dreitägige Programm.

Staatsminister Dr. Fritz Pirkl, der an der Kuratoriumssitzung teilgenommen hatte, hob in seiner Ansprache speziell die Jugendarbeit als Schwerpunkt hervor und zeigte sich erfreut darüber, daß das HDO in Zukunft die junge Generation als Zielgruppe seiner Tätigkeit noch mehr ansehen werde. Zum Schluß der Sitzung wurde der aus dem Amt scheidende Staatsminister in einem von Präsidium und Kuratorium gegebenen Empfang verabschiedet. W. R.

Vor 60 Jahren: Diese Aufnahme entstand am 22. August 1924 in Königsberg vor dem Palais, dem Wohnsitz des Genaralleutnants Wilhelm Heye, Kommandeur der 1. Infanterie-Division. Es zeigt Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg und einige seiner Mitkämpfer aus der Schlacht bei Tannenberg, die vor der Einweihung des Tannenberg-Nationaldenkmals am 31. August 1924 eine Woche lang in Königsberg weilten. Neben Hindenburg stehen Frau von Mackensen (rechts), Frau Heye (links), General Heye, Generalfeldmarschall von Mackensen (schräg dahinter in schwarzer Uniform), General von Francois (hinter Hindenburg, links)

Jenseits von Oder-Neiße

Berichte aus Polens Presse und Rundfunk

Rohstoffmangel bei Bier

Breslau — Der Bierkonsum in der Wojewodschaft Breslau gehe „systematisch zurück", schreibt in einem Artikel die Breslauer Zeitung „Slowo Polskie" (Polnisches Wort). Dies sei die Folge der Schließung von drei Brauereien in Glatz, Waldenburg und Neurode, Kreis Glatz, sowie des ständigen Rohstoffmangels, namentlich Gerste, für die noch bestehenden Brauereien. Aber auch veraltete Brauereieinrichtungen und der herrschende Facharbeitermangel in den niederschlesischen Brauereien hätten schließlich den Bierausstoß von 880 000 Hektolitern im Jahre 1975 auf 524 000 Hektoliter im vergangenen Jahr (1983) sinken lassen.

Blaubeeren aus Ostpreußen

Allenstein — Große Sammelaktionen von Waldfrüchten wie Blaubeeren und Pfifferlingen veranstalten die polnischen Handelsorganisationen in allen Teilen Ostpreußens für den Export in die Bundesrepublik. Wie die in Allenstein erscheinende Zeitung „Gazeta Olsztynska" berichtet, ist das Zentrum der Aufkaufaktionen Allenstein. Von dort aus werden die Waldfrüchte in Kühlwagen nach Warschau gebracht und anschließend per Luftfracht in die Bundesrepublik transportiert. Man erwarte in diesem Jahr eine „ganz besonders gute" Blaubeerenernte, meint das Blatt.

Kläranlage wird gebaut

Bischofsburg (Kreis Rößel) — Mit dem Bau einer neuen Kläranlage wurde, wie die Allensteiner Zeitung „Gazeta Olsztynska" meldet, in Bischofsburg begonnen. Die mehrere Hektar umfassende Anlage werde täglich bis zu 7000 Kubikmeter Abwässer reinigen können. Die Klärkapazität der alten Kläranlage habe nur 200 Kubikmeter am Tage betragen. In fünf Jahren soll das neue Objekt fertig werden. Dann hoffe man auch, den Wohnungsbau in der Stadt entsprechend voranzutreiben. J. K.

Telefonanschlüsse sind Mangelware

Breslau — Im 650 000 Einwohner zählenden Breslau und seiner Wojewodschaft warten gegenwärtig rund 50 000 Antragsteller auf einen Telefonanschluß, schreibt „Slowo Polskie". Obwohl hier und da neue Telefonzentralen errichtet würden, sei ein merklicher Fortschritt kaum spürbar.

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 28. August, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDF, H 3, NDR, RB, SFB III): Wanderungen durch die DDR. Die Niederlausitz.

Donnerstag, 30. August, 21.30 Uhr, Hessen 2: Ein Versuch, die Teilung Deutschlands zu verhindern. Der Robertson-Plan von 1948, von Rolf Steininger.

Das Ostpreußenblatt

Blick in die Geschichte:

Das europäische Pulverfaß

Von der Entente Cordiale bis zum Zweiten Weltkrieg (III)

VON Dr. WOLFRAM VON WOLMAR



Clemenceau, Wilson und Lloyd George (v. l. n. r.) diktieren 1919 den Frieden: Damit wurde Versailles zur „Geburtsstätte des Nationalsozialismus" (Theodor Heuß)

Die Geheiminformationen aus den Einkreisungsaktivitäten der Tripel-Entente gegen Deutschland erhielt Reichskanzler von Bethmann-Hollweg auf geheimen Wegen aus der zaristisch-russischen Botschaft in London. Seit 1903 residierte dort als Botschafter des Zaren aller Reußen Alexander Graf Benckendorf, ein Baltendeutscher aus brandenburgischem Geschlecht. Dieser Grandseigneur beherrschte die russische Sprache kaum, so daß er seine Berichte nach Petersburg französisch schrieb.

Aber Benckendorff war nicht nur ein treuer Diener des Zaren. Er stellte zudem die russische Staatsraison über alles. Gerade dieser deutschstämmige Aristokrat trug wie kein anderer Diplomat der Entente dazu bei, daß England und Rußland sich in der Gegnerschaft zu Deutschland zusammenfanden. Seit 1908 war der russischen Botschaft in London als zweiter Botschaftssekretär der 32jährige Benno von Siebert, ebenfalls ein Baltendeutscher, zugeteilt. Er hatte als junger Mann die fortschreitende Russifizierung und Entdeutschung seiner baltischen Heimat erlebt und so hatte sich in ihm das Volksbewußtsein als Deutscher ausgeformt, das ihn als Patrioten handeln ließ. Fünf Jahre hindurch, bis zum Juni 1914, kopierte er die ein- und ausgehenden Briefe, Berichte und Telegramme der Botschaft in

Deprimierende Neuigkeiten

London. Da Graf Benckendorff auch wichtige Berichte der russischen Botschaften in den europäischen Hauptstädten zur Unterrichtung erhielt, bekam Berlin auch davon intime Kenntnis. Bethmann-Hollweg war deprimiert, seit er in allen Einzelheiten laufend informiert wurde, wie der Einkreisungsring um das Deutsche Reich immer enger wurde und seinem Lande der Dreifrontenkrieg fast unabwendbar zu erscheinen begann. (Vergl. Teil II dieser Serie in Folge 32, Bethmanns Gespräche mit Legationsrat Dr. Riezler in Hohenfinow.)

Es wurde von der Kriegspropaganda der Entente während des Ersten Weltkriegs und bis in die dreißiger Jahre mit Erfolg behauptet, England sei nur wegen der Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland nach dem Ausbruch des Krieges an der Seite Frankreichs und Rußlands in den Krieg eingetreten. Daß dies nur der verbale Vorwand Londons war, ist gesicherte Erkenntnis der Kriegsursachenforschung. Es wird auch durch den immer stärker werdenden Handelsneid Englands gegen Deutschlands Vordringen in den Weltmarkt, von dem schon die Rede war, unterstrichen und — sicher in noch feindseligerer Weise — gegen die Flottenpolitik des Reiches, von der Wilhelm II. allzuviel Aufhebens gemacht hatte. Tirpitz, der Schöpfer der deutschen Kriegsflotte, hatte das Konzept, die Flotte nicht größer, aber auch nicht kleiner zu halten als nötig, um auch der größten Seemacht England einen Angriff als Risiko erscheinen zu lassen. Später behaupteten Engländer — auch Historiker —, in jenem deutschen „Risikogedanken" habe eine „aggressive Tendenz" gesteckt. Diese postume Schutzbehauptung Englands ist von Anfang an unhaltbar gewesen, denn der „Risikogedanke" ist von Tirpitz vorausschauend vor mehr als 70

Churchills Griff nach Pommern

Jahren als das geprägt worden, was heute nach zwei Weltkriegen der Nordatlantik-Pakt mit dem Blick auf die Sowjetunion ist Die Risikoschwelle so hoch zu halten, daß ein Krieg unterbleibt.

Im übrigen war die Verletzung der belgischen Neutralität England willkommener Anlaß zum Kriegseintritt. Inzwischen hatten — von Frankreich lebhaft unterstützt — englisch-russische Besprechungen der beiden Marinebehörden stattgefunden. Ihnen vorausgegangen waren die Verhandlungen der Marinestäbe Englands und Frankreichs. Es war kein Geringerer als Englands Marineminister Winston Churchill, der den Gedanken der Anlandung russicher Soldaten mit Hilfe einer englischen Transportflotte an der Küste Pommerns unter Umgehung der befestigten Weichsel- und Oderlinie Anfang August 1914 mit dem Ziel aufgriff, auf diese Weise direkt auf die nahegelegene Reichshauptstadt, auf Berlin also, vorzustoßen. Über den russischen Marineattaché Volkov ließ Churchill die russische Heeresleitung und den russischen Admiralstab befragen, ob und wann das Unternehmen eingeleitet werden könne. Admiral Russin stimmte unverzüglich zu. Der Erste Seelord, Admiral John Fisher, griff den Plan der Ostseelandung sofort auf. Daß es letztlich nicht zur Verwirklichung des so lange und so ernsthaft verfolgten Planes gekommen ist, lag einmal im Frühjahr 1915 an dem Dardanellenunternehmen, der dieses Vorhaben überschattete, zum anderen aber daran, daß man — als jener Plan zum ersten Male in London erörtert worden war — mit der Ausschaltung der deutschen Flotte gerechnet hat. Dies war dank des Wirkens von Großadmiral Tirpitz (das damals wie auch nach 1918 in Deutschland so umstritten war) nun nicht mehr möglich. So hat die deutsche Kriegsflotte die ihr von Tirpitz zugedachte kriegsgeschichtliche Funktion — den Schutz der Nord- und Ostseeküsten zu gewährleisten — voll erfüllt und letztlich den Dreifrontenkrieg, der dem Reich drohte, verhindert.

Ende Juli und Anfang August 1914 überstürzten sich die verhängnisvollen Ereignisse. Es war, als wäre Europa allen Staatsmännern, gleich ob Wilhelm II. und Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, oder der Wiener Regierung, geschweige Poincaré und Frankreichs Außenminister, Sir Edward Grey, Winston Churchill und der englischen Regierung aus dem Ruder gelaufen, so — oder besser fast so — wie es der schon einmal zitierte englische Historiker und Kriegsursachenforscher G. P. Gooch im Jahre 1929 niedergeschrieben hat: „Das europäische System war die Hauptursache des Krieges. Deutschland wurde durch Österreich hineingezerrt, England und Frankreich durch Rußland. Es war ein osteuropäischer Konflikt."

Am 28. Juli 1914 hatte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg erklärt, ohne sich vor diesem schwerwiegenden Schritt noch einmal mit Berlin abzustimmen. Es war die so folgenschwer verspätete Strafaktion für den Fürstenmord in Sarajewo. Die Mobilmachung Rußlands erfolgt am 30. Juli. Einen Tag später richtet Berlin an Rußland ein auf 12 Stunden befristetes Ultimatum, das unbeantwortet bleibt, so daß am 1. August Deutschland an Rußland den Krieg erklärt. Am gleichen Tage kommt es zur französischen Mobilmachung, so daß am 3. August das Reich Frankreich den Krieg erklärt. Die Würfel sind in Petersburg gefallen. Nun frißt sich der Weltenbrand seine Bahn, die 1918 nicht endet, sondern sich um den Zweiten Weltkrieg bis zur nahezu vollständigen Zerstörung des europäischen Kontinents verlängern wird.

Folgenschwer war der Umstand, daß in diesen Tagen in Deutschland die Politik im Widerspruch zu Clausewitz und Scharnhorst abgedankt hat. Der „Schlieffen-Plan" stammte aus dem Jahre 1905 und er unterstellte mit Recht, daß Rußland durch den verlorenen Krieg gegen Japan nicht stark genug sein werde, um Deutschland mit Frankreich in einen Zweifrontenkrieg zu zwingen. 1914 war aber nicht 1905. Das Zarenreich hatte sich erholt und das Panslawismus drängte es in die Rolle des „Befreiers der slawischen Brudervölker" aus dem vermeintlichen „Völkergefängnis" Österreich-Ungarns und damit gegen das Deutsche Reich, Österreichs einzigem Verbündeten. Ohne jede Anpassung des Schlieffenplanes an die veränderten Verhältnisse und ohne Unterrichtung des Reichskanzlers, der Staatssekretäre und der Flottenführung kam es im Vollzug des Schlieffenplanes zum Durchmarsch durch das neutrale Belgien, wofür man Belgien volle Entschädigung zusagte. Diesen Coup nahm England zum Vorwand, sich den Kriegsgegnern Deutschlands anzuschließen, was — wie wir sahen — schon lange gründlich vorbereitet war.

Über den Verlauf des Ersten Weltkrieges soll hier nichts gesagt werden. Wenn man aber liest, beim Besuch des französischen Staatspräsidenten Poincaré während der Julikrise 1914 in Petersburg habe die Gattin des Großfürsten Nikolaj Frankreichs Botschafter beim Bankett mit den Worten zugetrunken: „Unsere Armeen werden sich in Berlin vereinigen; von Österreich wird nichts übrigbleiben und Deutschland wird auch vernichtet werden", dann drängen sich gewisse Assoziationen auf. Hatte nicht im Januar 1897 „Suteray Review" geschrieben: „Wenn Deutschland morgen aus der Welt vertilgt würde, gäbe es übermorgen keinen Engländer, der nicht reicher wäre als heute"? Berichtete nicht der russische Botschafter am Tage des Mordes von Sarajewo (ohne Kenntnis vom Attentat zu haben) aus London an seinen Außenminister: „Für den Mann von der Straße ist der einzige Krieg, der populär wäre und es bleiben würde, der Krieg mit Deutschland." Und hatte nicht ebenfalls 1897 „Spectator" die Vertreibung der Deutschen vom Weltmarkt, die Vernichtung ihrer Kriegs-und Handelsflotte, die Wegnahme der Kolonien und die Blockade der Nord- und Ostsee gefordert?

Nur wenige Deutsche wissen, was der Außenminister des Zaren, Sasonow, in einer Besprechung mit den Botschaftern Englands und Frankreichs am 14. September 1914, sechs Wochen nach Kriegsbeginn — inoffiziell, wie Sasonow betonte — über die „Neuordnung Europas" nach Kriegsende gesagt hat. Sein Plan hatte 13 Punkte. Die wichtigsten waren: Hauptziel sei die Vernichtung der deutschen Macht wie der Bestrebungen Deutschlands nach militärischer und politischer Herrschaft; Rußland werde u. a. das östliche Galizien, seinen westlichen Teil und „für das polnische Königreich" Ostposen und Schle-

Hat Deutschland zweimal in einer Generation die Welt in Brand gesteckt?

sien annektieren; Frankreich erhalte Elsaß-Lothringen zurück, dazu Teile der preußischen Rheinlande und der Pfalz, ganz nach Frankreichs Ermessen; Schleswig-Holstein wird an Dänemark zurückgegeben; das Königsreich Hannover wird wieder hergestellt; Serbien annektiert Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien und Nordalbanien; England, Frankreich und Japan teilen sich die deutschen Kolonien; Österreich wird dreigeteilt in die „Erbprovinzen", das Königreich Böhmen mit der Slowakei und Mähren und das Königreich Ungarn, das sich mit Rumänien über Transsylvanien wird verständigen müssen. Wer denkt nicht bei der Lektüre jenes russischen Planes aus der Zarenzeit an das, was der Sowjetrusse Stalin gegen Ende des Zweiten Weltkrieges am 12. Februar 1945 in Jalta, in der Viermächteerklärung vom 5. Juni 1945 in Berlin und im Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 gefordert und weithin durchgesetzt hat?

Es ist ein unverkennbarer innerer Zusammenhang zwischen beiden Weltkriegen nicht wegzudiskutieren und so hatte Theodor Heuß recht, wenn er schon 1931 schrieb, die Geburtsstätte des Nationalsozialismus sei nicht München, sondern Versailles, wo Deutschland durch die Siegerwillkür just am 5. Jahrestag des Fürstenmordes von Sarajewo mit dem Mittel der Hungerblockade 1919 gezwungen wurde, den Diktatfrieden zu unterschreiben. Der Artikel 231 zwang die Republik Deutschland durch ihre Unterschriften anzuerkennen, daß es entgegen der historischen Wahrheit, die Alleinschuld am Kriege 1914—1918 trägt. Das war das Kernstück des Diktats von Versailles. Eine wahre „Orgie an Chauvinismus" beherrschte den Wahlkampf in England im Dezember 1918. „Hängt den Kaiser" und „Laßt Deutschland die gesamten Kriegskosten bezahlen" waren nur zwei der Haßparolen, denen Lloyd George, der Wahlsieger, nicht widerstand.

Doch als er mit erdrückender Parlamentsmehrheit im Rücken nach Versailles ging, da war aus dem Demagogen wieder der verantwortungsbewußte Staatsmann geworden. In seinem „Fontainebleau-Memorandum" von 1919 „ist mit erregender Genauigkeit die Situation von 1939" —also 20 Jahre später — fast visionör vorhergesagt: Das Bündnis mit dem kommunistischen Rußland, das das besiegte, geschundene Deutschland eingehen werde, der Untergang des noch ungeborenen Völkerbundes und daß der nächste Krieg in Polen ausbrechen werde. Er warnte vor der Schaffung des polnischen Korridors, an welchem sich ein neuer Krieg entzünden werde. Der britische Feldmarschall Jan Christian Smuts, der die Südafrikanische Union in Versailles vertrat, gab seine Bedenken öffentlich am 18. Juli 1919 bekannt: Man solle die christlichen Tugenden der Vergebung und Großzügigkeit anstatt Haß und Rache walten lassen. Auf dem europäischen Kontinent repräsentierten 70 Millionen Deutsche den wichtigsten Faktor. Ohne ein zufriedengestelltes Deutschland gebe es auf dem Kontinent keine Stabilität. Die neuerrichtete Republik verdiene Ermutigung und Unterstützung. Es sei gefährlich, sie dem Regime des Reichspräsidenten Ebert zu versagen. Wenn der (Versailler) Vertrag nicht drastisch gemildert werde, sei ein neuer Krieg unausweichlich.

Die Kriminalisierung des deutschen Volkes wurde von George Clemenceau, dem revanchebesessenen französischen Vorsitzenden der „Friedenskonferenz" rücksichtslos durchgesetzt. US-Präsident Woodrow Wilson hatte am 8. Januar 1918 seine 14 Punkte proklamiert, die Grundlage der neuen, auf dem Prinzip der Selbstbestimmung der Völker beruhenden europäischen Friedensordnung sein sollten. Daß dieses Prinzip für die Deutschen nicht gelten durfte, forderte Clemenceau mit aller Verbissenheit, weil anderenfalls das besiegte Deutschland um Österreich, das Sudetenland, Westpreußen und Südtirol größer gewesen wäre als es vor 1914 war. Deshalb wurde das Volk der Deutschen mit der alleinigen Kriegsschuld kriminalisiert, um ihm „strafweise" das Recht der nationalen Selbstbestimmung zu verweigern.

Von heute, vom Jahre 1984 aus rückblickend betrachtet, muß man wohl sehen, daß die Vereinigten Staaten innerhalb eines Menschenalters durch ihr zweimaliges militärisches Eingreifen in Europa und ihr missionarisches Wirken das Deutsche Reich nach 1918 schwer verstümmelt und nach 1945 als Stabilitätsfaktor Europas zerhackt haben. Sie halfen den Feinden Deutschlands zweimal zum Sieg, doch sie ließen 1918/19 zu, daß Clemenceau den „Frieden" diktierte, und daß 1945 kein anderer als Josef Stalin diktierte, was mit Deutschland zu geschehen sei. Sie beteiligen sich aber noch heute an der Schmähformel, Deutschland habe zweimal in einer Generation die Welt in Brand gesteckt.

ENDE



1945 wurde wie 1918 der Stabilitätsfaktor Europas, das Deutsche Reich, zerschlagen: Amerikaner und Sowjets begegnen sich bei Torgau an der Elbe